Hom. 1563 p.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Die
Zerstörung der Blüthe
der
Unschuld
durch die Ausbreitung
des
verheerenden Stromes der Unzucht.

Dargestellt
von
dem frommen Abte
Konrad Tanner
in Einsiedeln.

Mit Anmerkungen und Zusätzen vermehrt
herausgegeben
von
einem katholischen Priester.

Regensburg und Landshut, 1836.
Verlag von G. Joseph Manz.
(Krüll'sche Universitätsbuchhandlung.)

Wl
160 B

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorerinnerung.

Erwarte hier, lieber Leser, in diesem Büchlein, das von der Unzucht handelt, keine angenehme Schilderung, die dein Gemüth lieblich anzieht, und deinen Sinnen, wie deinem Geiste wohlthut. Die Beschreibung des verheerenden Stromes der Unzucht gehört nicht unter die lieblichen poetischen Schilderungen, die ergötzen und erheitern wollen. Die Wahrheit hat ein ernsteres Gesicht, als die Muse der Dichtkunst. Und gleichwie niemand aufgelegt ist, den angenehmen Ton der sanften Lyra zu vernehmen zur Zeit, wo ein furchtbarer Brand das Haus des Nachbars einäschert, so erfordert es auch die Billigkeit, und Liebe der Ge-

rechtigkeit und Wahrheit, dem Pinsel, der sich in die verheerenden Fluthen des Tod und Verderben verbreitenden Stromes der Unzucht taucht, um ein anschaulich Bild von der Wirklichkeit eines in der Menschheit tödtenden Giftes der Sünde zu entwerfen, die Züge eines finstern Ernstes nicht zu verargen. Es wäre inhuman, da, wo der edelste Theil der Menschheit seines höhern Lebens beraubt wird, und die Blüthe und schönste Zierde seines Daseyns mit dem schauerlichen Verwesungsgeruch und Moder im Grabe zu vertauschen genöthiget wird, noch ein Gelächter erheben zu wollen. Denn das wäre keine menschenfreundliche Theilnahme an dem Wohl und Wehe seiner Mitbrüder, sondern verriethe eine Grausamkeit, Kälte und Lieblosigkeit, die bei den wildesten Thieren vermißt wird! Wir sehen aber nicht selten täglich derlei Auftritte, so wenig sie uns affiziren mögen, leider in der Menschheit. Der Strom der Unzucht hat seine Ufer überschritten, und wälzt sich unaufhaltsam über die schönsten Fluren des Landes hin. Er verschont nach den Verhee-

rungen, die er in Städten angerichtet, die blühenden Saaten des Landmannes nicht. Seine Fluthen dringen in die unschuldige Flur friedlicher Dörfer, die sorglos ehedem den Acker Gottes bebauten. Sie wüthen grausam, hinwegreißend jede Obhut sorglicher Umzäunung, einstürzend so manches schützende Obdach, und ziehen die jungen Bebauer der unschuldigen Flur in die Mitte des reißenden Stromes. Die Gewässer schwellen an, füllen die Thäler aus, heben sich zu den bisher auf Bergen am grünen Abhange noch verschont gebliebenen Lämmern empor, und drohen die höchsten Gipfel derselben übersteigen zu wollen. Und was vernimmt man für eine Stimme der Trauer oder Theilnahme an dem Untergange der Brüder durch die verheerenden Fluthen des Stromes der Unzucht? — Es ertönt noch leider manchmal das Gejauchze unmenschlicher Freude, die sich am Todesröcheln sterbender Brüder vielmehr ergötzet, statt Gefühl und Mitleid am Altar der Bruderliebe zu opfern. Das ist eine schreckbare Herzlosigkeit in Wol-

lust übergegangener Selbstsucht! — Sollte man den im Strome Untersinkenden nicht eine rettende Hand reichen, oder um göttliche Erbarmung für sie eine mitleidige Thräne zum Vater im Himmel weinen? Sollte man nicht wenigstens einen wehmüthigen Ruf in die Tiefe ihres Verderbens senken, um sie zur Rückkehr zu mahnen? Einige hätten den Auftrag mit Darbietung von Stangen und Brettern das Loos der Unglücklichen zu mildern, und ihr Leben zu retten! Diese werden sich doch alle bemühen, und ihre Kräfte aufbieten, so viel an ihnen liegt, die Untersinkenden zu retten? Wenigstens die Väter werden aus Mitleid der Natur den Kindern in ihrer ewigen Gefahr die Rettungshand anbieten? Die Vorstände der ländlichen Bezirke, in deren friedliche Wohnstätte die verheerenden Fluthen getreten, werden doch ihre Rettungsbretter in den Strom senken, und den Untersinkenden zu Hilfe eilen? Geistliche, deren Amt und Beruf, deren Wissenschaft und Leben die Rettung unter ewiger Verantwortung anspricht, werden doch bei dieser Gefahr

den Untergang der eigenen Seele bedenken, der bei Verabsäumung der Rettung anvertrauter Seelen erfolgt? Leider ist dies nur ein seltener Fall! Darum ist der Untergang groß, die Abhilfe gering; das wird eine Verantwortung werden! — Vernimm daher, o liebe Jugend! den Freundes-Ruf:

Jüngling! deiner Unschuld Blüthe,
Deines Lebens schönster Flur,
Droht in ihrer ländlich Hütte,
Schlangenbiß und Todesspur! —

Wenn auf deinem grünen Rasen
Dir die Wollust freudig naht,
Wo die Lämmer ruhig grasen —
Noch am dunklen Abend spat;

Ihre Worte wenig taugen,
Die sie lispelt dir in's Ohr;
Sie hat Basilisken-Augen,
Und ein schwarzes Herz wie Mohr!

Glaub' nicht ihrer falschen Liebe;
Denn sie trüget, tödtet stets,
Und erweckt unreine Triebe
Mit dem fangend Wollustnetz. —

Sie spricht stets von Freud' und Tanze,
Lockt sie dich vom Mutterhaus;
Trau' nicht diesem Zauberglanze! —
Dann kömmst ihrem Netze aus.

Sie legt lauter Todesschlingen
Deiner sel'gen Unschuld nur;
Mit dem Singen und dem Springen,
Mit dem falschen Kuß und Schwur!

Mädchen, trau' der Wollust nimmer! —
Wenn sie noch so lieblich glänzt;
Trügend ist ihr ganzer Schimmer,
Der den Himmel nicht ergänzt! —

Wenn sie auch dein Aug' entzücket
Mit der falschen Herrlichkeit;
Denn der Sünde Lust entrücket
Deiner Unschuld Seligkeit!

Darum, liebe Jünglinge und Mädchen! nehmt zur Hand gegenwärtiges Büchlein, in dem die Verheerungen des Stromes der Unzucht lebendig geschildert sind. Es sind hier niedergelegt die Erfahrungen eines weisen Ordensmannes, des frommen Abtes Konrad Tanner, von Einsiedeln in der Schweiz; ihr könnet hiedurch gewarnt, dem Verderben noch entfliehen, und eure Seele retten, wenn ihr wollt. Meine Anmerkungen wollen euch auch warnen. Lasset euch warnen, so ruft —

der Verfasser.

Erste Betrachtung.

Von der Unkeuschheit.

„Lasset die Sünde [1]) in euerem sterblichen Liebe nicht

1) Das Wesen der Sünde ist die Selbstsucht, die das Leben der Kreatur in Gott zerstört, und ein Leben außer Gott setzt, das nur unglücklich machen kann — bei allem Scheine von Glückseligkeit, die sie den bethörten Weltkindern verheißt. Schon die Sterblichkeit des Leibes selber, die sich als Verwesung zeigt, verräth durch den Gestank, der beim Beginnen des Todes einzutreten pflegt, daß wir von Gott uns abgewendet, der am Tage der Schöpfung das Siegel der Güte und Schönheit seinen Geschöpfen aufgedrückt hat. Die Unzucht ist ein Hauptkonzentrirungspunkt der ursprünglichen Verführung der Schlange, die im Paradiese den Grund gelegt zur Zerstörung unsers Lebens in Gott. Das Leben in Gott ist nur ein solches, inwiefern das Wehen und der Hauch des göttlichen Geistes es belebt. Gewinnt aber auch nur über einen Theil von uns, z. B. über unsern Leib, der Geist des Aufruhrs, der Zerrüttung, der Verblendung und Täuschung oder Verführung die Oberherrschaft, dann ist der Mensch

nicht mehr, was er seyn sollte. Gott hat den Menschen vollkommen und glückselig gebildet, und zum Leben in Gott, und nach Gott, und mit Gott geschaffen. Bleibt er in diesem, so bleibt auch sein Glück; denn die ursprüngliche Harmonie aus der Hand des Schöpfers, zu Folge der Schöpfung, ist im Menschen nur permanent durch die Beharrung in seinem göttlichen Geleise. Wird aber nur ein Rad an diesem göttlichen Uhrwerke gehemmt, so steht der Gang dieses Meisterwerkes. Der Teufel trennte im Paradiese den Menschen von Gott. Er haßte in selben das Leben in Gott, und suchte ein Leben außer Gott zu begründen. Gott war dem Menschen vor der Sünde die höchste Liebe, die vollendetste Güte, der liebreichste Vater, der den Menschen unendlich liebte. Nun begann der Teufel diese Güte und Liebe in Zweifel zu stellen, und den Menschen vorzuheucheln, als meine es Gott nicht am besten mit ihnen, als verwehre er ihnen die wahreste Freude, das eigentlich seligste, weiseste und beste Leben. Er spielte also einen Heuchler, als er den Verräther machte, stellte sich als vermummten Freund, als er Feindschaft stiftete zwischen ihnen und Gott, und ward zum Gleißner und Scheinheiligen, der über Gott seyn wollte, und ein Leben versprach, das noch mehr Seligkeit in sich schlöße, als das Leben in Gott. Dieser Geist der Verführung kennt sein inneres Wesen zu gut, als daß er nicht wüßte, seine wahre Gestalt dürfte dem blinden Menschen nicht an sich gezeigt werden. Denn sein Wesen ist Lüge, Haß, Neid, Betrug, Täuschung, Scheinleben; dieses kann und darf er dem Menschen nicht entblößt zeigen, er muß eine andere fromme Gestalt annehmen, um verführen zu können. Darum macht er den Heuchler, der Wahrheit spricht, den Scheinheiligen, der Gutes, Seliges verheißt, den Gleißner, der sich fromm und andächtig geberdet, um

unter dem Lammsfell würgen zu können. Er borgt von außen nur den Schein des göttlichen Lebens oder Gottes, um seine innere Schalkheit damit zu verbergen, und sein Inneres, — Lieblosigkeit, Neid, Mißgunst, Schadenfreude, Selbstsucht, — das setzt er in Gott, um ihn verhaßt zu machen seinem Geschöpfe, und sich als ihr liebreicherer Oberherr aufzudringen. Auf solche Weise möchte er Gottes Ansehen, Ehre und Liebe entkräften, möchte erstlich nur Zweifel erregen an der Bündigkeit seiner Anordnung, an der Wahrheit und Zuverlässigkeit seines Wortes, am Wesen seines Gesetzes. Noch durfte er es nicht wagen, das Daseyn Gottes zu läugnen, denn noch hatten sie zu viel inneres göttliches Licht, in dem sie dasselbe erkannten. Also der Teufel der erste Heuchler, Scheinheilige und Gleißner! Und derselbe Geist geht noch umher nach Petrus, und sucht, wen er verschlingen möge. Weh dem, der sich nicht hütet, oder ihm zur Stunde der Versuchung nicht entfliehen will im Glauben nach Jakobus! „Widerstehet ihm im Glauben, und er wird von euch entfliehen." Noch mahlt er dem Menschen vor der Sünde die Sünde als Seligkeit vor, die er genießen solle und könne. Um aber dieses zu bewerkstelligen, muß er zuvor das Ansehen des göttlichen Gesetzes entkräften, und alle Bande schwächen, die selbes halten, alle Stützen niederschlagen, die selbes tragen wollen. Nachdem nun das göttliche Licht im Menschen etwas schwächer geworden, geht er kühner zu Werke, und läugnet das Daseyn eines solchen Gottes, der dem Menschen eine wahre Freude, wie z. B. die körperliche Liebe sey, verbieten könne. Um aber nicht sich als Atheisten zu zeigen, ergreift er augenblicklich wieder die Larve der Scheinheiligkeit und Heuchelei, und sagt: „Ja! einen Gott giebt es schon, aber einen guten Gott, der mit der Natur dem Menschen schon in der Anlage eine sinnliche

Liebe anerschaffen. Diese Liebe könne also nicht verboten seyn als natürliche." Der Teufel nimmt hiemit dem Menschen sein göttlich Leben aus dem Herzen, das in Ehrfurcht, Liebe, Reinheit, Folgsamkeit gegen Gott besteht, und giebt ihm ein anderes höheres Leben, wie er es nennt, eigentlich das höher gesteigerte, gebildetere, weisheitsvollere, mehr Gott annahende, oder eigentlich selbst Gott gleiche, weil von derselben Intelligenz, das im Kopf seinen Sitz hat. Allein jedes Leben in Gott hat seinen Sitz in der wahren Liebe des Herzens, in der ungeschminkten Offenheit, Aufrichtigkeit und kindlichen Anhänglichkeit an Gott als Vater; dieses fehlt aber dem Kopfleben des Menschenfeindes; denn das Herz, von Gott getrennt, in die Tiefe der Laster gestürzt, voll Selbstsucht, Wollust, Sinnlichkeit, Erdenfreude, empfindet Abneigung gegen jedes Verbot seines Genusses, seiner Lust, seiner Güter, seiner Freude, also seines jetzigen neuen Lebens außer Gott im Schlamme der Sünde; diese Abneigung ertödtet im Herzen alle höhern göttlichen Gefühle, alles ächte Gutseyn als in seiner Wurzel. Denn das Herz ist der Grund und Boden, in dem das ewige Leben wurzelt, so wie alles Gut= und Frommseyn. Wie auch Bäume nur in der Erde wurzeln, und ihre Wurzeln nur in der Erde, nicht in der Luft leben, so hat auch kein höheres geistiges Leben, das Scheinleben des Satans ausgenommen, seine Wurzeln im Kopfe. Diese Abneigung eines Lebens, das im Schlamme der Sünde sein Element hat, gegen jedes Verbot einer sündhaften Lust, erzeugt Haß im Herzen gegen Gottes Gebot: „Du sollst nicht Unkeuschheit treiben!" Naturgemäß müßte sich demnach dieser Abfall von Gott als Grund der Sündhaftigkeit zeigen, allein der Teufel pflegt hier dem Gefühle des Sünders eine Decke über das Bewußtseyn der innern eigenen Schändlichkeit aufzulegen, und dem Sün-

der seine eigene innere Schlechtigkeit und Verdorbenheit zu verbergen, und ihn in eine falsche Sicherheit zu bringen. Er fängt allerhand Dinge an, um den Sünder einzuschläfern, und gegen die Gewissensbisse abzuhärten. Die Gewissensbisse nennt er eine gewisse Aengstlichkeit eines unausgebildeten Geistes, der noch keine tiefe Einsicht in das Wesen der Dinge habe. „Eine gewisse Kleingeistigkeit drücke ihn noch in die niedere Atmosphäre des unwissenden Pöbels herab, der sich so oft noch vom Aberglauben eines gewissen Standes herumgängeln lasse.“ Um ihn einzuüben zum großen Geiste, der Gott gleich komme, heißt er ihn lachen über alle Offenbarung und ewige Dinge. Ueber so etwas, meint er, könne ein großer Geist, von Selbstsucht geleitet, sich leicht erheben. Ein solch großer Geist könne in allen Registern der Sinnlichkeit, Ausschweifung und Wollust sich herumwälzen, ohne von seiner Größe zu verlieren. „Größe des Geistes sey eine irdische Erhabenheit sinnlicher Wollust über alle Verehrung und Anbetung etwas Göttlichen außer ihm.“ Das ist kein kleines Stück Arbeit für einen Meister in seinem Fache. „Groß aber sey erst jener Geist, den keine Bande mehr fesseln, den kein Gesetz mehr regelt, den kein Gebot mehr meistert, den keine Drohung einer Hölle mehr erschüttert.“ Die Finsterniß des Grabes und Schrecknisse des Todes zu überwinden kostet eine etwas größere Anstrengung. Hier will der Spott nimmer recht fortkommen, sondern fängt etwas zu hinken an, und bleich zu werden beim Anblick des Knochenmannes.

Da kommt nun der Trunk zu Hilfe, in dem ein Naturgeist verborgen steckt, der auch eine Art Aufblähungsvermögen hat, wodurch der Sündenmuth aus seinem Kleinmuth in den Uebermuth aufsteigt. Und will der Sündenmuth noch sich weibisch erniedrigen vor Gottesgesetz und Drohung, und das Gewissen seine Stacheln ansetzen,

führt nach der Meinung der heil. Kirchenväter der Dämon den Tanz herbei, damit unter lärmendem Geräusche des jauchzenden Fußtrittes und dem klingenden Schalle der Musik dasselbe eingeschläfert, und dem Ton der Erbarmung aller Zugang abgesperrt werde. Der Dämon impft dem Betäubten Blödsinn ein, der unfähig zur Betrachtung ewiger Dinge macht, und in Frechheit und aberwitziges Gelächter ausartet, sobald ihm Himmlisches angerathen wird. Ein vortreffliches Mittel, das Gewissen einzuschläfern, ist die Ausgießung der Seele des Menschen in die Endlichkeiten der Dinge, deren steter Wechsel, Neuheit und wiederholter Reitz den Geist angenehm fesselt und zerstreut, der vom Gewissen gefoltert zu werden beginnt. Aber ganz eigener Art und originell ist die Blendung des Dämons, mit der er den Menschen der Sünde von sich ab, und zur Beurtheilung der Schwachheiten eines Andern hinwendet. Er geht hier wie bezaubernd zu Werke: Mit Blitzesschnelle wirft er das Blendnetz des Gerichtes oder der Verdammung auf die Fehler des Nebenmenschen, und beleuchtet haarklein das geringste Stäubchen der Verunreinigung an Andern, hütet sich aber sehr sorgfältig, von dieser Blendlaterne, die ein dickes Blech aufhat gegen die Seite des eigenen Selbstes hin, nur den geringsten Schimmer auf die eigenen Fehler hinfallen zu lassen. Hitzig folgt hier der Sünder ins Gericht dem Dämon der Heuchelei nach, und verdammt augenblicklich — ohne Beurtheilung — aus Leidenschaft — nach dem Maßstabe des eigenen Verderbens — fremde Fehltritte. Uebung macht hier den Meister. Keck und frech dichtet der Sünder seine eigenen Laster jedem Andern an, und verräth dadurch die Bosheit seines eigenen Herzens. Er gefällt darin sich sehr, so daß er durch dies eitle Wohlgefallen an der Verdammung Anderer von der

herrschen, daß ihr demselben in seinen Begierden [2]) gehorchet." (Röm. 6, 12.)

Der Leib ist freilich sterblich; und als sterblich sollte er dem Geiste, der unsterblich ist, beständig unterworfen [3]) seyn.

Der Leib ist begierlich; und als begierlich sollte er immer, weil er uns Gefahr drohet, strenge gehalten [4]) seyn.

Buße und Bekehrung seines eigenen Herzens mächtig abgezogen wird.

2) Die Herrschaft der Begierden im Menschen ist eine der größten Strafen Gottes. Der heil. Paulus sagt: „Gott übergab sie den Lüsten des Herzens, so daß sie gegeneinander entbrannten in schändlicher Begierde, und den Gebrauch des eigenen Geschlechtes verließen, indem Männer mit Männern, Weiber mit Weibern schändliche Dinge verübten."

3) Im Sünder dient immer der Geist dem Leibe, und der Leib will nicht mehr dem Befehle des Geistes sich unterwerfen. Der Leib aber läßt sich regieren von sündhafter Lust. Das Auge des Sünders blickt voll Neugier und unreinem Sinne umher in der Welt, das Herz gelüstet dann nach dem Verbotenen. Das Ohr, geschaffen hauptsächlich zur Anhörung göttlicher Rede, kann sich im Lüstling nimmer genug anstrengen, Schmähliches zu vernehmen. So dienen alle Sinne der Lust, Und so verwöhnt sträuben sich dann die Sinne, dem Göttlichen noch in Abtödtung und Selbstverläugnung zu dienen. Es befällt sie hier Langeweile.

4) Eben der Begierlichkeit des Leibes halber ist Abtödtung nöthig, und Abtödtung kann ohne strenge Haltung des Leibes nicht seyn. Viel wäre schon gethan, würde man

Die Sünde herrschet zuweilen in der Seele [5]) allein durch den Willen, das Wohlgefallen und die Be=

---

nur von ferne gleichsam alle Weichlichkeit, die zur Lust entzündet, seinen Gliedern versagen. Diese Weichlichkeit der Glieder besteht darin, daß man denselben alle Wollust verstattet, z. B. die Hand soll zur Ruhe gerade die bequemste, lüstigste Ruhe haben. Der Gaumen, die Zunge soll immer Süßes, gerade Angenehmes, Gutes verkosten, der Magen das Beste genießen. Wenn man um des Herrn Willen von gar keiner Entbehrung mehr etwas wissen will, sieht es übel aus um die Abtödtung. So ist es auch mit den Augen; ohne Abtödtung blicken sie auf Gegenstände, die die Lust erwecken. Und der Leib soll des Schlafes so lange genießen, als es die Lust gebietet. Bei solcher Weichlichkeit der Glieder erwacht im Innern des Menschen ein schändliches Verlangen des Vorwitzes, Dinge zu sehen, die selbst die Natur dem Auge verborgen hat. Die Einbildungskraft erhöhet die Lust in unabgetödteten Menschen, etwas Unkeusches erfahren zu können. Die unbeherrschte Neugierde und ein unbeherrschter Vorwitz werfen den Lüstling in die Netze des schändlichsten Verderbens.

5) Es ist eine große Verblendung mancher Menschen, daß sie glauben, die Gedanken seyen zollfrei, d. h. keine Sünde. Allein Christus widerlegt ihre Meinung mit den Worten: „Warum denkt ihr Arges?" Und: „Aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Mordanschläge, Haß ꝛc." Und: „Von der Fülle des Herzens geht der Mund über." Und: „Wer ein Weib anschaut, d. h. aus Lust, ihrer zu begehren, der ist schon ein Ehebrecher." Die Gedanken sind ja eben der Zunder des Verderbens. Mancher Unerfahrne wird durch langes Hinbrüten über den Reitzen der Sünde zur Sünde verführt. Jede Hurerei war zuvor ein unreiner Blick, ein unkeuscher Gedanke, woraus

gierde nach dem Bösen. Zuweilen herrschet sie im

---

dann die sündhafte Lust sich erzeugte, und dieser folgte die That. Daher kommen auch die Ausbrüche des Zornes, des Hasses, oder der Schlägerei, weil man nämlich zu lange darüber nachdachte, also einen Gedanken hatte an das vermeintliche Unrecht, das uns geschehen wäre. Die Wegwendung des Geistes vom Gegenstande der Beleidigung würde immer den Zorn unterdrücken helfen. So würde auch die Wegwendung des Gedankens vom Gegenstande der sündlichen Lust die Sünde der Lust selbst unterdrücken. Man sieht demnach, wie irrig jene Weltmenschen die Lust im Menschen selbst erwecken, entzünden und entflammen, welche behaupten, man könne und dürfe ungescheut sein Auge auf alle Gegenstände der Lust hinwenden. Welch eine christliche Abtödtung, die da lehrt, man soll, die Reinigkeit des Herzens zu bewahren, kein Manns- oder Weibsbild anblicken, d. h. denselben frech ins Gesicht schauen. Verführend sind die Worte von Menschen, die da behaupten, daß jene Bigotte, Skrupulanten, Ueberspannte seyen, welche aus frommem Zartgefühle dem Geiste der Abtödtung Christi folgen. Welche Verführer sind jene Christen, welche mit frechem Hohngelächter bei öffentlicher Versammlung die christliche Enthaltsamkeit verspotten und sagen: „Dieser ängstliche Narr getraut sich in seiner überspannten Dummheit kein Weibsbild mit der Hand anzurühren.“ Betrachtet man diese vermeintlichen Helden, die über das Zartgefühl der Keuschheit anderer lachen und spotten, so wird man bald andere Dinge an ihnen gewahren: Nämlich Augen voll Ehebruches, ein Herz voll Unreinigkeit, die Abgestumpftheit des Gewissens, die Herrschaft der sündhaften Lust, — d. h. sie machen sich aus unreinen Gedanken, die Christus verdammt, gar nichts daraus. Man sieht daraus, daß die Sünde schon lange im Herzen regiert, ehe sie That wird.

Leibe zugleich, durch die That und Ausübung des Bösen.

Gleichwie also die wahre Keuschheit Reinigkeit der Seele [6]) und des Leibes erheischet: so kann auch die Unkeuschheit das Laster der Seele und des Leibes werden.

Oder was soll man denken, wenn alte Leute, wie man sagt, noch so närrisch sind, und eine große Lust äußern an den Ausschweifungen der Jugend, die sie doch selber nimmer begehen; wenn sie selber mit großen Augen des vollsten Unwillens den anblicken, der ihr Wohlgefallen an dem Tanze, den Unterhaltungen und Bekanntschaften der jungen Leute tadelt. Wie manche Alte lacht herzlich bei Erzählungen von Liebesgeschichten, trägt Briefe zwischen Verliebten hin und her, richtet Grüße aus, bestellt Zusammenkünfte, unterhält und befördert Liebschaften, und das mit hoher Wichtigkeit, die dann den Rosenkranz wieder in die Hand nimmt, und denselben um den Arm gewunden, oder herabhängend zur Andacht eilt. Wie reimt sich das? Diese äußerliche feierliche Verkündung des Gebetes, der Religion und Liebe Gottes, und diese geheime Unterstützung des Lasters zu Hause, außer der Kirche? —

6) Solche Menschen wissen von einer Keuschheit der Seele nichts. Gott gebietet nicht blos eine Keuschheit des Leibes, sondern auch des Herzens: „Selig sind, die ein reines Herz haben," sagt Christus. Kommt es denn nicht überall auf das Innere an? Gibt es eine edle That ohne innere gute Absicht? Erweiset Jemand Wohlthaten so viel er will, so wird doch nie eine unreine Absicht das Werk veredeln. Erst wenn das Innere, die Absicht, der Gedanke, die Meinung, der Wille geheiliget ist, wird auch die That heilig. So verunstaltet ein unreines Innere, das an unreinen Dingen Wohlgefallen

der Seele, in welcher eigentlich zu reden, die Bosheit der Sünde stecket; des Leibes, der das unglückliche Werkzeug, der Antrieb, oder Anlaß der bösen Thaten wird.

Beide werden durch die Unzucht ein Scheusal 7)

hat, das gern unreine Gedanken durch unreine Worte und Blicke ausgedrückt als unschuldig rechtfertigen möchte, alles Aeußere. Gott richtet nach der Absicht. Die Unkeuschheit der Seele haben Viele an sich, die sich noch für unschuldig halten, weil sie noch in keine That gefallen.

7) Was ist es denn, denkt der Unzüchtige, wenn ich auch in Bekanntschaft lebe? wenn ich Freude habe an einer Sache, die ganz natürlich ist? — „Es machen nur die Geistlichen, die Prediger und Beichtväter gar so viel Wesen aus der Unzucht. Was ist es auch, wenn ich die That begehe? Begehen ja auch manche Priester Unzucht! Ist es ihnen erlaubt, warum denn mir nicht? Man macht nur gerade jetzt so viel Wesen daraus. Begehen Männer sie, die doch verheurathet sind, und ihre eigenen Weiber haben. Wie soll die Unkeuschheit Sünde seyn können? Unsere Natur ist einmal so eingerichtet!" — So urtheilt der Unzüchtige von der Unzucht, und wähnt wohl auch noch, Niemand könne keusch seyn, und jene Bande überwinden, jene Ketten zersprengen, jene Stricke zerreißen, jenes Gift unschädlich machen, das in den Adern rollt, jene Neigungen und Leidenschaften besiegen, die ihn niederbeugen in den Schlamm der Unzucht. In den Armen der gewaltigen Wollust liegend, fühlt er ihre Allgewalt, und wähnt nun, es sey jeder Andere auch so schwach wie er, jeder so umgarnt, jeder so umwickelt, jeder Andere so versunken in diesen niedern Schlamm wie er, jeder Andere von der Wollust so überwunden wie er! Wie thöricht ist sein unzüchtiges Urtheil: „Ich als Lüstling

vor Gott — beide Gegenstände des Fluches — beide Opfer der Hölle.

Lasset also die Sünde in euerm sterblichen Leibe nicht herrschen, daß ihr demselben in seinen Begierden gehorchet.

Wollte Gott, man dürfte dieses ärgerliche Laster vor Christen nicht einmal nennen, indem es unter

---

vermag nicht den Anfällen meiner Leidenschaft unreiner Liebe zur Wollust zu widerstehen, also kann es auch kein Anderer." Das ist ein Urtheil wie das Urtheil eines Blinden: „Ich sehe nicht, also sieht auch kein Anderer." Oder wie das kranke Urtheil des Kranken: „Ich kann nicht aufstehen und gehen, weil ich krank bin, also können auch Andere nicht gehen; also kann es Niemand." Der Wollüstling fühlt wohl seine Ohnmacht, den Reitzen der Verführung Widerstand zu leisten, er fühlt seine männliche Kraft der Seele zerstört, er kennt sich als Schwächling, aber darum darf er Andere nicht ähnliche Schwächlinge nennen. Denn ihn macht nur die Wollust so dumm und schwach! — Auf das eigene Urtheil des Wollüstigen ist darum nicht zu achten, denn der Sinnliche, der thierische Mensch (und der Wollüstige ist nur Thier in Beziehung auf seine Wollust) versteht nicht, was des Geistes ist. Die Unzucht ist keineswegs nur ein Verbot von Priestern oder Bigotten, sondern Gottes Gebot lautet: „Du sollst nicht Unkeuschheit treiben!" Und der heil. Paulus sagt, daß weder Hurer, noch Ehebrecher, noch Knabenschänder und Weichlinge in das Reich Gottes eingehen. Darum ist die Unzucht mit Recht als Scheusal vor Gott und der Welt verachtet, und ein Gegenstand des Fluches und der Hölle! Darum sagt der heil. Paulus: „Lasset die Sünde in euerm Leibe nicht herrschen. Röm. 6, 12.

ihnen unbekannt wäre! — „Allein ihre Sünden haben sich vermehret, und ihr Ungehorsam hat zugenommen.“ (Jerem. 5, 6.)

Sie sind, leider! häufig geworden, die Untreuen, die wie die Heiden in der Eitelkeit ihres Sinnes wandeln, „deren Verstand mit Finsterniß verdunkelt ist, und welche durch die Unwissenheit, die in ihnen ist, wegen der Blindheit ihres Herzens von dem Leben Gottes [8])

---

8) Keine Sünde hat eine solche Macht, so ganz und augenblicklich von Gott zu trennen, als die Unzucht. Kaum ist sie verübt — diese Schandthat, schreibt ein heil. Kirchenlehrer, so senken, traurig, und sich selbst verabscheuungswürdig geworden, die Unzüchtigen ihr Angesicht zur Erde. Sie kennen gar gut ihr Unrecht und ihre Schändlichkeit. Von den alten Bösewichtern der Unzucht, die die keusche Susanna anklagten, steht geschrieben: „Sie kehrten ihren Blick zur Erde, damit sie den Himmel nimmer anschauen dürften.“ Dem Lüstling thut jeder Anblick des Himmels weh. Weh thut der Blick auf Jesus am Kreuze dem Weichlinge der Unzucht. Er unterläßt nach der schändlichen That alsbald das Gebet und ein frommes Lesen. Er scheut sich vor Priestern, vor der Kirche, dem Gottesdienste, der Predigt, der Beicht, als vor Gegenständen des Schreckens und des Gerichtes. Warum? Er verliert alle Offenheit, zweideutig wird sein Blick, Heuchelei bedeckt sein Antlitz, Tücke ruht auf seinen Lippen; zweizüngig wird sein Wort, doppelherzig seine Sitte, unredlich seine Miene, falsch seine Erkenntniß, unheilig seine That, trügerisch seine Treue, verleumdend sein Mund, scheinheilig sein Tritt, unrein sein Streben, wollüstig seine Begierde, irdisch sein Gedanke, thierisch sein Sinn, verstellt sein Suchen, selbstsüchtig sein Herz, begierlich sein Auge, lüstern sein Leib, und

entfernt sind, welche als Verzweifelte sich selbst der Geilheit ergeben haben, und in Uebung aller Unlauterkeit unersättlich sind.“ (Ephes. 4, 18. 19.)

---

voll Verderben. Er ist eine Welt voll Betrug, ohne Liebe und Wahrheit, ohne Reinheit und Festigkeit. Statt der kindlichen Offenheit, die nach Gott fragt, und ihn in Unschuld sucht, blickt aus dem Auge des Wollüstigen das Ungeheuer der Hölle, das nur im Finstern hauset, nach dem Abgrund des Verderbens zielt, die Dunkelheit und Nacht liebt, und ein bitteres Grinzen verräth, wie wenn der scharfgespitzte Dolch einem Tiger in den Leib dringt, sobald die Reinheit und Unschuld ihm entgegentritt. Dem Wollüstigen wird alles Göttliche unheimlich, befremdet und entfernt. Er scheut jede Erinnerung an Gott und Ewigkeit, wie der Dämon das Kreuz des Herrn. Er haßt das Wort Gottes; er verlacht die Predigt; er verhöhnt die Nachfolge Jesu; er verspottet die Unschuld und Keuschheit der Nachfolger Jesu. So entfernt er sich ganz von Gott, von Jesus und seiner Lehre, von der Wahrheit, von der Buße und von der Liebe! Und doch wähnt er noch, und prahlt sich wohl auch, daß er Gott sehr gut kenne und liebe, und wohl auch wie die Keuschen in den Himmel komme. Er spottet aber bei jeder Gelegenheit über die Frommen, die Jesus nachfolgen, die ihn verehren, und möchte auch sie von Jesus abbringen, möchte auch sie zum Hasse gegen die Lehre Jesu verleiten. Und der blinde Mann meint, auch er liebe Jesus noch, da doch Jesus ausdrücklich sagt: „Dieses thun sie euch an, weil sie weder mich, noch den Vater kennen.“ Und: „Wer euch verachtet, der verachtet mich.“ Und doch glauben sie, sie verachten Jesus nicht, wenn sie Jesu Nachfolger höhnen, verspotten, kreuzigen und verfolgen, und bis auf den Tod hassen.

Es ist in der Welt kein so verächtliches Laster, dessen man sich vor ehrlichen Leuten mehr schämen muß, als die Unzucht; und dennoch wird es so gemein!

Es ist kein so gefährliches Laster, dessen man sich leichter schuldig macht, als die Unzucht, und dennoch ist man in Allem so unbehutsam.

Es ist kein so unheilbares Laster, wenn es einmal eingewurzelt ist, als die Unzucht, und dennoch achtet man es im Anfang gar so wenig! Kurz: Kein Laster sucht so viele Entschuldigungen, die Nichts nützen, wie die Unzucht.

Kein Laster hat so viele Anlässe, die so geschwind verführen, wie die Unzucht.

Kein Laster bringt so böse Wirkungen, die nicht mehr zu heilen sind, wie die Unzucht.

I. Punkt.

Kein Laster sucht so viele Entschuldigungen, die Nichts nützen, wie die Unzucht.

Wir müssen die Ungläubigen unserer Zeiten, welche das Laster sogar rechtfertigen — und die Schwachgläubigen, welche die Lasterhaften nur entschuldigen wollen, unterscheiden:

Die Erstern sagen frech heraus:

Die Wollust sey ein wirkliches Bedürfniß der Natur. Demnach war also der Gesetzgeber, der sie verbot, ungerecht. 9)

---

9) Die Sünde der Wollust rechtfertigen, oder sie als ein Bedürfniß der Natur ausgeben, ist eins und dasselbe.

Die Wolluſtsliebe ſey nur eine Menſchenart, die gemein iſt, demnach hat das Geſetz keine Kraft mehr in der Welt.

Welch eine Verſunkenheit iſt es ſchon, ſich von den ſchändlichen Lüſten des Leibes beherrſchen laſſen?! — Noch ärger iſt es, ſie befriedigen, und keine Reue mehr darüber fühlen. Denn dieſes iſt nur Sache eines abgeſtumpften Böſewichtes, der durch wiederholte Laſterthaten ſein Gewiſſen ſchon gänzlich zum Schweigen gebracht hat. Aber am furchtbarſten und ſcheußlichſten iſt — ſolche Ungeheuer des Verderbens, ſolche Lüſtlinge oder Menſchenthiere, wie man ſie nennen ſollte, auf der Welt zu erblicken, welche auch noch die Befriedigung der ſündhaften Wolluſt recht, erlaubt und gut nennen. Das iſt die Tiefe des Abgrundes: ſeine Sünden auch noch vertheidigen! Das heißt aber gegen den heiligen Geiſt ſündigen, ſich ſelbſt verhärten, und dem Teufel preisgeben zur Zerſtörung all ſeines zeitlichen und ewigen Glückes. Solche Menſchen ſind ärger als die Heiden, Türken und wilden Völker, denn ſie verlieren zugleich alle menſchliche Redlichkeit, Sanftheit, Güte, Freundlichkeit, und ziehen an alle Roheit, Härte, Hohn und Spott, und ſind nur mehr dem Gegenſtande ihrer Luſt freundlich, gegen alles Andere zeigen ſie thieriſche Wildheit. Man betrachte die Wildheit, Roheit eines Ehebrechers! — Gegen ſeine leiblichen Kinder geberdet er ſich als Tyrann, gegen ſein Weib wie ein Teufel, nur gegen ſeine Luſtdirne iſt er freundlich, ſo lange ſie ſeinen Lüſten dient. Schon ſein Aeußeres zeigt den Abfall von Gott, die Entfernung vom Himmel, wie könnte alſo die Wolluſt Bedürfniß ſeyn, und gerechtfertiget werden, da ſie ſo zerſtörend auf den Menſchen wirkt? Gott hat ſie verboten! Gott verbietet nichts Ungerechtes.

Der Wollustsgenuß höre von sich selbst, vor dem Tode [10]) auf. Demnach braucht das Laster keine besondere Wehre, und keine Buße.

Es schaudert einem Christen vor dieser schrecklichen Sprache der Gottlosigkeit, und man darf nur diese hören, um zu fassen, „daß, wie der heilige Johannes anmerket, die ganze Welt in dem Bösen liegt.“ (1. Joh. 5, 18.)

---

10) In vielen Sündern scheint die Wollust mit den Jahren zuzunehmen. Ich kannte einst einen Mann in einer großen Stadt, der schon graue Haare hatte. Schon wankte er mit einem Fuße in dem Grabe, wie man sagte, und noch waren seine Blicke voll Unzucht, seine Begierden voller Unreinigkeit, seine Worte voll Lust, seine Geberden voller Geilheit. Seine Hände schienen im Dienste der Hölle zu seyn. Der alte Möchaber fühlte täglich sich vom stärkern Feuer der Unzucht entflammt, er sündigte noch, und sank unzählige Male in die Unkeuschheit, als er schon das sechzigste Jahr zurückgelegt hatte. Selbst das Alter dämpfte sein Unzuchtfeuer nicht. Man prahle sich noch in läppischer Tollheit: „Die Unzucht sey Natur.“ Ihr Lüstlinge und Betrüger! wollt ihr wissen, was Natur sey, so sehet die Thiere an, die ihr millionenmal an Unmäßigkeit und Geilheit frecher Wollust übertrefft, und schämet euch im Anblick des Viehes, das so geil und wollüstig nicht ist, wie ihr! — Euer Verderbens-Sinn ist es, der widernatürlich euch zur gekünstelten Erweckung eurer Lust reitzet! Eure verhärtete Stimme ist es, die unverschämt geworden, nachdem sie alle Natur abgelegt, nur die Wollust vor Augen hat, und die Dirnen der Lust, und keine andere Aeußerung kennt, als den Hohn des Göttlichen, um hiedurch die falsche Sicherheit eures Abgrundes zu decken! —

Die Andern [11]) sprechen nur den Lasterhaften das Wort, indem sie sagen:

Die Jugend, die noch keine Ueberlegung hat, faßt es nicht besser.

---

11) Hieher gehören zuerst jene heimtückischen, falschen Eltern, die ihren Kindern selbst Anleitung geben zu Bekanntschaften, oder ihnen durch die Finger sehen, die ihre guten frommen Kinder auf die schändlichste Art quälen, die noch öfters zum Tische des Herrn, in die Predigt, Kirche gehen; die noch mehr beten, öfter in einem erbaulichen Buche lesen, und frommen Betrachtungen obliegen, Bekanntschaften meiden, Abscheu vor dem Tanze haben, und eine Vorstimmung und Neigung zur Keuschheit offenbaren. Hieher gehören jene gottlosen Geschwisterte, die da auf die dümmste Weise dem frommen Streben eines Bruders oder einer Schwester, die nach Gottseligkeit trachten, Hindernisse durch ihren Hohn und Schimpf in den Weg legen wollen, und von der Welt bethört, von der Wollust und elenden Welt verführt, was Wunder zu thun glauben, wenn sie dieselben in Kenntniß setzen von der Meinung, die eine aberwitzige, spöttelnde Welt von ihnen habe. Sie thun so geheimnißvoll hierin, als wäre, ich weiß nicht was dahinter; indessen ist es nichts, als eine verkappte Dummheit eines ehebrecherischen Bösewichtes, der von den Erniedrigungen umhergehender Gerüchte einer gewichtigen Entehrung stottert, nämlich als eines Betbruders. Das ist die ganze Wichtigkeit, die das Auge und die Aufmerksamkeit von der Hurenstirne einer öffentlichen Dirne der Lust ablenken soll. Um eigene Verbrechen innerer Schändlichkeit zuzudecken, thut man so wichtig! — Hieher gehören auch jene gottlosen, untreuen Hausväter, die die Unzüchtigkeit ihrer Dienstboten mit Worten und Werken unterstützen,

Die Natur, die zum Bösen antreibt, kann Keiner ablegen.

---

wenn sie ihren Unwillen äußern über den eingezogenen, keuschen Wandel mancher Mägde und Knechte; wenn sie selbst die Ersten sind, die bei jeder Gelegenheit über sie und ihren noch unverdorbenen Sinn schimpfen. Wenn sie über ihre Beicht, öftere Kommunion, Frömmigkeit und Andacht nur spotten, nur lachen. Dann weh ihnen, denn sie sind untreue Wächter des Herrn geworden! Sie sollten ihres Amtes, ihrer Pflicht gemäß die Tugend befördern, der Frömmigkeit nachhelfen, zur Beicht aufmuntern, Keuschheit schützen, Reinigkeit, Sinn für Unschuld und Verehrung Gottes, Liebe zur Keuschheit einpflanzen. Das ist ihr Amt, das ist ihre Pflicht! dafür müssen sie Gott einst Rechenschaft geben. Denn sie haben die Dienstboten nicht in den Dienst genommen, nur wegen des zeitlichen Nutzens, den ihnen ihre Arbeit gewähret. Nein! das genüget noch nicht: sondern sie müssen den Kreis ihrer Pflichten ausfüllen, den ihnen ihr Name „Hausvater", „Hausmutter" bezeichnet. Sie haben gegen die Untergebenen Vater- und Mutterpflichten zu erfüllen. Sie müssen Rechenschaft geben für ihre Seelen am Tage des Gerichtes. Also müssen sie jetzt auf Erden auch alle Anleitung zur Tugend und Frömmigkeit ihnen geben. Sollen sie unterrichten im Christenthum, sollen sie ermuntern zur Anbetung Gottes, zur Heiligung ihrer Seele, zur Gewinnung des Himmelreichs. Dazu sollte ihr eigenes gute Beispiel sie anleiten. Weh ihnen, wenn sie von allem diesem nur das Gegentheil thun! wenn sie so sorglos und ganz unbekümmert um deren ewiges Seelenheil sind! Wenn sie im Gegentheil nur frech sagen: Was geht mich ihre Seele an? Thun sie nur die Arbeit, das übrige geht mich nichts an. Wie eigennützig, wie

Das besondere Temperament, das vorzüglich hitzig ist, ist schwer zu dämmen.

---

selbstsüchtig, wie kleinlich, wie niedrig, wie elend, wie verkehrt, wie teuflisch ist eine solche Sprache der Dienstherren? Also du arbeitest nur, um deinen Acker zu bestellen? Der Herr und die Seligkeit der Menschen gehen dich nichts an? Kannst du mit einer solchen Gesinnung selig werden? Warum sagt denn der heil. Paulus: „Ein Hausvater, der für seine Untergebene keine Sorge trägt, d. h., der sich nicht kümmert, was die Untergebenen thun, den ihr ewiges Seelenheil gleichsam nichts angeht, der sich nur um die Arbeit kümmert, ist ärger als ein Heide?" Eine solche Sprache: „Was geht mich ihre Seele an," würde das ganze Christenthum auflösen. „Denn wer nur ein Gebot übertritt, oder auflöset, der hat sich am ganzen Gesetze versündiget."

Wie versündigen sich demnach jene Hausväter, die still dazu sind, wenn ihre Untergebene ganze Nächte umherschwärmen, alle Hurereien treiben, allgemeine Verführung anrichten, sobald sie in der Arbeit, für ihren Sack und Bauch wieder mühselig und beflissen, und fleißig sich zeigen? Wie versündigen sich jene Hausväter oder Hausmütter, welche ganze Nächte offene Häuser haben, und schweigen, wenn von den Dienstboten bei Nacht auch Niemand heimgeht, sondern dem verführenden Tanze beiwohnt, oder in noch ärgern Winkeln herumtaumelt. Durch längere Uebertretung dieser ewigen Pflichten der Hausvaterstelle ist es freilich nimmer mehr zu bewundern, wenn man am Ende auch noch sagte: „Einen Dienstboten, der keine Bekanntschaft hat, und noch keusch lebt, den mag ich nicht!" Man hört es ja öffentlich: Solche Leute, die öfter zur Kommunion gehen, und durch die Beicht ihr Herz in der Keuschheit befestigen, die so gerne im

Die Beispiele, denen man nicht ausweichen kann, verleiten Manchen.

Evangelium lesen, und so viel beten, in die Winkel hineinsitzen, und von der Welt sich trennen, statt mitzumachen, will ich nicht in meinen Dienst nehmen! Hat nicht durch eine solche Sprache die Verführung volle Unterstützung und starke Beschützung und Beförderung? — Sind nicht solche Hausväter und Hausmütter wahre Verführer ihrer Untergebenen? Sprechen sie nicht der Verführung öffentlich das Wort? Ist es nicht, als ob sie sagten: „Ihr liederlichen Knechte, ihr verdorbenen Mägde! fahret nur fort in eurer Unzucht, in eurer Sünde! Ihr gefallet uns. Euch stellen wir gerne ein, und behalten euch wegen eurer Liederlichkeit in unserm Dienst. Fahret nur fort! Geht bei der Nacht nimmer heim, wie die dummen Betbrüder. Bleibt vom Tanze doch nicht weg, wie die einfältigen, thörichten Jungfrauen, die Betschwestern; geht selten oder nicht mehr zur Beicht und Kommunion, denn sonst könnten wir euch nimmer lieben. Betet nicht viel, leset nicht im Evangelium, redet unkeusch, habet Bekanntschaften, sonst müßten wir euch hassen, wie jene, die so einsam leben, von der Welt sich zurückziehen, und mit den Sündern keine Gemeinschaft pflegen. Wir können nur solche leiden, die Gott nimmer anbeten, oder wenigstens nur auf den Schein noch, nicht ernstlich. Die sich bessern, und keusch leben wollen, diese hassen wir." Wie schreckbar ist zwar diese Sprache, aber auch wie allgemein schon? Wie viele Eltern hassen ihre Kinder schon nur wegen der innigern Frömmigkeit? Wie viele Geschwisterte verachten und verspotten jene aus den Ihrigen darum, weil sie noch Gott anhängen, Gott anbeten und die Reinigkeit lieben? — Wie viele Hausväter hassen jene Dienstboten schon, die

Die Ehe, zu der man sich nicht entschließen will, veranlasset zuvor allerlei Bekanntschaften.

Die Neigung zur Freundschaft ist doch das Zeichen eines empfindsamen Herzens und einer guten Seele u. s. w.

Kurz, man will heut zu Tage die Schande des Lasters durch tausend elende Vorwände mildern; man will aus der Bosheit eine pure Schwachheit machen; man will dem Sünder das traurige Lob sprechen, daß er nichts Anders, als Sünder seyn könne, und daß sein unglückliches Schicksal schon in dem bestehe, den thierischen Trieben der Menschlichkeit zu unterliegen.

Ist es aber dennoch damit geholfen, und kann man sich überzeugen, der Gott der Heiligkeit werde

---

nicht mit der sündhaften Welt mitmachen? — Also liebt man die Sündenknechte, die Sündenmägde, und haßt die Gottesknechte, die Gottesmägde? Freunde! was ist dies für ein Zeichen der Zeit? — Diejenigen hassen, die Gott noch lieben durch Bewahrung der Eingezogenheit, Unbescholtenheit und Reinigkeit? und jene lieben, die Gott hassen, und die Unzucht treiben, die den Herrn nimmer loben, nimmer ehren, nimmer anbeten wollen? — Was ist das? Da haßt man ja Gott schon. Oder nicht? Wenn man das Göttliche haßt und verlacht? Wenn man die Kinder haßt, haßt man nicht auch die Eltern? Wenn man den haßt, der mich liebt, mich ehrt, mich lobt, mir folgt, und den ich wieder liebe, haßt man denn nicht auch mich? — Also haßt man nicht auch Gott, wenn man diejenigen haßt, die Gott noch lieben, Gott noch ehren, Gott noch folgen durch Beicht, Gebete, und ein stilles, friedfertiges, eingezogenes Leben?

auch so nachgiebig [12]) seyn, wie wir gegen diese Sünde gleichgiltig sind? „Oder hast du (o Gott!) auch fleischliche Augen, und siehst, wie ein Mensch sieht?“ (Job 10, 4.)

---

12) Nichts ist wohl schauerlicher, als die freche Rede eines Unzüchtigen, der mit unaussprechlicher Gleichgiltigkeit über seine ewige Angelegenheit urtheilt, und Gottes Güte, Gnade und Erbarmung nur nach dem Muthwillen seines unkeuschen Herzens bemißt; wie schrecklich ist es, wenn er das Maß seiner fleischlichen Blicke und das Senk- oder Richtblei seines verdorbenen, viehischen Sinnes auf das unermeßliche Feld der göttlichen ewigen Gerechtigkeit überträgt! — Wenn er seine Laster immer nur als unbedeutende Kleinigkeiten, als Bagatelle, als unsündhaft darstellt, entschuldigt, und Gott und Gottes Gericht, Himmel und Hölle bis zum Gestank seines Muthwillens, bis zur Frechheit seiner alles Heilige verachtenden Ausgelassenheit, wenn er die Majestät und Herrlichkeit bis zur Niedrigkeit seines Sündenkothes, und zum Sündenkoth seiner niedrigen Gesinnung herabzieht! — Wer, der nur noch das mindeste Gefühl von Anstand, Ehrbarkeit und Ehrfurcht hat, die man dem Göttlichen schuldig ist, wer erschrickt nicht über alle Worte, Blicke, Mienen und Geberden, kurz über alle Handlungen eines Unzüchtigen, d. h. eines solchen Thieres in Menschengestalt? — Er verwildert ganz! Er kennt keine Zartheit des göttlichen Gefühles, weiß von keiner Ehrfurcht, die dem Ewigen huldiget, mißkennt jede Erhebung des kindlichen Blickes zu Gott, verhöhnt allen Sinn der Demuth, verleumdet jede Nachfolge Jesu, verachtet das Gebet, oder ein zu Gott sich wendendes Herz. Er ehrt weder fremde Andacht, noch achtet er eigene Gottesfurcht; unbekümmert um Dank gegen Gott, abgeneigt dem Lobe Gottes ver-

Ich behaupte gerade das Gegentheil und sage: daß kein Laster so unentschuldbar, wie die Unzucht, sey; warum?

Weil wirklich kein anderes Laster äußerlich so kennbar, wie dieses,
und innerlich so fühlbar, wie dieses, ist.

---

lacht er ein aufrichtiges Streben nach Lobpreisung Gottes. Sündenangst, Reue, Schmerz, Thränen über eigene Vergehen, über Uebertretung der Gottesgebote findet und macht er lächerlich. Wenn die Unzucht keine andere Folgen nimmer hätte, als diese, so wäre sie darum allein schon verabscheuungs- und verfluchungswürdig genug. Allein sie hat noch ärgere Folgen, sie macht nach Ertödtung des keuschen Sinnes aus dem Herzen des Menschen eine fürchterliche Brandstätte, wo man nur Trümmer mehr, von Rauch und Ruß überzogen, an der Stätte der Verwüstung der Unschuld sieht. Es durchschauert einen, wenn man im Unzüchtigen alle heiligen Gefühle der Natur erstickt sieht; denn erloschen ist im Wüstling auch das Gefühl der Menschheit! Wenn man erloschen sieht alle Liebe und Erkenntlichkeit gegen die leiblichen Eltern, alle Gefühle des Mitleides bei fremdem Elende! Das allerfurchtbarste aber ist die Kälte desselben an heiliger Stätte, in der Kirche. Es regt sich kein Sinn, kein Leben, keine Ehrfurcht, keine Liebe, keine Achtung gegen das Allerheiligste mehr! Nichts muntert mehr ihn auf zur Anbetung des reinsten Wesens, wenn die Wollust ihn ganz in den Schlamm der Unzucht darniedergebeugt hat. Er erkennt weder Gottes ewige Herrschaft, weder seine Macht, noch Heiligkeit, weder seine Liebe, noch Gerechtigkeit mehr, wenn einmal über Himmel und Hölle, über Zeit und Ewigkeit, über Gottesdienst und Predigt im Namen Jesu, über Gebot und Evangelium er nur

Ich sage zuerst: äußerlich so kennbar.

Weil doch ein jeder Mensch, sey er, wer er will, eingestehen muß, daß die Natur selbst vor keinem Laster mehr Scham, als vor der Unzucht, einflöße.

---

zu lachen pflegt. Schauerlich ist der Anblick eines Wollüstigen, wenn man seine Lauigkeit, seine Trägheit, seine Kälte, Gleichgiltigkeit und Abgestumpftheit in der Kirche bemerkt! Er weiß um Jesus fast gar nichts mehr. Ihn rührt weder Jesu Blut, noch dessen Tod am Kreuz. Er horcht nicht auf sein versöhnend Wort, noch auf die Verdienste Christi. Gerade als ob ihn das Ganze nicht das mindeste anging, verhält er sich. Er sucht nicht im Evangelium nach dem Sinne der Worte der Erlösung, er fürchtet nicht die Drohung Gottes, noch liebt er die Verheißung des Himmels. Er dankt nicht für das vergossene Blut des Herrn. Am allerwenigsten achtet er darauf, die Mittel und Wege kennen zu lernen, die Gott uns durch Christus zum Heile gezeigt hat. Er bittet weder um Erleuchtung, noch um Gnade, oder um Erlösung durch Christus von dem ewigen Untergang, noch um Bekehrung von dem Abgrunde seiner Laster. So tief kann eine Sünde den Menschen stürzen! — Es muß ja der ewige Tod in ihm seyn, da sich gar kein Laut vernehmen läßt, weder der Erkenntniß, noch der Liebe, noch des Dankes, noch der Anbetung Gottes?! Es muß ja gar kein Leben, gar keine Auferstehung aus dem Sündengrabe da seyn, weil sich nicht die mindeste Spur einer geistigen, himmlischen Bewegung zeigt? Wer denkt an eine Quelle, wenn er gar keine Spur nur der mindesten Feuchtigkeit eines Wassers entdeckt? Wer ahnet die Nähe des Sommers bei grimmiger Kälte und Eisdecke auf der Oberfläche des Wassers? Wer erinnert sich der Sonne, wenn gar kein Fünklein Lichtes

Weil Jeder sehen kann, daß in der Natur von keinem Laster schlimmere Folgen, als von der Unzucht, entstehen.

---

sich zeigt, wenn dicke finstere Nacht den Horizont umschattet? Wer wähnt da noch Leben, wo alles in Todeskälte, in Erstarrung übergegangen scheint? — Wenn kein Blick der Andacht mehr aufwärts leuchtet; wenn keine Wärme der Liebe in den Adern des Geistes mehr schlägt, wenn keine Kraft des Lebens die Hand des Verlangens, oder der Sehnsucht nach Gott und Seligkeit in Bewegung setzt? — Wer geht, ohne einen Fuß zu bewegen? Wer ißt, ohne den Mund zu eröffnen? Wer lebt, ohne Zeichen des Lebens? Wer liebt, ohne mindeste Spur des Daseyns einer göttlichen Liebe? Ein Blinder kann nicht sehen, ein Stummer kann nicht reden, ein Lahmer kann nicht gehen, ein Kranker kann nicht arbeiten, ein Todter kann nicht leben, aber alles dieses ist der Unzüchtige auf unbegreifliche Weise miteinander, und zwar aus freien Stücken. Er ist blind in Ansehung seines ewigen Verderbens der Sünde, und des ewigen Unterganges seiner Seele. Er sieht nicht wie ein Blinder im Zustande seiner Wollust. Nimmermehr steht ihm die Hölle offen, der er so nahe wandelt! Welche Finsterniß seiner Augen? — Er glaubt dem Worte Jesu nicht von Bekehrung, von Erlösung, von Gnade, darum bleibt er lahm und kann nicht gehen. Er könnte mit der Gnade Gottes den Weg zum Himmel gehen, und kann nur darum nicht gehen, weil er die Gnade nicht annehmen will! Darum geht er nicht zum Himmel, weil er von Aenderung des Lebens, von Buße und Bekehrung nichts hören will. Und weil er nur immer von der Erde seyn will, und nicht von oben, darum bleibt er stumm, und redet nimmer vom ewigen

Weil endlich Jeder wissen kann, daß über die Menschen wegen keines Lasters schrecklichere Strafen, als wegen der **Unzucht**, gekommen sind.

Leben; denn ihm mangelt der Geist des Lebens, der das Herz und die Zunge bewegt, und Worte des Lebens eingibt. „Nur du hast Worte des Lebens,“ sagte Petrus zu Christus. Und der Stumme fleht nicht um den heiligen Geist. Und ohne Jesus bleibt der Unzüchtige ohne Wahrheit, ohne Weg und ohne Leben, und ist ohne Gesundheit, denn nur der himmlische Arzt kann seine Krankheit heilen. Er kann wie ein Kranker auch nicht arbeiten, d. h. er thut nichts mehr für seine Seele und Seligkeit. Er erfüllt kein Gebot, dessen Erfüllung ewiges Leben erwirbt, er übt keine Buße, verbessert keinen Fehler. Er läßt alles gehen, wie es geht. Es ist die ganze Heils- und Erlösungsanstalt für ihn da, als ob sie nicht da wäre. Wenn Jesus gesagt hätte: „Du sollst „meine Anordnung mißkennen, mein Wort verachten, „meine Sakramente mißbrauchen, meine Diener verhöhnen, mich weder achten, noch lieben; du sollst mein „Wort und dessen Erklärung bekritteln, tadeln, verlachen; du sollst mein Gebot nicht achten, übertreten, „und gering in den Wind schlagen: Jedes Menschenwort gelte dir mehr als Gotteswort, jeder Gewinnst „der Erde werde von dir mehr geliebt als mein Dienst, „meine Verehrung! Wenn es dich recht leicht ankommt, „so magst du mich ja verehren, aber ohne Liebe und „Sinn, oder Ernst; du magst auch, wenn es dir beliebt, „Spaß machen über meine Drohung von der Hölle, „über mein Gebot der Keuschheit; denn handeln kannst „du, wie es dir beliebt. Du darfst mich auch verspotten. Du darfst meinen Namen verunehren, die Worte: Sakrament, und Kreuz Christi mit Füßen treten

Die eigene Empfindung der Schande — die Sichtbarkeit der Folgen — die Unläugbarkeit der Strafen heben also alle kahlen Entschuldigungen von sich selbst auf, und zeigen der Jugend, wie dem Alter, ganz handgreiflich die fürchterlichen Eigenschaften dieser Sünde. Der Herr hat nämlich wider die Sünde der Sinnlichkeit auch gleichsam sinnliche Mittel den Menschen an die Hand gegeben; und man muß besonders die Jugend darauf recht aufmerksam machen, um sie von dem frühen Wege der Bosheit abzuschrecken oder wieder loszureißen.

„im Zorne. Meinethalben sollst du nichts leiden, nichts „dulden; ist dir die geringste Abtödtung zuwider, so „unterlasse sie! Du brauchst mir keinen Beweis weder „deines Glaubens an mich, noch deiner Liebe zu mir „zu geben! Verläugne mich nur stets während deines „Lebens mit Wort und That, und renne unter Schweiß „dem Golde nach; kannst du einen vergänglichen Staub „gewinnen, da gib weder auf mich, noch auf meinen „Dienst Acht, denn da hast du nicht Zeit, auf mich zu „denken; du hast wichtigere Sachen zu thun, als auf „mich zu achten; und ich könnte das auch nicht fordern „von dir! Das Meinige kann unterbleiben, das Deinige aber muß geschehen! — Ich habe mir freilich nur „Einen Tag der Ruhe zu meiner Verehrung und der „Heiligung deiner Seele ausgenommen; indessen aber „an mir und deiner Seele liegt ja so viel nicht! Mich „kannst allezeit noch haben, wenn es dir beliebt! Deine „Sachen aber können zu keiner andern Zeit nimmer „mehr besorgt werden! Den Feiertag kannst du halten, „wenn deine Gemächlichkeit und Arbeit es erlauben; „kannst aber auch nach Belieben handeln an diesem Ta-

Die Natur, oder besser zu reden, der Schöpfer der Natur, hat die Schamhaftigkeit auch in die wildesten Seelen gepräget, und die Heiden selbst, von der Vernunft geleitet, ließen sich oft mehr durch die Scham, als durch die Gesetze zurück halten. So schlecht auch sonst ihre Sittenlehre war; so war doch die Eingezogenheit bei den Klugen eine Tugend, die sie ehrten,

---

„ge! — Denn du kannst auf mich nimmer aufpassen „wegen Menge der Geschäfte, und den Himmel muß „ich dir dann doch geben, ich will oder ich will nicht, „weil ich nur deinetwegen da bin, und immer noch froh „seyn muß, wenn du dich würdigest, bei allem Ungehorsame, bei aller Ungezogenheit, Ausgelassenheit, Unzucht deines Herzens, zu mir dann in Himmel zu kommen! Dein Beichtvater muß dich auch wieder absolviren; denn alles dient ja ehrfurchtsvollest deiner Herrschaft, deinem Stolze, deiner Lust, deinem Spotte, „deinem Hohne?! Alles zittert schon, wenn du winkest! „Du darfst thun, was du willst! Ich kann dir im Grunde außer dem Himmel nichts befehlen. Mein Sohn hing „nur zur Belustigung deines Sauftisches am Kreuze. „Seine Predigt war umsonst! Bekehren kannst du dich „selber! Du brauchst nicht zu lesen, noch der Erklärung „meines Wortes in den Predigten zu folgen. Nimm nur „vom Evangelium, was dir beliebt. Von der Abtödtung, „von der Nachfolge Jesu, vom Kreuze, von Enthaltsamkeit, das geht dich nichts an. Es ist nur, weißt, bloß „gesagt, damit es gesagt ist! Daß kein Trunkenbold, „kein Dieb, kein Hurer, kein Ehebrecher in den Himmel „kommt, das laß dich nicht anfechten; denn du darfst „nicht ängstlich werden! Es ist etwas überspannt, wie „es dir scheint. Zurückgeben das Ungerechte, taugt auch „nicht recht für deine Herrlichkeit! Die Feindschaften

die Geschämigkeit ein Wohlstand, den sie forderten, und ein ausgeschämter Mann war auch bei ihnen ein Unmensch, ein Schandfleck, ein Ebentheuer. Was soll ich sagen? Die Thiere selbst, von einem schamhaften Triebe geleitet, enthalten sich manchmal gewisser Dinge, oder verbergen und verrichten sie mit einer Aengstlich-

---

„aufheben, nimmer prahlen, dich selbst nicht in einem „fort loben, gefällt dir auch nicht recht! — Nun, so „nimm nur, so viel dir beliebt! Ich meine, wenn ich „dir noch rathen dürfte, aber mit Erlaubniß, wohlge„merkt, denn ich habe eine Weltkenntniß und Klugheit, „die trügt, sollst dir von mir gar nichts herausnehmen, „als meine Geistigkeit, Freundlichkeit, Geneigtheit zur „Schonung, meine Barmherzigkeit und Versöhnlichkeit „und Nachsicht. Und wer soll dir noch den gewissen Him„mel verkümmern, oder dich mit einer Hölle erschrecken? „So etwas taugt wieder nicht, was dich in deinen „Freuden stören würde! Was einen Bezug auf eine Ord„nung hätte, dieses magst du ungescheut übertreten! „Denn du bist ja dein eigener Herr! —! Auf einen „Geistlichen merk' nicht auf, deßwegen hast du doch das „ganze Christenthum! Und es versteht sich schon von „selbst, wenn du auf mich nimmer merkst, meine Hölle, „mein Gericht, mein Gebot, mein Gesetz, meine Ge„rechtigkeit verlachst, daß du auch alle dumme Aengst„lichkeit ablegst, weißt, einen Geistlichen aus vollem „Halse verlachen zu dürfen! Du wagst dich über mich, „du wirst ja nicht so furchtsam seyn, dir ein Gewissen „zu machen, meinen Diener zu verlachen? Ich habe „freilich gesagt: „Wer euch verachtet, der ver„achtet mich." Aber weißt, dies geht dich nichts „an! — Schau' nur auf dein Hab' und Gut, und auf „deine Ehre vor Menschen; auf meine Ehre, und die

keit, als ob die Sittlichkeit sich bis auf sie erstreckte; sie thun, wenn ich mich so ausdrücken soll, das Böse so heimlich, als wären sie gewissermassen den Gesetzen und dem Weltbrauche unterworfen.

Warum erröthet [13]) das Kind mehr, wenn man ihm eine Unanständigkeit vorwirft, als wenn man es

---

„Ehre meiner Diener brauchst du nimmer zu achten! — „Weißt, absolviren muß dich mein Diener, und ich „muß dich auch wieder in den Himmel aufnehmen!! „Wozu wäre der Himmel da? Laß dich nur von diesem „vernünftigen Grundsatze nimmer abbringen! Es liegt „eine tiefe menschliche Philosophie darin, die den „Himmel mit Gewalt einsprengt. Die Priester können „ohne mich nichts thun. Diese kümmern dich wenig. „Und ich, wie du weißt, ich bin dein Knecht; ich kann „schon eine solche Herrlichkeit, die ganz für sich lebt, „und für seine eigene Wirthschaft, nicht umhin, außer„ordentlich zu berücksichtigen;" ich sage, wenn Jesus oder Gott dieses gesagt hätte, so könnte die Welt nimmer sündhafter leben, und nimmer leichtsinniger gegen Gott und Christus sich verhalten, als sie es wirklich thut! — Wenn nun, wie gesagt, die angeführten Grundsätze der unzüchtigen Welt auch die Grundsätze Christi und der Religion wären, so könnte wahrlich die Welt nimmer kälter, nimmer nachlässiger, nimmer verächtlicher und höhnischer gegen Gott und seine ewige Verehrung handeln, als sie eben jetzt thut, dadurch der ganze Wandel der Weltmenschen, die in Unzucht leben, durch die Grundsätze und Lehre der Offenbarung verdammt wird.

13) Die Schamhaftigkeit ist ein geheimnißvoller Schleier menschlicher Unverdorbenheit; eine Schutzwehre der Tu-

über jeden andern Fehler bestrafet? Warum will der frechste Jüngling doch nie als ein Unzüchtiger angesehen seyn, und warum wehret sich die lüderlichste Person um ihre Ehre, wenn man sie für das, was sie wirklich ist, ausgeben will? Aus diesem allein muß ein Jeder, der sonst keine andern großen Erkenntnisse hat, schließen, daß die Unzucht das schändlichste Laster, der entehrendste Fehltritt und der beißendste Vorwurf für den sittlichen und vernünftigen Menschen sey.

Zeigt man aber dem Kinde noch dazu, daß der

---

gend, die Stütze guter Sitten, ein Zaun der Zucht, die Bewahrerin sittlicher Würde, die Unverletzlichkeit der Lauterkeit eines unschuldigen Herzens. Sie trägt die Unschuld auf ihren Armen, nährt die Keuschheit mit ihren Brüsten der Sittsamkeit und Furcht Gottes. Ein unbedachtsames freches Wort von den Lippen des Leichtsinnes setzt sie in Schrecken, ein unreines Wort stürzt sie in Ohnmacht, eine unheilige That ist ein Hochverrath ihrer Heiligkeit. Sie ist die schönste Zierde der Jungfrau, die Sicherheit des Jünglings bei Gefahren der Versuchungen, sie ist die treueste Begleiterin und Freundin züchtiger Eheweiber. Ihre Gegenwart bändiget den Muthwillen, bindet die Flügel der Frechheit, verwehrt jeder Ausgelassenheit den Eingang. Sie rettet die Unschuld, ziert die Keuschheit, und mahlt die Wange des Jünglings mit Rosenröthe der Unversehrtheit. Ihre Blicke sind Eingezogenheit, Geschämigkeit. Sie ist die Blüthe am Baume des Lebens. Ihre Früchte sind Ernst, Gottesfurcht, Selbstverläugnung, Kreuzesliebe, Abtödtung, Nachfolge Jesu, emsige Anhörung des Wortes Gottes, stille Einsamkeit, Versammlung des

große Gott Alles, was auch in Geheim geschieht, sieht, daß er alles Unanständige auf das höchste verbiete, alles Böse entsetzlich strafe, wie kann es dann mit dem gottlosen Grundsatze aufwachsen: Die Unzucht sey nichts Fürchterliches, und verdiene alle Schonung? Man schließt sich selbst von den Pforten zu der heiligen Stadt aus, wenn man vorgiebt, man möge noch, als unrein, zu selber hineinkommen. „Davon bleiben die Hunde und Zauberer, die Unzüchtigen und Todtschläger, die Götzendiener und Alle, die Lügen lieben und sagen, ausgeschlossen.“ (Offenb. 22, 15.)

Geistes, demüthige Unterwerfung unter Gottes Willen, Einfalt und Geduld, andächtige Gebetsübung in stiller Hoffnung. Ihre Schutzwehre ist die Gelassenheit, und Vermeidung aller Gefahren, das Wohlgefallen Gottes, die Weisheit des Herrn und Erbarmung Gottes. Dagegen ist der Verlust der Schamhaftigkeit von schauerlichen Folgen. Zuerst kömmt die Unstetigkeit des Blickes; aus dem holden Auge der Unschuld blickt die Lauterkeit und Einfalt des Gemüthes; nach dem Verlust der Schamhaftigkeit überzieht Unlauterkeit, Verstellung, Verdunklung der Selbstsucht die Klarheit des Auges. Es weicht die Einfalt, deren Stelle die Falschheit einnimmt. Das scheue Wesen der Lauterkeit, das stets mit Offenheit gepaart war, verwandelt sich in Keckheit, Eingebildetheit; und nun befleckt Gierigkeit die Einheit des lautern Blickes; das Sanfte verliert sich in's Rauhe, das Stille in's Geräuschvolle, das Einnehmende, Angenehme in's Widerliche und Abstoßende. Das Verlangen des Einen Göttlichen artet aus in Begierden der Selbstsucht; Vorwitz gesellt sich zur Neugier; der Mensch begehrt Verbotenes zu sehen, zu hören, zu reden. De-

Wollte auch Jemand diese Stimme der Natur, die wider dieses Laster schreit, nicht verstehen, so kann er doch die Folgen desselben in der Natur nicht läugnen.

Keine andere Sünde wirkt auf den Körper, auf die Gesundheit, auf das Leben des Menschen so sehr, wie diese, und keine öffnet dem Boshaften so geschwind das Grab. Sie ist sein eigner Strick, der ihn erwürget, der Dolch, der sein Herz durchstoßt, das Gift, das ihn aufzehret. Diese grausame Sichel mähet täglich die schönsten Blumen ab, raubt der Rose ihre

---

muth verliert sich, Hochmuth stellt sich ein. Das Auge verlangt nach der verbotenen Frucht des Baumes — —! Der Blick erweckt, gereitzt von dem Wohlgefallen verbotener Frucht, die immer sündhafte Lust. Der Sünder merkt seine Blöße, wenn er die Sünde begangen, und der strafende Gott ankömmt. Die Verführung aber, die im Verderben beharrt, liebt die Blöße, und vermehrt die Sündenreitze. Nach dem Verlust der Lauterkeit und Schamhaftigkeit verwundet jede Blöße des menschlichen Körpers unsern Sinn. Nun verdirbt ein Blick der Unlauterkeit den andern, und wirkt wie eine zerstörende Feuerflamme auf das Stroh der Begierlichkeit. Eine Berührung entzündet die andere, ein Reitz weckt den andern, und es ist in diesem Krankheitszustande nicht mehr möglich, dem Brande zu entfliehen, außer durch eilige Flucht. Also wirken nach dem Stande der Gegenwart, wo allenthalben alle Zucht den Schleier abgelegt, alle Zusammenkünfte der Jünglinge und Mädchen, alle Tänze, und nähere Umgänge zerstörend für Sittsamkeit und Tugend ein. Wie zerstörend müssen sonach erst die frechen und schamlosen Entblößungen des Körpers an den Frauenzimmern in Städten wirken? — Sie verschlingen

Farbe, dem Körper seine Stärke, dem Leben seinen Faden, dem Gemüthe seine Munterkeit, dem Geiste seine Kraft, der Seele ihre Zierde.

„Die Laster der Jugend (des Unzüchtigen) werden bis in seine Gebeine dringen, und mit ihm in dem Grabe schlafen. Denn weil das Böse in seinem Munde süß ist, wird er es unter seiner Zunge verbergen. Er wird es bewahren, und nicht verlassen, sondern in seinem Schlunde verstecken. Sein Brod wird sich in seinem Leibe in Nattergalle verwandeln.“ (Job 20, 11—14.)

Die traurigen Schattenbilder, die man zuweilen durch die Gassen wollüstiger Städte schleichen sieht,

---

wie raubgierige Geier noch die letzten Ueberreste der Tugend. Dieses bestätigen auch die unreinen Lieder, die gesungen werden, die Betastungen, — die wilde Schamlosigkeit beurkunden, — die Worte, die den Unflath des Unzüchtigen verkünden, und die Unverschämtheit der Unzucht, die nun sich erfrecht, auf öffentlichem Platze jene Thaten zu begehen, die ein christlicher Mund nicht einmal nennen soll, und die in die Tiefe des Meeres mit angehängtem Mühlstein begraben zu werden verdienten. Die Schamlosigkeit entehret jedes Alter. Sie ist die Quelle aller Wollust, sie verführt die zarte Unschuld schon in den Tagen der Kindheit, sie erzeugt den frechen Muthwillen, die ausgelassene Frechheit des Knaben, der die Sittsamkeit verloren hat. Am ärgsten wüthet sie im Ehestande, wenn nicht die heiligen Bande der Furcht Gottes, und der Mäßigung ihre wilden Triebe bezähmen. Nichts ist kecker, frecher, ausgelassener, unverschämter, unreiner als ein unlauteres Weib, das die Schamhaftigkeit verloren; dagegen ist eine keusche Frau die Zierde des Hauses, ein Schmuck der Familie, der

die Gerippe von Menschen, die Abdrücke des Todes, die wandelnden Leichen — was verkünden, was predigen sie den Leuten, die aufmerksam sind, Anders, als die Abscheulichkeit und tödtenden Folgen des Lasters? Das Schwert der Feinde hat nie so Viele, wie die Wollust, umgebracht; und die Pest hat nirgends so viele Opfer, wie die Weichlichkeit weggefressen.

Hingegen, die Früchte eines ehrbaren Wandels sind die Furcht des Herrn, Reichthum, Ehre und Leben.

Schutzengel der Kinder. Unverschämte Mütter sind ein wahres Verderben für ein Land; denn gleich brausenden wilden Fluthen eines ausgetretenen Stroms verheeren die muthwilligen, unzüchtigen Kinder einer unverschämten Mutter die stillen und sanften Fluren des Landes. Daraus erwächst als aus einer unsaubern Quelle vorzüglich die Roheit der Jugend. Frage man einen recht unbändig gewordnen Burschen, der nun an Ausgelassenheit alles übertrifft, was man auch nur denken kann, woher deine Frechheit? Und er wird antworten: „das habe ich von Jugend auf gesehen; das ist mir von Kindheit an nie ernstlich verboten worden. Ich habe nie eine Zucht, eine Schamhaftigkeit kennen gelernt. Schamlos und frech ging meine Mutter selbst umher.“ Diese Schamlosigkeit hat nun keine Ehrfurcht mehr, weder vor einem Geheimnisse der Religion, noch vor einem Heiligthum der Natur; sie neigt sich vor keiner Würde, und zuweilen schon auch vor keiner Größe und Macht mehr. Sie verhöhnt die Priesterwürde, verspottet alle Geheimnisse der Religion, verlacht den Nachdruck des Gesetzes. Sie hat keine Furcht vor Gott mehr! — Nichts ist ihr mehr heilig, nichts ehrwürdig, nichts unverletzlich, weder ein Sakrament, noch ein Dogma, weder Gottheit,

Die Waffen und Schwerter sind auf dem Wege des Verkehrten; wer aber seine Seele bewahrt, der entfernet sich weit davon." (Sprüchw. 22, 4. 5.)

Nur gar zu Viele verwunden sich selbst an diesen Waffen, und fallen auf der Mitte ihres Weges elend dahin.

Die sichtbare Strafe der Natur ist aber nicht genug. Gott läßt, um seinen Abscheu vor dieser Sünde der Welt öffentlich zu zeigen, auch über die Natur da und dort sichtbare Strafen kommen.

Nennet mir, wenn es möglich, ein anderes Laster, das er von Anbeginn der Welt bis auf unsere Tage so augenscheinlich, so unerbittlich und erschrecklich [14]) gezüchtiget hat! Oder warum hat er sich's

---

noch Menschheit, weder Ewigkeit, noch Zeit. So äußert sich die geile Unverschämtheit nach dem Verlust der heiligen Zucht und Ehrbarkeit. Mit ihr schwindet dem Menschen alles Heiligthum, jede Würde, jedes Gefühl für Tugend und Seligkeit. Dieser Verlust in der Menschheit ist hart zu ersetzen! — Es ist nur die Gottesfurcht — die einzige Wächterin dieses innern Heiligthumes der Menschheit! Es ist nur die Religion, die hier helfen kann! —

14) Keine Sünde straft Gott so furchtbar als die Unzucht, um der Verdorbenheit der Welt Gränzen zu setzen, und doch breitet sie sich auf schreckliche Weise aus. Viele Menschen, die in dieses Laster gesunken, müssen vor der Zeit sterben, indem ihnen Gott das Leben verkürzt. Was ist elender als ein unzüchtiges Weibsbild, das die Ehre und Zierde der Jungfrauschaft verloren hat? — Sie ist wie ein Gewand, das die Motten zerfressen,

gereuen lassen, daß er den Menschen erschaffen habe? — Warum hat er die Welt mit Wassergüssen verheeret?

---

wie ein abgetragener, zerlumpter Rock, den Niemand mehr achtet. Mit Abscheu nennt man ihren Namen. Ueber ihr Betragen zuckt man die Achseln; ihr will Niemand mehr glauben. Weint sie wie immer über ihren Fall: so heißt man sie nur eine Betschwester. Die üble Nachrede fällt wie ein bissiger Hund über sie her. Alles muß sie leiden, was nur eine bösartige Schmähsucht zu erdenken vermag. Man lacht öffentlich über sie, man zischet sie aus, man deutet mit Fingern auf sie. Welch' eine Schande! Man nimmt ihr den Kranz, die Krone der Unschuld, vom Haupte, und bedeckt sie mit einer schwarzen Haube schon vor dem Ehestand. Jungfrauen treten mit Kränzen und Blumengewinde der Jungfräulichkeit geziert am Hochzeittag vor den Altar mit dem Bräutigam, sie kömmt düster und niedergeschlagen wie eine arme Sünderin in Trauerkleider gehüllt daher. Am Frohnleichnamsfeste schleicht sie verkannt aus dem Kreise der Jungfrauen, und der schönsten Zierde des Lebens beraubt, wie ein verlorenes Schaf unter den Reihen der Weiber im abgetragenen Gewande einher. Der äußere Anzug, die äußere Gestalt zeugt von der innern Entblößung oder Beraubung des Gnadenkleides der Unschuld. Sie weint, und ringt die Hände über ihren Verlust! Aber noch schändlicher finde ich jene frechen Jungfrauen, oder . . . , die in Bekanntschaften leben, zum Tanze laufen, mit Mannsbildern ganze Nächte umherziehen, Hurerei treiben, aber ohne äußerlich vor der Welt die Jungfrauschaft zu verlieren, und dann sich dennoch erfrechen, am Frohnleichnamsfeste, oder am Altare im Brautstande noch zu prangen als Jungfrauen! Eine prangende Jungfrau darf keine Bekanntschaft ha-

— Warum hat er die Städte Chanaans mit Feuerregen eingeäschert? — Warum sind die Brüder Her

---

ben, noch Unzucht treiben, sie muß auch inwendig noch rein seyn von schändlicher Befleckung. Und ferner: Ach, wie geht es dem Weibsbilde, das die Jungfrauschaft verloren hat! Der Vater flucht über sie, und entzieht ihr die väterliche Liebe. Er betrachtet sie nimmer als Kind des Hauses. „Hure!" spricht er, „du bist nicht mehr mein Kind!" „Geh' hin, wo du willst, nur mir aus den Augen!" Die Mutter weint, und trauert über ihr ungerathenes Kind. „Habe ich das erleben müssen von dir?!" seufzet sie. Sie hat nirgends eine Ruhe mehr. Sie muß sich schämen, wenn sie wieder unter die Leute geht. Kömmt sie in die Kirche, blicken alle voll Verachtung auf die Entehrte hin. Tritt sie wieder in Dienste, muß sie oft noch Schmachreden hören über ihren Verlust der Unschuld. Aber auch Gott straft eine solche entehrte Person, und das ist noch ein Glück. Ich kenne eine solche Unglückliche, die zu beweinen ist! Zuweilen läßt Gott zu, daß uneheliche Mütter dem Kinde schaden, oder, o Grausamkeit! dasselbe gar tödten. Darauf treten schreckbare Gewissensbisse ein, oder es kömmt die Obrigkeit, und nimmt auch der Kindesmörderin das Leben. Einige ermorden aus Verlassenheit von Gott und aller Gnade ihre Kinder schon im Mutterleibe, entweder durch eingenommene Gifte, — schreckbare Thaten —! oder durch einen Druck an den Leib! Sie sind deßhalb, weil die Leibesfrucht vor der Zeit abgetrieben wurde, keine geringern Mörderinnen. Sollte es auch Niemand merken, Niemand erfahren, sollte die Obrigkeit schweigen, weil sie nichts inne geworden, so schweigt doch Gott nicht! Eine solche Kindesmörderin hat keine Ruhe mehr in diesem Leben, bis ihre Mordthat gerächt

und Onan durch den gähen Tod gefallen? — Warum ist beinahe die ganze Zunft Benjamin ausgerottet

---

oder gebüßt ist. Wo findet sie eine Ruhe? In der Predigt? ach, daß es Gott erbarmen möge! In der Predigt sitzt sie da ganz bleich und stumm, sie zittert schon über jedes Wort des Priesters! Jedes verwundet sie, jedes quält, jedes straft sie. Sie muß weinen auf schreckliche Weise, als ob ein Messer ihr in den Leib gestoßen würde. Vor dem Beichtstuhl zittert sie. Sie verschweigt nicht selten aus Furcht die Sünde, denn sie fürchtet sich umgebracht zu werden, wenn sie dieselbe entdecken würde. So beichtet sie ungiltig! Und so sieht sie sich auch noch von Gott verstoßen. Sie nennt sich verloren, und empfindet keine Hilfe mehr. Welche unnennbare Leiden foltern ihr armes Herz! Nur ein frommer, weiser Beichtvater kann sie wieder zur Ruhe und zum Heile zurückführen. Ihrer Last gleicht keine Bürde des Lebens. Was sie leidet, ist unaussprechlich. In solches Elend stürzet die Mädchen die Unzucht! Andere werden zwar nicht so tief gestürzt, allein auch ihre Leiden drücken auf schauerliche Weise. Im Ehestande da schickt ihnen Gott erst die Kreuze nach, die sie sich durch ihre Ausschweifungen im ledigen Stande verdient haben. Da bekommen sie entweder recht viele Noth, oder andre Leiden einer mißvergnügten Ehe. Im ledigen Stande schmeicheln sich die jungen Leute bei ihrer sinnlichen Liebe des Fleisches einander. Sie herzen und küssen sich einander, und sprechen von ewiger Liebe! — Sie scheinen sich mehr zu suchen, als Gott und den Dienst Gottes, oder das Seelenheil, die ewige Seligkeit. Allein diese Liebe gleicht einem dünnen Rauche in der Luft, der sich bald auflöset. So löset sich auch im Ehestande die sinnliche Liebe oft schon nach einigen Wochen auf. Es tritt Kälte

worden? — Warum ward das Haus Davids so entsetzlich geplagt? — Warum? . . .

---

ein, statt der Liebe, Abneigung statt der Freundschaft, Eifersucht, Verachtung, statt der Hochachtung. Und welch' ein Joch, welch' ein Gefängniß, welcher Kerker wird nun der Ehestand, wenn der Mann im Hause flucht, und schilt wie ein T — und das Weib schreit, daß man sein eigen Wort nimmer versteht. Welch' ein Elend! wenn der Mann sein unnachgiebiges Weib schlägt, daß Blut von dem Angesichte fließet. Welch' ein Elend! wenn sie nun fortgehen will! wenn sie ihre Kleider weinend zusammenlegt, um sie wieder fortzutragen, die sie am Tage der Hochzeit hereingebracht. Sie flieht! Aber wohin? In's Haus der Eltern? Wenn's so kömmt; da klagt sie, ja weint sie, da will sie sterben. So verbittert ist ihr das Leben. Allein der Ehestand ist ein Wehstand — sie muß dahin wieder zurück, von wo sie weggeflohen ist. Das Band der Ehe ist unauflöslich! Jeder Tritt ist ihr wie ein Dorn, jeder Augenblick wie ein bitterer Trank. Doch sie muß wieder zum Manne! Welche Leiden! Das gehört zur Buße für den ledigen Stand!

Ein anderes Weib hat eine Menge Kinder. Sie findet lauter Noth, lauter Armuth, lauter Mangel! Sie möchte auch davon laufen, und kann nicht. Die Kinder schreien ihr nach. Sie möchte sterben, und kann nicht! Gottes Wille hält sie zurück. Sie muß leiden, weinen, büßen für den ledigen Stand. Allein aber gar so viele Noth? Sie kann sich so viel nimmer erübrigen, nur ein Sacktuch für sich mehr zu kaufen. Im ledigen Stande trug sie — eine Söldnerstochter — seidene Kleider an den Festtagen! Da ging sie stolz einher, sprach hochmüthig, verachtete andre, vernachlässigte den Gottes-

Die abscheuliche Sünde des Fleisches hat die Racheblitze herbeigerufen, und sie sind am hellen Tage erschienen.

---

dienst, und die Reinigkeit des Herzens. Sie schmückte sich für den Liebhaber, und verachtete Gott. Nun läßt sie Gott leiden für die Jugendsünde. In abgenütztem, schmutzigem Gewande schleicht sie niedrig und weinend, voll Wehmuth von Haus zu Haus mit drei Kindern, niederschauend vor Schmach fleht sie, beschämt über ihr Elend, vor der Thüre des Reichen um Brod. Sie geht betteln, und weint! Die Kinder schreien in den Tagen der Noth und Theuerung um Brod, und sie nimmt den letzten Bissen vom eigenen Munde weg, und stillt das weinende Kind, und legt sich selbst hungrig nieder. Sie muß büßen! Ein anderes Kind zeigt der gefühlvollen Mutter — zur Marter für selbe — die Blöße seines Leibes — und bittet um eine Decke für seine Glieder gegen die Kälte; die Mutter siehts, und kann nicht helfen! — Sie blickt gen Himmel, und weint! — Glückselig, wenn sie nun bei Vergießung dieser Thränen auch an die Sünden des ledigen Standes denkt! —

Ein drittes Weib seufzt über die Untreue ihres Mannes, der im Ehebruche lebt. Eine niedrige wollüstige Magd im eigenen Hause geht keck vor ihren Augen umher, setzt sich zum Manne hin, schmeichelt demselben, wird geliebt von demselben auf schändliche Weise. Sie sieht und hört alles, und muß schweigen. Sie ist im Hause schlechter als jeder Dienstboth. Roh wird sie angefahren, gestoßen, geschlagen, und mit dem Tode bedroht, und muß schweigen! Welche Leiden?! Sagt sie nur ein einziges Klagewort, so hat sie keinen Menschen mehr, sondern einen Tyrannen vor Augen. Sie darf Niemand ihre Noth sagen, Niemandem klagen. Der

„Thust du Gutes, so wirst du den Lohn empfangen; wann du aber Böses thust, wird dann nicht alsobald die Sünde vor der Thüre da seyn?“ (1 Buch Moys. 4, 7.)

Nachbar spottet sie aus; die sündhafte Magd behandelt sie wie eine Sklavin, denn sie ist Herrin des Hauses, ihr eigener Mann schlägt sie bis Blut fließt. Wo geht sie hin, wo sucht sie Trost? Ach, daß sich Gott erbarme! sie steht vor Verzweiflung die Hände ringend am Gestade des Stromes, und will, vom Geiste des Abgrundes geleitet, sich in das Wasser stürzen, um ihr Elend zu beendigen. Sie muß büßen, ach, für die Jugendsünde, für allen Leichtsinn, Ungehorsam, für jede Hoffart, besonders aber für jede Unzucht!

Ein viertes Weib geht zwar fleißig in die Kirche, sie betet andächtig, sie weint da. Fern von ihr ist aller Leichtsinn, sie möchte so gerne wahrhaft fromm und gut werden, allein ein Stein liegt ihr am Herzen, den sie nimmer heben kann. Ihr Mann ist ein Schlemmer, Müssiggänger und Trunkenbold. Schon ist es Mitternacht, und der Mann ist noch nicht daheim. Fern von ihr schwelgt er im Wirthshause, prahlt sich, daß er sein Geld vertrinke, indessen sie zu Hause weint am Fenster, durch das sie schluchzend gen Himmel sich wendet um Erbarmung Gottes, dem sie ihre Noth klagt, daß er das Erbe ihres Vaters verprasse, und durch die Gurgel rinnen lasse. Er schlägt im Wirthshaus den Krug nochmal um 1 Uhr auf den Tisch nieder, und schreit, schon toll und voll: Bier muß ich haben! Ich bin Herr, ich bin reich! Mein Geld kostet es! Und zu Hause weinen die Kinder über Verarmung durch Verschwendung des Vaters — die Mutter hörts und siehts, sie weint, und büßet für allen Leichtsinn der Jugend! „Bin ich nicht

„Dieß sagt der Herr auch noch jetzt zu diesem Volke, welches gern hin und her schweifet, nicht ruht, und dem Herrn nicht gefällt: jetzt wird er an ihre Missethaten gedenken, und ihre Sünden heimsuchen.“ (Jerem. 14, 10.)

Wir haben böse, [15]) fürchterliche Zeiten — ruft ein Jeder; wir sind böse, verdorbene Leute — sollte

---

rechtschaffen,“ schreit der Besoffene; „heute ist Quatemberfreitag und die Fastenzeit, da muß man das Trinken nicht abkommen lassen!“ Welche Leiden für Mutter und Kinder! Was wird über solche Männer einst für ein Gericht und für eine Ewigkeit kommen? Der Bauch ist ihr Gott, ihr Ende wird der ewige Untergang seyn, sagt der heil. Paulus.

15) Der Bauer jammert: „Ach daß Gott sich meiner erbarme! Alles Vieh geht mir zu Grunde! Ich kann keinen Nutzen davon ziehen. Die Kälber sterben mir schon mehrere Jahre. Die Schweine bringe ich nimmer davon. Zwei Kinder sind mir ertrunken. Eine Tochter wird lahm. Wenn nur diese unser Herr Gott zu sich nähme. Die Mutter liegt schon ein ganzes Jahr krank. Was soll ich armer Mann anfangen? Wo Geld hernehmen? Mich haßt es aber sehr!“ Denke zurück, lieber Freund! an deine ledigen Jahre. Wie oft fingst du Raufhändel im Wirthshause an? Wie oft brachtest du durch dein unsittliches Betragen Vater und Mutter zum Weinen? Wie viele Menschen verführte dein unkeusches Gespräch? Du sangest Hurenlieder vor den Augen der Kinder. Und Gott sagt: Wehe dem, der Aergerniß gibt. Man soll ihm einen Mühlstein an den Hals hängen, und ihn in die Tiefe des Meeres werfen; das wußtest du, und doch sangest du? Du sangst sogar über Geistli-

man noch hinzusetzen. Ich rede hier nicht einmal von den ewigen Strafen; denn es ist zu auffallend klar, daß weder die Unkeuschen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Knabenschänder ꝛc. das Reich Gottes besitzen werden.“ (1 Kor. 6, 9. 10.)

---

che die schändlichsten Lieder, spottetest, verlachtest und verleumdetest sie! Sieh! Gott straft deine Missethat. Du stürmtest mit Nachtschwärmern gerade an Freitagen, dem Todestage Jesu, zur Verachtung aller Religion, um Mitternacht bei den sogenannten Kammerfenstern umher, und lärmtest, und schriest, allen Guten, allen Ehrlichen zum Aergernisse. Du verführtest mehrere Jünglinge, hieltst sie von Predigten, von Gottesdiensten ab, entehrtest die Feiertage, und dientest der Wollust, statt Gott und deiner Seele.

Wie Gott um der Sünde willen einzelne Menschen straft, und Leiden über sie sendet, so setzt er auch ganze Länder um der herrschenden Laster, besonders der Hurerei willen, in harte Bedrängnisse. Fürchterlicher Hagelschlag, ansteckende Krankheiten, und die Pest, die Menschen und Vieh schauerlich hinwegnehmen, werden in Beziehung auf die vorausgehenden Sünden Geißel Gottes nicht mit Unrecht genannt. Wer kann sagen: „Ich bin unschuldig?“ So trifft auch ganze Familien nicht selten ein harter Schlag, zuweilen verborgener Sünden eines unlautern Ehestandes halber. Es gibt manche Wollustsünden der Eheleute, die sie für nichts halten, oder wenigstens für keine große Sünde; wie soll wohl in solchen Fällen dem Uebel abgeholfen werden? Der Prediger darf über manche Sünden der Eheleute, die Wollust betreffend, der Jugend halber auf der Kanzel nichts sagen. Der Beichtvater findet, wenn der Ehemann darüber sich nicht anklagt, sich auch nicht berech-

„Ihr Theil wird ihnen in dem Feuer und Schwefelteiche gegeben werden, welches der zweite Tod ist.“ (Offenb. 21, 8.)

Denn dieses ist eigentlich das unselige Laster, das die Hölle [16]) mehr, als andre, bevölkert; und wenn

---

tigt, gerade immer ohne Veranlassung auf das Genaueste nachzufragen. Also bleibt auch das Uebel unaufgedeckt, so wie ungeheilt. Gesetzt nun, wollüstige Eheleute lesen nichts über derlei Materien in einem Erbauungsbuche, oder sonst in einem Werke, wo die geheimen Fehler des Ehestandes abgehandelt werden, oder sie fragen auch Niemanden darüber um Rath, wo sollten nun solche Ehestandssünden erklärt werden? Antwort: Gott sendet solchen Sündern im Ehestande Kreuz und Leiden, und Bedrängnisse über Bedrängnisse, um den Wollüstigen das Auge zu öffnen, daß sie genöthigt werden, darüber nachzudenken, oder nachzufragen, wo es denn fehlen möge? —

16) Die Menge der Unzüchtigen nimmt täglich mehr überhand. Dies geschieht wegen der falschen Richtung mancher schiefen Auferziehung der Jugend. Seit Aufhebung der Klöster scheint noch in manchen Familien sich ein gewisser Haß, ein gewisser Widerwillen gegen alles, was klösterlich, oder mönchisch zu klingen scheint, erhalten zu haben. Man glaubte um jene Zeit mit den Gebäuden auch die Gesinnung der Kloster- oder Ordenspersonen vernichten zu müssen. Eine verächtliche Meinung, die dem abgesonderten Leben der Ordenspersonen abgeneigt war, hielt alle Uebungen der Klöster, und die ganze Lebensweise für verwerflich. Von dieser Zeit an fing man an, auch die Einsamkeit zu verachten, als etwas, das nach mönchischem Vorurtheil riecht. Stille Zurückgezogen-

hundert Verdammte sind, so kann man nach der Lehre vieler Heiligen annehmen, daß neun und neunzig Unzüchtige darunter heulen.

Ich sage zweitens: innerlich so fühlbar sind wenige oder keine Laster, wie die Unzucht; folglich ist sie auch von daher dem Menschen unentschuldbar, und um so unverzeihlicher.

Innerlich fühlbar heiße ich — wo man die Sünde leicht an sich entdeckt, wenn man damit behaftet ist —

Wo man die Bosheit der Sünde leicht einsieht, wenn man sie betrachten will.

Oder saget mir, meine Brüder! welch' ein Laster macht den unglücklichen Menschen so unruhig, wenn es begangen ist, wie die Fleischeslust? Welch' eine Leidenschaft macht ihn so rasend, die Unthat zu bege-

---

heit im einsamen väterlichen Hause wurde ebenfalls für etwas Lächerliches, Dummes, Klösterliches angesehen. Da traten nun alle Töchter sowohl in Städten, als in den einsamen Hütten des Landmannes aus ihren klösterlichen Winkeln hervor, und schlossen sich an an die öffentlichen Ausschweifungen der Welt, und verlachten andre, die noch zurückblieben. Und dies war der stärkste Stoß, den die Unschuld erhielt. Denn es verlor sich seither sichtbar und augenfällig die Schamhaftigkeit, Sittsamkeit, und Liebe der Einsamkeit. Der innere Gebetessinn mußte auch ersterben beim Geräusche und Gewühle des Weltlebens. Freches Gelächter trat an die Stelle der stillen Einfalt, hochmüthige Rede verdrängte die ehemalige keusche Schüchternheit. Und unsre Jugend ging nun in die öffentliche Schule der Welt. Die Schule

hen, wie diese? und welche unselige Neigung hat so viele, so demüthigende Kennzeichen, wie diese? Innerlich ein tobendes Meer, das sich immer Wellen an Wellen zerschlägt; äußerlich ein feuerspeiender Berg, der seine Funken, seine Lava, seinen Schwefeldunst überall verbreitet. Der Kranke muß seine innerliche Ansteckung mehr als genug bei sich merken, da sie ihm so Vieles zu schaffen giebt, und da er sie nicht einmal mehr äußerlich zu verhehlen im Stande ist. Seine Blindheit besteht also nicht eigentlich in dem, daß er sein Elend nicht einsieht und es selbst zuweilen bedauert, sondern daß er ihm, wo er noch leichter konnte, nicht auszuweichen bedacht war. Wer nicht wollte,

---

und Liebe Jesu verlor hiedurch ungemein. Aus den Früchten erkennt man den Baum. Die Früchte sind schlecht geworden. Denn überall traten Ausgelassenheit, Keckheit, Lüge, Verstellung, Verachtung der Stille und Eingezogenheit hervor. Und was die Menschheit lieb und angenehm macht, fing an sich zu verlieren. Ungehorsam, Hoffart, schreckliche Verschwendung in der Kleiderpracht bringen noch täglich mehr Elend. Viele Kinder, Söhne und Töchter, scheinen keine Kinder, sondern lauter Herren und Gebieter, kurz, lauter überreife Früchte zu seyn. Aburtheilen über Gott und Gottes-Wort, über Priester und Gesetz, über König und Staat kam zum Vorschein, und zeigt sich noch täglich. Diese unselige Umänderung erweckte Bedürfniß über Bedürfniß, vermehrte die Weichlichkeit; die Augenlust vergrößerte sich in's Unendliche. Die Wollust und Hoffart gewannen, die Keuschheit und Demuth verloren. Einzelne nur sind es noch, äußerst Wenige, die es nicht mit dem allgemeinen Verderben der Welt halten. Die Mehrheit muß

da er konnte, verliert durch dieses Nichtwollen die Kraft zum Guten. Qui quando potuit, noluit, ideo per malum nolle perdidit bonum posse, sagt der heilige Ambrosius. Will man vielleicht nur das Schwere in der Schuld, das Boshafte in der Sünde wegläugnen, so frage ich wieder:

Ist ein anderes Laster, das mehr von Gott trennt?
Ist ein Laster, das mehr an die Geschöpfe hänget?
Ist ein Laster, das mehrere Laster nach sich zieht?

Die Verachtung Gottes ist das erste Merkmal der Sünde der Unzucht.

Worin findet ihr, meine Brüder! eine größere Verachtung der Heiligkeit Gottes? — eine größere Entehrung [17]) des Ebenbildes Gottes? — eine leichtferti-

---

alle Sinnlichkeit erfahren, alle Weichlichkeit genießen, alle Augenlust befriedigen. Die Einsamkeit, die Bewahrerin der Keuschheit, ist zum Eckel, ja unerträgliche Last geworden. Und wie im Korbe ein angefaulter Apfel den andern ansteckt, so steckt auch eine Weichlichkeit die andere an. Gleich und Gleich ahmt sich einander nach. Alle Selbstverläugnung, Abtödtung Jesu ging verloren. Die Religion ist großentheils nur etwas Aeußeres noch in den jungen Herzen. Und wenn man, was zur Sünde führt, liebt, z. B. Tanz, Bekanntschaft, nächtliches Umherschwärmen, so muß endlich jedes Verbot, das eine allgemein geliebte, belobte und angestrebte Neigung beschränken, oder aufheben will, zur Verachtung werden.

17) Eine der schädlichsten Früchte am Baume der Unzucht ist die Gottesvergessenheit und geistige Blindheit oder Verblendung. Es ist dem Wesen der Unzucht so ganz eigen, den Sinn für Gott zu unterdrücken. Mit aller

gere Beschimpfung der Gebote, sowohl, als der Drohungen Gottes, wie in dem elenden Beweggrunde dieser Sünde liegt? Ein schändliches Vergnügen — ein augenblickliches Vergnügen — ein beab-

---

Anstrengung kehrt sich die Seele im Sinnlichen zu den vergänglichen Dingen oder Reitzen der Lust. Sie gießt sich aus in die Dinge, und verweilt in ihnen als in einer beseligenden Ruhestätte. Eine gleiche Richtung nehmen alle Kräfte des Menschen. Das Herz wird angezogen wie mit Ketten. Der Wille wird weichlich, verzärtelt, und der ernsten Zucht des Evangeliums entfremdet. Der Gedanke, dessen Adel, Sehnsucht und Verlangen es seyn sollte, zu ewigen Dingen sich zu erheben, verliert sich, laß seine Flügel senkend, im Sande einer trocknen Wüste. Die Begierde, deren göttliche Weide die himmlischen Gefilde wären, irrt unstet umher, suchend vergängliche Speise, die, kaum genossen, mit bitterer Wehmuth erfüllt. Die Augen, diese Spiegel Gottes, deren Fläche das Göttliche repräsentirt, nehmen, statt Gott in den Dingen, oder die Dinge in Gott, vielmehr die zerstörende Lust ungöttlicher Selbstsucht auf. Die Ohren wollen hienieden den Klang einer Seligkeit vernehmen, die Gott den Seinigen erst jenseits gewährt. Der Mensch will genießen! Die innere Lust erhebt sich, und will zur Herrschaft gelangen. Das Angenehme, Reitzende der sinnlichen Welt wird als Ziel der Dinge betrachtet. Das Unangenehme oder Lästige darf sich uns nimmer nähern. Es wird eine Anhänglichkeit an die vergängliche Lust des Geschöpfes geboren, welche die ewige Ordnung des Schöpfers zerstört. „Das Sinnliche unterordne sich dem Geistigen in dir, und das Geistige Gott, oder dem Göttlichen.“ Das Göttliche soll Gegenstand unsers Stre-

sichtetes und überlegtes Vergnügen der Sinne. ... Aus Furcht und wegen der Marter die Religion verläugnen, wäre erschrecklich: aber wegen einer Wollust,

---

bens seyn. Dieses habe unsere Liebe. Dieses sey der Gegenstand unserer Bemühungen. Die Wollust aber verkehrt alles. Sie erhebt das Sinnliche zum Ziel des Lebens. Sie verkehrt den Verstand und Willen. Der Verstand ist ihr nur mehr ein elender Kuppler oder Briefträger sinnlicher, unzüchtiger Liebelei. Er muß ihr seyn wie ein bestochener Advokat, der um Geld jeden schlechten Handel vertheidiget, oder wie ein bedungener Meuchelmörder der Unschuld und Wahrheit, der jede Gelegenheit und alle Mittel bereitet, deren sie zum Genusse bedarf. Er ist ihr wie ein Landkrämer, der seine Bänder und Spitzen allenthalben herumträgt, und feilbietet, und anpreiset, und kein Opfer scheut, um Absatz zu finden. Sie hat eine eigene Kunst, unter allen Ständen durch gewisse Schlagwörter: Mysticismus, Mittelalter, Inquisition, Fanatismus, Bigottism, einen Troß von Begleitern oder Janitscharen zu bekommen. Sind denn nicht auch schon Geistliche verführt worden, vom bezaubernden Schimmer solcher Floskeln sich hinreißen zu lassen? Statt auf weise Zucht, innern Glauben, und die Selbstverläugnung Christi zu halten, bilden sie sich ein, den Stein der Weisheit gefunden zu haben, eine Stelle anführen zu können aus dem unflätigen Plautus, oder aus dem ungläubigen Kant, oder rechnen es sich gar für eine Ehre, daß auch Voltaire ihre rare Weisheit beliebäugelt, oder daß ihnen Rousseau erlaubt, an seine Seite sich hinsetzen zu dürfen. Daß doch der arme Verstand sich zu allem brauchen lassen muß zur Verführung. Sogar dem Geistlichen soll er seine Pantalons rechtfertigen Ist eine Ausschweifung, die er, von der Wollust,

über derer Name man erröthen muß, Gott verläugnen, — scheint es euch etwas Geringes?

Der Geitz sucht etwas **Dauerndes** für sich und

---

oder Ehre verführt, nicht schön färbet, und mit einer löblichen Tünche bestreicht? Er beschreibt den Ehebruch, diese enorme Untreue gegen Gott und Gottesgesetz als naturgesetzlich, worüber sich nur ein Finsterling oder Ueberspannter ärgern könnte, als erlaubt, als recht, beliebt, als Sache des Geistes, der Ehre und der Welt! — Er nimmt die Hurerei in Schutz, und bekleidet sie mit dem Gewande der Unschuld, und glaubt, nur ein bigotter Mystiker könne sie tadeln. Denn die ewigen Gesetze der Welt, der Unterhaltung, der Gesellschaft, der Bildung, der wahren Freude, erheischen solche Fortschritte. Er nennt jede ängstliche Einwendung nur Ueberbleibsel einer barbarischen, finstern Zeit. Und in diesem Licht, bei dieser Bildung setzt er sich ungescheut auch im schwarzen Rocke zum Tische des Genusses hin. „Die Welt war immer gleich böse," mit dieser Floskel lebt er unbekümmert um alle Verheerung der Onanie und Bestialität unter der Jugend, weil nur solche ihm in seinem weißen Sacktuche, das seine gebildete Nase putzt, nicht abgezeichnet ist. Unter Machtsprüchen bei einer Biergesellschaft, und in Aufklärung der Augen und Bildung einer wissenschaftlichen Phantasie wirft er grimmige Blicke auf den Süden des Mittelalters und auf die Barbarei desselben, liebäugelt gegen die Wollust des Westens, von dem noch einiger Duft aus Voltaire's Unzucht herübersüßelt, und streicht sich sodann etliche Male vor dem Glase der Freiheit hochadelig die Haare am Gesichte gegen Norden. Das ist weiter kein Affe von der Welt gegängelt, sondern nur von der Mode! — ?

Andre: Die Wollust sucht einen unglücklichen Augenblick: Die Hoffart gefällt sich in der vermeinten Vortrefflichkeit: Die Wollust freuet sich in thierischen Trieben u. s. w.

Daraus erwächst zuerst Spott über die innersten heiligsten Angelegenheiten des Menschen, der sich nach der Lehre des Evangeliums noch von dem weichlichen Leben der Welt enthält. Dann blüht dieser Baum des Verderbens, und seine Blüthen sind Kälte, Nichtachtung, Gleichgiltigkeit der äußerlichen Religionsübung der katholischen Kirche, und von Seite mancher Priester sogar Verachtung, Vernachlässigung der Pflichten ihres Standes, Unterlassung des Breviergebetes, Verwahrlosung des Seelenheils der Pflegempfohlenen. Zuletzt kömmt die Frucht zum Vorschein: Haß alles ächt Guten. Haß der christlichen Demuth, Verhöhnung der Einfalt der Frömmigkeit. Da ist dann kein Kummer mehr um Christus. Man sucht nur sich selber in jedem Rocke, oder die Wolle der Schafe. Solche verwüstete Weinberge des Herrn, deren Vorstände mehr den Plautus, Terenz, Cicero, Schiller, Göthe, Kant als Christus ehren, werden einst um Rache schreien über den Verlust der Seelen, die aus unverzeihlichem Leichtsinne ihrer Bearbeiter zu Grunde gegangen. Nicht die alten Schatten oder Manen, noch ihre Aussprüche retten das Volk vom Verderben, sondern Christus und die Nachfolger Jesu. Nicht sich prahlen, oder großthun mit ihrer Wissenschaft sollen die Geistlichen, sondern das Volk aus dem Verderben der Unzucht retten; in Wollust versunken ist die größere Masse. Da sollen sie helfen, und die Fortschritte erzählen können: wie viele Ehebrecher sie bekehret, wie viele Hurer sie zurückgeführt. Dazu aber gehört ein anderer Ernst und andre Waffen, als ein Paar gelehrte

Das Herz sündiget — sagt man — und nicht der Geist, der es erkennt. Wie kann es aber ohne Geist sündigen? Der Geist sündiget zuerst — sage ich. — Der Geist sündiget wegen Nichts — der Geist macht Herz und Fleisch und Sinne rebellisch. Der Geist em=

Sätze aus Jean Paul citiren zu können!!? Dazu gehört Demuth, und Erkenntniß menschlicher Armseligkeit und Versunkenheit; dazu gehört Gehorsam gegen die Kirche, um Gehorsam einpflanzen zu können; dazu gehört Gebet, das mehr von Gott die Abhilfe als von den eigenen Anmaßungen menschlichen Triebwerkes erwartet. Christus verdammte schon bei Gründung der Kirche durch die Wahl der Apostel allen Hochmuth und Blähungen menschlicher Hoffart. All' unser Sagen und Schreiben, und Großthun bessert den Sünder nicht, wenn er an uns nur Hochmuth und eitles Wissen und Prahlen erblickt. Dieses waren die Grundsätze der heil. Apostel. Jakobus, dessen Epistel Luther aus begreiflichen Gründen eine ströherne nennt, und dessen Grundsätze lutherischgesinnte Katholiken eben auch ströhern nennen werden, sagt Cap. 4.: „Ihr seyd lüstern, und erhaltet „nichts. Eure Absicht ist böse, nämlich ihr wollet nur „eure Lüste befriedigen. Ihr wollt nur die Freundschaft „der Welt . . .; Gott widersteht den Hoffärtigen, den „Demüthigen gibt er Gnade. Unterwerft euch Gott. „Widersteht dem Teufel. . . Nahet euch zu Gott, so „nahet er sich zu euch. Reiniget eure Hände, ihr Sün„der! Heiliget eure Herzen, ihr Doppelsinnige!" Das ist das Wesen aller Bildung, die selig macht. Das ist die Gesinnung der Apostel, das ist der Zweck aller Religion: das Herz reinigen von aller Wollust und Weichlichkeit, und weltlicher Gesinnung, und von aller Doppelsinnigkeit! — —

pfängt die Sünde, das Fleisch gebiert sie. Spiritus concipit peccatum; caro parturit. (Idiota.)

Das Gefühl des Elendes der Sünder soll Priestern mehr am Herzen liegen, als ein kaltes Räsonnement über die schrumpfige Rinde eines 1000jährigen Eichbaums u. dgl. „Fühlet euer Elend," sagt Jakobus, „trauert und weinet, euer Lachen verwandle sich in Weinen, und eure Freude in Traurigkeit." Das würde das Volk retten, wenn die Priester weinten über die Trennung der Herzen von Gott, über die Sünden und Laster. Allein das werden sie so lange nicht thun, als sie selbst keine christliche Gesinnung haben, über die Einfalt Christi spotten, die Abtödtung Jesu verhöhnen, und über einfältige fromme Seelen in allen Jahrhunderten herfallen, als ob Christus gesagt hätte: „Wenn ihr hören „werdet, daß in Zukunft ich mich einigen Seelen auf „gnadenvolle Weise mittheilen werde, so lacht aus „vollem Halse über eine solche einfältige Narrheit, daß „ihr krank werden möget!" Das werden sie so lange nicht thun, als sie nicht auch in Gesinnung und That von der Eitelkeit und dem Verderben der Welt sich trennen. Aber höret, ihr Diener des Herrn! die Worte desselben Apostels: „Demüthiget euch vor dem Angesichte des Herrn, so wird er euch erhören." Sehet, das ist die Wissenschaft des Heils! „Verleumdet einander nicht, und richtet nicht. Der Verleumder richtet das Gesetz. Es ist nur Ein Richter, nur Ein Gesetzgeber, der verdammen und selig machen kann. Saget nicht: Morgen wollen wir in diese oder jene Stadt gehen — Handel treiben . . . Ihr wißt ja nicht, was morgen seyn wird. Was ist euer Leben? Ein Dunst ist es, der eine kleine Weile sichtbar ist, und dann verschwindet. Ihr sollt vielmehr sagen: So der Herr will, und

Die Anhänglichkeit [18]) an das Geschöpf ist das zweite Merkmal der Sünde der Unzucht. Der Un-

---

wir leben, wollen wir dies und das thun. Aber so prahlet ihr in euerm Uebermuthe. All dieses Prahlen ist verderblich." Jak. 4.

18) Die Anhänglichkeit an ein Geschöpf ist gewiß verderblich; wenn eine so bethörte Person im vollen Ernste betheuert: die geliebte Sache, Person ꝛc. ist mir lieber als Alles! Lieber will ich ewig verdammt werden, als von dieser, jener Person mich trennen. Ich kann nicht mehr, ich will nicht mehr! — Welche Versunkenheit, wenn man es ausspricht: „Lieber will ich den Himmel verlieren, als den Gegenstand meiner Liebe (Sünde) verlassen!" „Lieber weiche Christus von mir, als die geliebte Person!" Dieser rasenden Leidenschaft werden die größten Opfer gebracht. Einmal lebte eine Wittwe, diese verliebte sich in einen Jüngling. Als sie sich demselben zur Heurath antragen ließ, erwiederte er: „Ich kann dich nicht heurathen, denn du hast zwei Kinder, die noch unerzogen sind. Bekämen wir noch aus der Ehe andre Kinder, so gäbe, wie gewöhnlich es der Fall zu seyn pflegt, dies nur Veranlassung zur Zwietracht." Was that die verliebte, von unbeherrschter Wollustbegierde verblendete Mutter! Sie tödtete — eine schreckliche Sache! — ihre zwei Kinder, und stellte sich wie im halben Wahnsinne von Leidenschaft getrieben wiederholt dem geliebten Gegenstande vor Augen mit den Worten: „Nun kannst mich zum Weibe nehmen, denn die Kinder, das Hinderniß unserer Verehelichung, sind hinweggeräumt!" Zitternd und voll Schrecken fuhr der Jüngling ganz entrüstet über eine so grausame That auf, und sagte: „Fort von mir, du Grausame! Wie? Du glaubst, eine Mutter werde ich heurathen, die ihre

keusche ist anhänglich an das Geschöpf mit **völliger Vernunft**, warum? weil diese auf alle Mittel denkt, ihn zu befriedigen. Man liebt und verfertiget hiezu vergiftete Bücher; man erfindet ärgerliche Moden; man führt anstößige Schauspiele auf; man bereitet niedlichere Speisen; man arbeitet an verdeckten Intriquen. . .

Der Unkeusche ist anhänglich an das Geschöpf mit **völligem Herzen**, warum? weil dieses kein anderes Ziel mehr hat, um sich glücklich zu schätzen. Man darf eigentlich behaupten: aus ganzem Herzen, ex toto corde, weil das Herz nur das will — aus ganzem Gemüthe, ex tota mente, weil das Gemüth nur auf das denkt — aus allen Kräften, ex omnibus viribus, weil die Kräfte nur dahin sich anstrengen — mit Aufopferung der Güter — mit Opferung seiner Ehre — mit dem Opfer seiner gänzlichen Ruhe. Keine Liebe zur Familie — kein Band der Freundschaft — keine Achtung des Namens — keine Stockung der Geschäfte . . . . Nichts hält mehr die rasende Leiden-

---

eigenen Kinder ihrer Leidenschaft zum Opfer gebracht? Packe dich, du Mörderin!" Was that die Verblendete? Ertrug sie sanft diese Abweisung? O nein! sie brachte nun auch ihre eigene Seele, ihr eigenes Leben der Leidenschaft zum Opfer. Sie ermordete sich selbst! Das ist das Ende der Liebschaft. Raserei der Liebe, die sich selbst ermordet. Was ist das für eine scheußliche Anhänglichkeit an ein Geschöpf, an eine sterbliche, hinfällige Person, die am Ende beiden zeitliches und ewiges Verderben bereitet? Zwei Personen, die auch vor

schaft auf: — und man will denken, es sey nur eine leichte, eine verzeihliche Sünde darunter verstecket?

Die Lasterfolge ist das **dritte Merkmal** der Sünde der Unzucht.

Denn, zu was ist der Unzüchtige in der Wuth seiner Begierlichkeit, oder in der Verzweiflung seiner Wünsche auf der Welt nicht fähig?

Wir sehen **Mordthaten** daraus entstehen.

Selbstmord — Vergiftungen — Duelle . . . . sind nichts mehr Seltenes.

Wir sehen **Spaltungen im Glauben** daraus entstehen.

Sie ist oft der Beweggrund zur Ketzerei; manchmal die Bestärkung im Aberglauben; allzeit der Anlaß zum Unglauben.

Wir sehen nach Umständen **alle andern Laster** daraus entstehen.

Fraß und Füllerei — Unfriede — Verschwendung — Ehrabschneidung — sogar Zaubereien — kurz, was für Unthaten sind nicht zum öftesten die fürchterlichen

---

einigen Jahren in diesen Wahnsinn der Liebe verfielen, umarmten sich einander, und stürzten sich, als die eheliche Verbindung von Seite der Eltern ihnen abgeschlagen ward, beide in die Tiefe des Wassers, und so wurden sie beide in einem Augenblicke ein Opfer ihrer thörichten Liebe. Diese Raserei, dieser thierische Wahnsinn verleitete schon manchmal sonst rechtschaffene Ehemänner zu schrecklichen Thaten, die da verdienten, mit blutigen Zügen aller Welt vor Augen gestellt zu werden. Sie ermordeten ihre eigenen Weiber! Wer hat die Schuld hieran? Antwort: liederliche Dirnen, verächtliche Fetzen,

Begleiter und Gefährten dieser viehischen Leidenschaft? Und dennoch soll es in unsern Zeiten nur ein unbedeutender Fehler seyn und heißen?! „Die Werke des Fleisches aber sind offenbar.“ (Galat. 5, 19.)

Ach, mein Gott! der Mensch sucht nur dann Entschuldigung, wenn er wirklich am schuldbarsten ist; und sein Unglück wird erst dann auf's höchste steigen, wenn er einmal aufhört, sich bei der Sünde unglücklich zu achten.

Ich aber — „ich will unbefleckt vor ihm seyn, und mich vor dem Bösen hüten. Und der Herr wird mir nach meiner Gerechtigkeit, und nach der Reinigkeit meiner Hände, die er sieht, vergelten.“ (Psalm 17, 24. 25.)

II. Punkt.

Kein Laster hat so viele Anlässe, die so geschwind verführen, wie die Unzucht.

Wir müssen zum Voraus wissen, daß es unter den Sünden der Unreinigkeit keine geringen oder läßlichen Sünden gebe.

---

die in ihren Diensten waren, und durch die Reitze ihrer Geilheit, durch die Blicke der Wollust, und schändliche Geberden ihrer Verführung den Mann verblendeten. Sind etwa Geistliche sicher vor diesem Brande des Wollustfeuers? Unterliegen etwa nur sie diesen Reitzen nicht? Gott bedecke die Schände, — wenn die Verirrung den Führer der Heerde selbst ergriffen, und er ein Sklave niederer Lüste und Sinnlichkeit geworden wäre.

Jede freiwillige unkeusche Belustigung, sie mag nun mit dem Leibe oder mit der Seele begangen oder daran zugelassen werden, ist allemal eine Todsünde. Und eben dieses ist die Ursache, warum so Viele wegen dieser Sünde [1]) verloren gehen — die Ursache, warum die Anlässe der Verführung zu dieser Sünde unglücklicher Weise so häufig und vielfältig, und eben darum so gefährlich und fürchterlich sind.

Alle freiwillige Unterhaltung mit dieser Materie ist für uns tödtlich.

Alle unsere Sinne, auf diesen Gegenstand gerichtet, werden für uns tödtlich.

---

1) Wie Viele halten eine unkeusche Begierde, einen unzüchtigen Gedanken nicht für Sünde, eben so unreine Blicke nur für unschuldigen Genuß, die unreine Lust der Ohren, womit sie den schändlichen Tönen entnervender Weichlichkeit nachhängen, nur für eine angenehme Kurzweile? — Da nun eine jede freiwillige Belustigung der Art eine schwere Sünde ist, sehr viele Menschen entweder diese Sünde gar nicht beichten aus schuldbarer Unwissenheit, oder nicht recht beichten, d. h. ohne Angabe der Zahl und Gattung der Sünde nur so etwas im Allgemeinen daher sagen; z. B. „Ich habe mir was Unrechtes gedacht;" so sieht man daraus, welche schlechte Gegenwehr dem größten Verderben entgegengesetzt wird. Nie oft und ernst genug vermag das jede sündige Seele sich vor Augen zu stellen: Jeder freiwillige unzüchtige Gedanke ist eine Todsünde, wegen welcher Viele schon verloren gegangen sind! Es ist dies um so nothwendiger, weil sonst die innere Zerstörung des Menschengeistes unvermeidlich erfolgt. Denn wenn ich bei einem Brande des Hauses schon

Alle andere Menschen, nach dieser Absicht genommen, können für uns tödtlich seyn.

„Beschütze mich also vor dem Fallstricke, den sie mir gelegt haben, und vor den Schlingen derer, die Ungerechtigkeit üben. Die Sünder werden in das Netz fallen, wann ich unverletzt vorübergehe." (Psalm 140, 9. 10.)

1. Satz. Alle freiwillige Unterhaltung mit dieser Materie ist für uns tödtlich.

Tödtlich, sage ich: das Unreine denken wollen, aus Erlustigung;

Das Unreine wissen wollen, aus Vorwitz;

Das Unreine erfahren wollen, aus Scherz;

---

gleich bei dem Ausbruch der ersten kleinen Flamme hätte löschen können, würde das Haus nie vom Feuer eingeäschert worden seyn. So ist es auch mit dem Geiste des Menschen. Der innere schändliche, unreine Gedanke, die unreine innere Lust des Herzens, die innere unkeusche Begierde ist einer zerstörenden Flamme nicht unähnlich. Im Anfange läßt sie sich ebenfalls unterdrücken. Hängt man derselben aber nach, erwächst sie zum Brande, der das Haus des Geistes einäschert. Die Begierden sollen göttliche Liebespfeile werden, die stündlich aus unserm Herzen zum Herzen Gottes zielen. Diese Richtung, dieses Ziel ist des menschlichen Gedankens Veredlung, seine Beseligung und Verherrlichung. Jeder Blick zum Himmel wäre für den Menschen unendlicher Gewinn, wenn er es verstehen möchte, Gott zu lieben. Jeder Gedanke an Gott brächte dem Erdenpilger die reichsten Früchte, wenn er sich bemühte, in Christo Jesu sich bereichern zu wollen. Nun entfernt aber nichts un-

Das Unreine reden wollen, aus Zeitvertreib;
Das Unreine begehen wollen, aus Wollust.

Ach Christen! — nur ein Augenblick, und ein Willensbeifall — so seyd ihr Sklaven [2]) dieser Sünde,

---

ser Herz so weit von Gott, und ertödtet so schnell den Athem des höhern Lebens in uns, als eine freiwillige Belustigung an einer unkeuschen Sache. Das kleinste Stäubchen eines freiwillig gehabten Wohlgefallens einer Unlauterkeit trübet das geistige Auge des Herzens, das zur Anschauung Gottes fähig ist.

2) Bemerkenswerth ist die eigene Art und Weise, wie der Dämon sich durch Unzucht des menschlichen Herzens bemächtiget. Er stellt die Unkeuschheit dem Menschen als Zucker vor, der durch annehmliche Süße anlocket, allein das Innere dieser Süße ist Gift des Verderbens. Was für den Vogel der Leim, das ist für den Sünder die Unzucht. Der Leim darf nicht berührt werden vom Fuße des Vogels, weder im Ernste noch im Scherze, oder auf andere Weise, wenn der Vogel nicht gefangen werden soll. Die Unzucht ist Gift für ein Menschenherz, und dieses Gift darf man auch aus Spaß nie trinken. Ebensowenig läßt sich mit unzüchtigen Gedanken oder Worten Spaß treiben. Sie sind der Seele tödtliches Gift. Eine spitzige Nadel darf man auch aus Scherz nie in sein Auge stechen, ebenso kann man auch ohne Seelengefahr und Tod des geistigen Leibes nie unzüchtige Blicke haben. Darum nennt Christus den ehebrecherischen Blick schon einen Ehebruch. Mit glühendem Eisen läßt sich kein Spaß treiben, denn es verbrennt die scherzende Hand, die selbes nur aus Muthwillen berührt. Unser Scherz ändert nicht die brennende Kraft der Gluth. Die Gluth versteht keinen Spaß. So können

der Hölle und des Verderbens. Ein jeder, nur augenblicklich freiwilliger, unreiner, wollüstiger Gedanke, oder Freude, oder Begierde daran, ein jedes garstiges, ärgerliches Wort, ein zottiges Lied, eine schändliche Entblößung, ein geiler Blick, eine unkeusche Bewegung, Gebärdung, Umarmung, Betastung — eine jede unreine Flamme, die man in Andern bedachtsam entzündet, oder in sich selbst auflodern läßt . . . füh-

---

auch aus Spaß oder Scherz nie unkeusche Berührungen oder Betastungen geschehen, denn sie vernichten und zerstören ihrer Natur nach, wenn sie aus sündhafter Absicht geschehen, die Reinheit der Seele. Feuer und Stroh taugen nicht zusammen. Ein vernünftiger Mann läßt mit Feuer und Stroh nie in seiner Scheune Spaß treiben. Ebenso kann auch mit unzüchtigem Gelächter oder unkeuschen Dingen nie Scherz getrieben werden. Es ist kein Scherz zwischen Feuer und Stroh! — Feuer ist die Unzucht, ein geistiges Feuer. Stroh ist unsere Neigung. Diese beiden dürfen nie einander sich nähern; ihre Annäherung bringt den Untergang des Strohes. Das geringste unkeusche Wesen hat eine seelenverderbende Kraft in sich. Der Geist der Unzucht gehört unter die Vorstände. (Unter den bösen Geistern giebt es auch Vorstände.) Die Sklaverei dieser Sünde besteht in dem, wenn ein Sünder immer ihr unterliegt, stets nur der Lust folgt, der Weichlichkeit nachhängt, dem Hange der Wollust folgt, die Reitze befriediget, die Lockungen annimmt. Das ist eine Todesschwachheit des geistigen Lebens im Menschen', auch nur einen einzigen unkeuschen Gedanken nimmer überwinden, auch eine einzige unzüchtige Begierde sich nimmer ausschlagen, den Andrang einer sündigen Lust nimmer bekämpfen können — ? Ei-

ren den Tod herbei, und sperren den Eingang in das ewige Leben.

„Nichts Unreines, noch was mit Gräuel und Lügen umgeht, wird in die Stadt Gottes hineingehen. Wer überwindet, wird diese Erbschaft besitzen." (Offenb. 21, 27. 7.

Es giebt folglich keine Kleinigkeiten, keine Scherze, keine Galanterien in diesem Fache — wie die

---

nen Sklaven der Unzucht besiegt die geringste Weichlichkeit. Er kann der Wollüstigkeit nimmer widerstehen, ist ihr Sklave, ihr Diener, ihr Unterthan, ihr Knecht. Was die Wollüstigkeit befiehlt, das thut der Knecht. Was diese Herrschaft will, diesem fröhnt der Unterthan. Durch einen Blick schon zu Boden geworfen werden, das heißt gewiß schwach seyn? Und wie viel giebt es nicht unter den Unzüchtigen solcher Weichlinge, solcher Wüstlinge, solcher Sklaven der Weichlichkeit, die keinen einzigen unkeuschen Blick mehr überwinden können! — Das große Netz des Dämons ist ein gar seltsames Garn, womit derselbe den Menschen umgarnt und fängt. Dasselbe ist zusammengesetzt aus Fäden, Zwirn, Stricken, Seilen, Banden, Schnüren und Ketten. Die Fäden sind böse Gedanken, Blicke der Lüsternheit, freches Gelächter über unreine Reden, williges Anhören unkeuscher Gespräche, die man nicht nur nicht verhindert, sondern auf thörichte Weise du•ch ungeschicktes Verbieten nur noch mehr befördert, indem man beim Abbieten selber mitlacht, und keinen Ernst zeigt für die Reinheit des Herzens. Der Zwirn sind die unkeuschen Begierden, denen man nachhängt, ohne Bemühung sie aus dem Sinne zu schlagen; das Lesen frecher Bücher, das Einkaufen unzüchtiger Gemälde, das Dulden oder Her-

verdorbene Welt zu reden pflegt — es sind wahre Sünden, sobald Wissen und Willen dabei ist; aber Sünden, die man, leider! selten viel achtet, selten recht beichtet, noch seltener ernstlich bereuet, und am seltensten aufrichtig bessert. Und von diesen vermeinten, der Hölle würdigen, Kleinigkeiten ist nur ein Schritt zu jenen größern Schandthaten, die Entsetzen verursachen, — ein Schritt in den Abgrund der La=

---

vorrufen oder Erregen ärgerlicher Reden und Gespräche. Der Vorwitz, der unbehutsam überall darein redet, allenthalben gierig umhersieht, und dem Verderber ruft, zu kommen, und die Verführung zu beginnen. Es bleiben weder die Augen, noch die Ohren davon frei. Der Vorwitz möchte den Schleier der Sittsamkeit von der Brust der Schamhaftigkeit wegheben, getrieben von Begierlichkeit, und der Magie des Satans. Und so wird der Mensch umgarnt vom Netze des Satans! Der Vorwitz hat unruhige Augen und neugierige Ohren. Dieses sind die zwei Fenster, durch welche der Tod des Lebens in die Seele einsteigt. Der Vorwitz pflegt oft, heftig, und immer zu fragen. Er forscht dem innern Wandel Andrer nach. Er ist die Quelle und Stütze des verderblichen Argwohns, er verleitet zur frühen Anmaßung des Gerichtes oder der Verdammung Anderer. Er tödtet die Liebe, zerstreut das Gebet, schwächt die Hoffnung, verdunkelt den Glauben, untergräbt die Ruhe, zerstört den Frieden, verscheucht die Einigkeit, und zerreißt das göttliche Band, das die Menschheit umschlingt, gehalten von der Demuth, getragen von der Geduld, gewebt von der Sanftmuth, befestiget von der Reue, umwunden von der Gelassenheit, geschlungen von der Milde! Der Vorwitz verleitet zur Unzucht. — Er ist ein Spürhund,

ster, aus welchem man sich nicht mehr herauszuwinden im Stande seyn wird. „Seine Missethat wird ihn drücken, er wird fallen, und nicht mehr aufstehen können.“ (Isai. 24, 20.)

Wer also aus uns — spricht ein frommer Geisteslehrer, — die Heikelkeit in dieser Materie, die Geschwindigkeit der Uebertretung — die Vielfältigkeit der Gelegenheiten bei sich bedachtsam

---

der auf der Jagd der Sinnlichkeit den eigenen Begierden folgt. Er ist ein Stein, der sich mit Fleiß in das Wasser senkt, den klaren Spiegel desselben durch Aufwühlung des Grundes zu trüben. Er ist ein Wagen, der keinen Fuhrmann hat und bergab rollt ohne Vorsicht heilsamer Sperre. Er ist eine morsche Brücke, die keinen Tritt mehr erleidet. Er ist ein Glockenseil, an dem man zur Unzeit zieht, um aus Scherz den Ton zu vernehmen, der nur dem Ernst und der Einfalt Barmherzigkeit verkündet. Der Vorwitz wendet das Aug' auf fremde Schönheit, und zerstöret die Unschuld. Bei unzüchtigen Thaten oder Vorfällen fragt er noch: Ja! was ist denn geschehen? Jetzt — wie ist die Sache? — Er möchte aus Hang zur Unzucht, verblendet vom Satan, die Erzählung einer schändlichen Sache wiederholt wissen, möchte umständlich alles hören, um seine schändliche innere Lust zu befriedigen. Darum redet er gern vom Ehestand, und pflegt hierüber die geilsten Fragen zu stellen. Es ist eine schwere Sünde, aus unreiner Lust sich die Art und Weise erzählen zu lassen, wie eine Unzucht begangen worden. In diesem Stücke verfehlen viele Ehemänner sich, die, ausgeschämt und unter Hohngelächter öffentlich entweder vor Dienstboten und andern Eheleuten mit bübischer Ausgelassenheit die schändlichsten

überlegt, der wird nicht aufhören mit den beängstigten Jüngern zu rufen: „Herr! rette uns, wir gehen zu Grunde;" (Matth. 8, 25.) — nicht aufhören, eine Wache für sich aufzustellen, die weder aus Gleichgiltigkeit schläft, noch aus Uebermuth scherzet.

2. Satz. Alle unsere Sinne, auf diesen Gegenstand gerichtet, werden für uns tödtlich.

---

und unfläthigsten Reden führen über die Art und Weise, wie sie die eheliche Pflicht erfüllen, und an Versunkenheit die unzüchtigsten Knechte der Wollust übertreffen, oder gar vor Kindern und jüngern Leuten, deren Verführer sie werden. Auf gleiche Weise sündigen alle, welche durch ihre vorwitzigen Fragen derlei unverschämte Reden veranlassen. Gleichen Theil an der Sünde haben jene, die mitlachen, und an diesem Hurengerede eine Freude haben. Und wie groß ist die Zahl jener, die auch mitlachen, und Theil nehmen an der Sünde durch Mitfreude? Den noch unschuldigen Seelen ist die unreine Neugierde, oder die innere verdorbene Lust, Unkeusches gern anzuhören aus Zeitvertreib, zum gewissen Untergang. Daraus erwächst die schändlichste aller Begierden, das Unreine erfahren zu wollen. Weinend über ihr ewiges Verderben erzählte einmal ein Mädchen von sich: „Ich schaute mich aus Lust und unreiner Begierde zur Sünde, die Brust und den Leib entblöst, selbst an, machte schändliche Geberden, und verübte andre Geilheiten." Und: „Das Anschauen eines unverschämten Jünglings, der sich vor mir auf die geilste Weise entblößte, brachte mich in das tiefe ewige Verderben." Stricke des Satans und Verderbens sind demnach diese verderblichen Blicke. Sie schauen sich einander an, und entbrennen durch den Anblick zu unreiner Wollust.

Tödtlich das Auge, das fremde Schönheit oder freche Kleidung mit Lust betrachtet —

Das fremden Handlungen aus Begierde nachspürt —

Das sich an unanständigen Bildern und Vorstellungen nähret —

Das sich auf freche Bücher und Beschreibungen verlegt.

Tödtlich das Ohr, das ärgerliche Reden und Gespräche gern auffängt —

Diese Stricke fesseln die Hände der Unschuld, und nehmen sie gefangen für den Dienst der Hölle und des Satans. Was sie für Seligkeit halten, wird ihnen tödtendes Gift. Man sagt, daß des Basilisken Blicke augenblicklich tödte. Ein einziger giftiger Hauch eines Pestkranken bringt den Tod. So bringen auch die Blicke der Unzüchtigen gegenseitig den Tod, und stecken an als geistige Pest. Todesstricke sind die unzüchtigen, zotigen Lieder und Reden, so wie alle unkeuschen Bewegungen. Stricke sind alle Tänze, die den Menschen zur Unzucht hinneigen, entzünden und verführen. Stricke des Todes sind die frechen Kleidungen der Mädchen, die die Unzucht befördern. Die Weibspersonen verführen am meisten durch geile Ausschmückung oder Entblößung ihrer erhobenen Brüste. Diese sind Todesstricke, angeblickt tödten sie, oder erzeugen eine unreine Lust. Seile sind nächtliche Zusammenkünfte bei Musik und Tanz. Ziehen sie nicht wie Seile stark beinahe alle Jünglinge und Mädchen an? Warum bleiben sie nimmer von den Verführungsplätzen weg? Was zieht sie an? Antwort: die Todesseile. Welche? Die Umarmung beim Tanze ist eine Nahrung aller Geilheit, Weichlichkeit und Wollust. Unkeusche Bewegungen, Geberdungen, Betastungen zie-

Das alle Liebeshändel und Schlechtigkeiten im
Lande wissen will —

Das bei schändlichen Erzählungen Anderer Freude
und Aufmerksamkeit äußert.

Tödtlich die Zunge, die sich zweideutige Worte
vor Andern erlaubt —

Die sich schändlicher Thaten rühmet, oder sie gar
erdichtet —

---

hen wie Verderbensseile hier die Jugend an. Sie werden gezogen, können sich nimmer enthalten, können sich nimmer helfen; sie müssen fort zum Verderben; denn der Gegner hat keine Freiheit mehr. Sie sind Gefangene, Umgarnte, Befleckte, von unreiner Lust Gegängelte, Gebundene, Gezogene. Sie können nimmer auseinander. Oder können sie auseinander, können sie wieder fortgehen, wieder heimkehren vor der Mitternacht diese Gebundenen? Nein! Sehet die Stricke und Seile des Todes! Die unreinen Flammen entzünden und vernichten das Leben des Geistes. In so Gebundenen, Gefangenen, Gezogenen, Verführten, Betrogenen, Verblendeten, Wollüstigen, oder Weltkindern ist auch keine Spur mehr sichtbar von der Freiheit des Geistes. Sie sind Sklaven der Augenlust und Fleischeslust, und der Wollust. Was sie für Seligkeit halten, ist der Tod des Geistes. Bande sind die unkeuschen Küsse. Durch den Kuß der Wollust durchdringen sich die wollüstig gewordenen Seelen, und es geschieht die Empfängniß der Wollust. Es gehen gleichsam die verderbten, von unreiner Lust befleckten, von Gott abgefallenen, und die Wollust als Gott anbetenden Seelen beim Kusse heraus auf den Mund, und begehen hier die Hurerei und den Ehebruch des Geistes, was sodann im Leibe nach-

Die Andere zum Reden oder Singen auffordert oder reitzet, um in der Bosheit unterrichtet zu werden, oder Andere zu unterrichten.

Tödtlich die Füße, die uns zu verliebten Komödien, auf die Tanzplätze, in finstere Schlupfwinkel, zum heimlichen Umgange mit dem andern Geschlechte hintragen.

Tödtlich die Hände, die sich nach der verbotenen Frucht ausstrecken, und nach dem Tode, der sich ihnen nahet, langen, oder die durch Fertigung frecher Kleidung das Netz der Unzucht ausspannen.

---

folgt, ist im Kusse schon begründet oder begonnen worden; die Unzucht im Leibe vollendet die erste Untreue und Trennung von Gott. Die Wollust wird nun Abgötterei; die Unzüchtigen lieben ihr Fleisch, die Wollust und sich einander mehr als Gott, und die Verehrung und Anbetung Gottes. Das ist ihre innere Schändlichkeit und Häßlichkeit. Das einsame Beisammenseyn der sinnlich sich einander Liebenden, die Befleckungen oder unzüchtigen Betastungen sind die Reife oder Schnüre des sündhaften Netzes. Sie halten und umschließen das Sündengarn. Hiezu gehören alle nächtlichen Zusammenkünfte, das nächtliche Ausbleiben, die geheimen Besuche, das nächtliche Heimführen. Eltern oder Hausväter, welche solches gestatten, nehmen an allen Sünden solcher Wollüstigen Theil. Daß sie hier unschuldig bleiben, ist nicht zu glauben. Die Ketten endlich des Sündennetzes sind die ausgeschämte Hurenstirne, die zügellose Frechheit, und der Trotz, womit man die Wollust nicht nur begeht, sondern auch noch keck vertheidiget, und ein entgegengesetztes Betragen tadelt. Die frivolen Genüsse

Tödtlich das Gedächtniß, das über vergangene unzüchtige Werke, Gespräche oder Gesänge, über gesehenes Aergerniß, über gehörte Erzählungen noch eine freiwillige Freude 3) hat, sie gutheißt, oder nicht verflucht.

---

der Sünde werden durch die immerwährenden Rückfälle in dieselbe letztlich zu Ketten eines furchtbaren Sündennetzes, die Niemand mehr zersprengen kann, als der allmächtige Gott. Diese Ketten befestigen die Lauigkeit der Eltern, die Sorglosigkeit und Gewissenslosigkeit der Hausväter, und die Ungestraftheit der Sünde.

3) Daß der Mensch in die Unkeuschheit fällt, darüber darf man sich nicht wundern. Wir alle haben mehr oder minder schon von Natur eine Neigung dazu in uns. Es ist in uns, wie der heil. Paulus sagt, ein zweifaches Gesetz, das Gesetz des Geistes, und das Gesetz der Glieder. Beide Gesetze streiten unaufhörlich in uns gegeneinander. Wir können in diesem Streite nicht neutral, d. h. gleichgiltig oder unentschieden bleiben; denn entweder entscheiden wir uns für das eine, oder andere. Diese Zustimmung bestimmt die ganze Richtung der Seelenkräfte des Menschen. Geben wir dem Gesetze des Geistes unsern Beifall, so unterstützen alle Kräfte der Seele vermöge der Willenskraft, die die Herrschaft übt, wenn sie von der Gnade zur Richtung nach Gott befähiget worden, das Gesetz des Geistes. Ganz anders urtheilt in einem solchen Menschen der Verstand, nämlich er sucht Beweise für das Göttliche, und läßt sich nicht gefangen nehmen oder bestechen zur Vertheidigung der Reitze der Wollust. Das Gedächtniß dient ebenfalls emsig, und mit aller Sorgfalt dem Ewigen. Die Liebe zum Wahren, Schönen und Guten, das uns in reinster

Tödtlich die Einbildung, die sich den Vorstellungen des Bösen überläßt, Bilder des Lasters erwecket, oder Gedanken, Begierden und Pläne zur Sünde unterhält.

Tödtlich der Willen, wenn er die Gefahr liebt oder oder zu wenig haßt, wenn er den Kampf nicht genug scheuet, oder den Sieg zu hinläßig wünschet, wenn er die Mittel zu langsam sucht, oder die Wunden zu spät entdeckt.

Klarheit im Christenthume erglänzt, beginnt sich anzufachen, und jene Opfer mit Freuden zu bringen zur Beförderung der Haupttendenz des Geistesgesetzes, welche das Evangelium göttliche Mittel zum heiligen Zweck benennt. Die Entbehrung, Armuth, Selbstentsagung, Unterdrückung sündhafter Lust, böser Begierden, unreiner Gedanken, die Selbstabtödtung oder Verläugnung wird geübt, ohne Klage, ohne Murren. Der Eifer für Gotteséhre entflammt sich in sichtbarer Gestalt, und abgelegt wird jene hassenswerthe Doppelsinnigkeit, die dem Herrn und dem Mammon zugleich dienen zu können wähnt. In dieser Richtung des Geistes wird Widerstand jeder Anfechtung und Versuchung zum Bösen geleistet. Man vermeidet ungezwungen, gleichsam willig und von selbst alle Gelegenheiten und Anlässe zur Sünde. Man fürchtet den Zunder der Wollust, Bekanntschaften, Tänze. Kaum getraut man sich ein Aug' zu eröffnen zum Anblick frecher Menschen; so sehr fürchtet man sich und die Sünde. Man zittert schon bei einem einzigen unreinen Worte, das aus dem Munde eines Unkeuschen kommt. Man erschrickt vor dem geringsten Aergernisse der Seele! — Man traut sich in keinem Stücke, und glaubt, in der Gefahr geht der Mensch zu Grunde. Besonders

Kurz; alles kann hierin für uns tödtlich seyn, wenn die Begierde zu leben nicht thätiger, schneller und herrschender in uns ist, als die Leichtigkeit und der Anlaß zu sterben.

Unterdessen sehen wir auch aus der Gefährlichkeit der Sinne das triftigste Mittel, der Gefahr zu ent-

---

liebt man die Einsamkeit, und vermeidet soviel als möglich den Umgang mit Personen des andern Geschlechtes. Man übt sich vor auf bevorstehende Kämpfe des Satans wider die Reinigkeit durch Gebet, Wachen und Fasten, und ununterbrochenes Stillschweigen. Sogar Almosen pflegt man auszutheilen. Man erwählt unter den Heiligen des Himmels besonders jene zu Fürbittern, die sich auf Erde durch Erhaltung und Bewahrung einer englischen Reinigkeit und Keuschheit ausgezeichnet haben, z. B. ein heil. Aloysius, Joseph und Susanna ꝛc. Außer diesen verehrt man auf kindliche Weise täglich die Mutter des Herrn, den heil. Schutzengel, und den Namenspatron. Unterläßt man diese Mittel, und will dennoch keusch bleiben, so heißt das so viel, als einen stärkern Feind, der sich durch Ergreifung aller dieser Mittel kaum bezwingen läßt, ohne mindeste Waffen oder Gegenwehr zum Weichen bringen wollen. Ohne vieles Gebet erhält niemand die standesmäßige Keuschheit. Könnte er ohne dieses dem verführenden Beispiele der Welt widerstehen, so müßte er doch den stärkern Anläufen des Satans unterliegen. Verbindet letzterer sich mit dem zur Unzucht geneigten Fleische des Menschen, so ist es unmöglich, ohne Ergreifung obenerwähnter heiliger Waffen und Mittel zu siegen; z. B. wer dem Trunke ergeben und dem Müssiggang, statt dem Fasten und der Nüchternheit und Mäßigkeit, und meint, er könne auch

gehen, wenn wir es nur benützen wollen. Ex inimico disce pugnam. (Isid.)

Wachet über euere Sinne, weil sie des Verderbens so sehr empfänglich sind.

Bildet euere Sinne zum Guten, weil sie Werkzeuge der Tugend sind.

Strafet euere Sinne auf der That, wenn sie unbehutsam gewesen sind.

---

in der Unmäßigkeit und Trägheit sich in der Reinheit erhalten, der würde das Evangelium Lügen strafen, das uns derlei Mittel nicht zur beliebigen Einsicht nur, sondern zur nothwendigen Ausübung vorlegt. Oder was versteht man denn unter den Worten Christi: Wenn ihr nicht Buße thut, geht ihr alle zu Grunde? Ist die Anwendung der Mittel zur Buße nur Willkühr, wie kann Jesus sagen: „wenn ihr nicht Buße thut, geht ihr alle zu Grunde?" Der Gebrauch der Mittel, die uns das Evangelium zur Erreichung des Himmelreiches vorschreibt, ist gegründet auf ein nothwendiges Bedürfniß unserer Natur. Ohne Leiter läßt sich die Höhe nicht ersteigen, ohne Brücke der Strom nicht übersetzen, so muß auch jeder die Mittel gebrauchen, die uns zur Erlangung der Seligkeit angegeben werden. Die Unterlassung dieser göttlichen Mittel hat bittere Folgen. Wer sich z. B. für das Gesetz des Fleisches oder der Glieder entscheidet, der folget den unreinen Trieben sündiger Lüste des Fleisches. Er liebet unreine, wollüstige Töne, Tänze, Bekanntschaften, Umgang mit dem andern Geschlechte, freche Reden, grobe Zotten, wollüstige Scherze und Tändeleien, und alles wirkt ihm mit zum Verderben, das Aug' durch Blicke, das Ohr durch Anhörung unreiner Gespräche, die Zunge durch den Unflath

„Ihre Begierde aber wird dir unterworfen seyn, und du sollst über sie herrschen.“ (1. Buch Moys. 4, 7.)

3. Satz. Alle andern Menschen, nach dieser Absicht genommen, können für uns tödtlich seyn:

Durch ihr Alter, das uns gefällt.

Durch ihre Gestalt, die uns aufmerksam macht.

Durch ihr Geschlecht, 4) das uns reitzt.

---

unkeuscher Reden, das Gedächtniß durch Erinnerung und Aufbewahrung unanständiger Bilder, der Mund, der Andre zu unreinen Reden aufmuntert, der Fuß durch Tanz, die Hand durch Betastung, und der Wille, der die Gefahr des Untergangs liebt, aufsucht, und wünscht, oder die Verdorbenheit und Verführung nicht glaubt, und die Mittel entweder gar nicht oder zu langsam anwendet.

4) Viele werden verführt, daß sie der Warnung nicht glauben. Man glaubt so leicht den Schmeicheleien und Tändeleien der sinnlichen Liebe, und diese bahnen den Fall an. Hier treibt besonders die Geschlechtsliebe, die man so oft für unschuldige, reine Liebe zu halten pflegt, ihre großen Täuschungen. Es lieben sich z. B. zwei Mädchen ungemein. Sie schreiben sich in Briefen die innigsten Grüße, sie geben durch Geschenke einander tausend Beweise wahrer, ächter und aufrichtiger Freundschaft, und dennoch kann diese Liebe, wenn man sie auch für noch so heilig halten möchte, nichts anderes seyn, als lautere Geschlechtsliebe. Diese Geschlechtsliebe, die man nicht selten für Gutherzigkeit, Geneigtheit, Zuneigung, Milde zu halten pflegt, äußert sich z. B. auf unkennbare Weise zuweilen gegen Thiere sogar, ohne daß man an eine böse Absicht oder Meinung denken darf. Man fängt an gar so zart, so gefühlvoll zu werden. Man streichelt

Durch ihre Kleidung, welche verführt.
Durch ihre Reden und Gesänge, die uns anziehen.
Durch ihre Gebärden, die uns locken.
Durch ihre Gefälligkeiten, die uns vertraut machen.
Durch unsere eigene Absichten, denen sie nach und nach entsprechen.

Der Mensch wird also nicht selten dem Menschen ein Satan, der versucht, ein Stein, wo er anstoßt, eine Klippe, an der er zerschmettert. „Weich' von mir, Satan! du bist mir zum Aergernisse: denn du verstehst dich nicht auf göttliche, sondern nur auf menschliche Dinge." (Matth. 16, 23.)

---

sie, man drückt sie auf ungeziemende Weise, und liebkoset denselben auf alle mögliche Art, wer sollte denken, daß dieses Liebkosen zuweilen nichts anderes als Folge der Ueberfülle vorherrschender Geschlechtsliebe sey. Man denkt aber selbst nicht daran? Ebendeßhalb ist sie dämonische Täuschung. Wenn dieses schon bei gleichem Geschlechte der Fall seyn kann, um wievielmehr hat man Ursache auf das Daseyn einer solchen bloßen Geschlechtsliebe zu schließen, wenn zwischen einem Jünglinge und einem Mädchen eine Liebe sich zu entspinnen pflegt, also zwischen Personen ungleichen Geschlechtes? — Allein sie denken an nichts Böses? Man würde ihrer Ehre zu nahe treten, wenn man ihrethalben nur die geringste Vermuthung eines bösen Argwohnes oder Verdachtes hegte. Beide sind guterzogene Personen, und haben noch nie das Geringste in Betreff der Wollust begangen. Es ist die Mutter selbst immer zugegen, und sieht das Betragen dieser gutgearteten Leute mit innigem Wohlgefallen. Und sie würde, wenn es nicht recht herging, dieses Band gleich zerreißen, denn sie besitzt Rechtschaf-

Man findet nichts natürlich Gutes unter den Menschen, das der schreckliche Geist der Unzucht nicht vielmal zu entehren, und zu seinen schlimmen Absichten zu benützen weiß. Freundschaft wird sein Vorwand. — Vertraulichkeit sein Mittel — Freigebigkeit seine Waffen — Leutseligkeit seine Lockspeise — Höflichkeit seine Larve — Gutherzigkeit sein Gift — die Kleidung sein Netz. Er benützt jede Gelegenheit, wodurch er nur die mindeste Hoffnung zur guten Aufnahme hat. Selbst geistliche Verbindungen müssen ihn fürchten; selbst Menschen, die ihm öffentlich abgeschworen, müssen noch in Geheim vor ihm zittern; selbst Tugendhafte, die den Weg der Dörner lieben, müssen vor seinen Rosen Bange haben, und schüchtern werden. Non hominem

---

fenheit, sie betet und beichtet öfters. Glaube mir: hier herrscht die reinste, unschuldigste Liebe! Diese beiden Personen wollten schon in ein Kloster gehen. Sie lieben sich also rein! Sie beten oft miteinander; sie gehen ordentlich zur Beicht. Sie möchten sich einander nur liebreich zur Gottesfurcht und Frömmigkeit anmahnen. Alles Unreine ist ihnen ja selbst zuwider. Sie hören die Predigten gerne an. Sie vermeiden den Tanz und nächtliches Umherschwärmen. Ist denn diese Liebe nicht von Gott? Wer kann sie verdammen, da ihnen ihr eigenes Bewußtseyn auch nicht den mindesten Vorwurf macht? Sie beweinen vielmehr die Sündhaftigkeit der Welt. Ist diese Liebe nicht rein? Bringt sie doch so großen Nutzen! Sie reden im gegenseitigen Umgang so gebildet, sanft, zart, gefällig, einnehmend und freundschäftlich. Man bemerkt an denselben große Liebe, viele Geduld, kurz, die edelsten Eigenschaften eines Menschen.

timeo, sagte ein alter Einwohner der Thebais, sed humana vereor. Ich fürchte nicht eigentlich den Menschen, aber die menschlichen Gebrechlichkeiten scheue ich, weil sie mir leicht von Andern beigebracht, oder in mir erregt werden können. „Kann wohl ein Mensch Feuer in seinem Schooße verbergen, ohne seine Kleider anzubrennen? Oder kann er wohl auf glühenden Kohlen gehen, ohne seine Fußsohlen zu verbrennen?" (Sprüchw. 6, 27. 28.)

Und gesetzt, er könnte dieß alles; so könnte er doch die Gefahr nicht lieben, und in selber nicht zu Grunde gehen — so könnte er doch seine Keuschheit nicht erhalten, und dennoch unbehutsam im Umgange mit den Menschen und unvorsichtig auf seinen eigenen Wegen seyn. Allein, es ist in der bösen Welt schon so: je schwächer man ist, um so frecher wird man; je meh-

---

Wäre das nicht eine wahre Möncherei, wenn man sie verdammen, und also aufheben und verhindern wollte? Die Blicke, die sie sich geben, verkünden aufrichtige Freundschaft; die Reden verkünden Bildung, die man nirgends so erhält; ein einfacher Händedruck ist der Ausdruck eines ächten Himmelssohnes. Und dieses sollte nicht recht seyn? Kann denn das etwas anderes als etwas Gutes seyn? Und was wäre es denn sonst? Antwort: Dämonische Täuschung der vorhandenen Geschlechtsliebe! Dies zeigt der Erfahrung zufolge aber nicht der Anfang, noch die Mitte, sondern das Ende derselben. Sie artet recht oft aus, und endet immer mit der Fleischeslust. Das sanfte Wesen ist nur Täuschung — ein übertünchtes Grab. Der Dämon läßt solche Personen verschiedenen Geschlechts, die sich unschul-

rere Anlässe der Verführung uns aufstoßen, um so weniger fängt man sie zu achten an; je mehr man an Verwundung gewöhnt ist, desto leichtfertiger setzt man sich ihr aus. Vulneribus assueti, ad vulnera promptiores.

III. Punkt.

Kein Laster bringt so böse Wirkungen, [1]) die nicht mehr zu heilen sind, wie die Unzucht.

Ist etwas Schwerers in der Natur, als die Bekehrung eines Unzüchtigen? Oder habet ihr vielleicht aus Tausenden nur einen wahrhaft gebesserten gesehen?

---

dig einander zu lieben glauben, lange Zeit ohne alle Anfechtung. Sie haben nicht den mindesten Gedanken von der geringsten Unreinigkeit. Er giebt ihnen sogar Haß gegen alle Unzucht ein, giebt ihnen zuweilen Thränen im Gebete, das ist lauter Verblendung der Geschlechtsliebe; erst das Ende entscheidet. Da stürmt und reitzt die Hölle mit aller Macht zur Erreichung ihrer Absicht.

1) Seine Glieder sind durch die Unzucht beinahe ganz untüchtig geworden zum Dienste des Herrn. Die Weichlichkeit der Wollust verzärtelte sie so, daß sie zur Buße nimmer taugen; denn es ist eine entehrende Schwäche vorhanden, die so empfindlich ist, daß sie bei der geringsten Bürde in Klagen ausbricht: „Das ist zu hart für mich!“ „Das kann ich nicht thun!“ Der Leib des Wollüstigen ist wie der Magen eines durch Zucker verzärtelten Menschen; er kann keine nahrhafte, stärkere Speise nimmer leicht ertragen. Die schändliche Nachgiebigkeit

Warum so schwer? Weil die Gewohnheit bei keinem Laster stärker ist.

---

pflanzte in den Leib eine unerträgliche Feigheit, Trägheit und Faulheit, die sich zu keinem Opfer, zu keinem Leiden, zu keiner Geduld, zu keiner Ergebung mehr versteht für den Dienst der Seligkeit. Diese körperliche Selbstsucht vernichtet die Ausübung aller Tugendwerke. Sollte ein Solcher sich noch bekehren, so müßten alle diese Verkehrtheiten umgeändert werden, wie hart wäre dieses? da durch die Unkeuschheit im Geiste noch mehrere Zerstörungen angerichtet werden, so sieht es hier noch trauriger aus. Die Geisteskräfte haben durch den Mißbrauch zum Dienste der Wollust eine dämonische Bösartigkeit angenommen. Sie heucheln mehr das Gute, loben es auf den Schein, hassen aber im Grunde dasselbe. Ihre ursprüngliche Richtung war vermöge der schöpferischen Anlage ein Ringen nach Gott, und für die Wahrheit, und Tugend und Heiligkeit. Durch den Sündendienst nun wurden sie zur Wollust, Lüge und Untugend gerichtet. Da nun auch die Selbstsucht ihre Herrin geworden, sie aber doch ihrer Wesenheit oder Grundrichtung nach der ursprünglichen Anlage nimmer so gänzlich entsagen können, nehmen sie durch den Mißbrauch eine Verkehrtheit an, die der Grundgesinnung gänzlich entgegen ist. Sie üben Tücke, Falschheit, Lüge, Verstellung und Betrug aus, und heucheln nur mehr ihr wahres Wesen.

Die Heuchelei und Unaufrichtigkeit offenbart die Verlorenheit doppelsinniger Wesen. Eine alte Jungfrau, oder vielmehr eine gesunkene Person, die durch die Wollust um ihre Jungfrauschaft gekommen ist, legte in der Folge zwar dieses Laster dem Ansehen nach wenigstens ab. Sie fing zu beten an, allein mehr äußerlich

Die Blindheit bei keinem größer,
Der Rückfall bei keinem leichter,

---

als innerlich zu Gott sich wendend. Denn sie betete erstlich, und dann mußte sie ihre ganze Heiligkeit wieder öffentlich herabpredigen. Sie mußte es sagen, wie brav sie jetzt sey, damit es die Leute auch wüßten, weil sie es nicht recht glauben wollten. Dabei hatte sie noch eine andere Untugend sich angeeignet, sie mußte nämlich den geringsten Fehler, den sie an andern gewahrte, auf der Stelle bitter rügen. Hiedurch angetrieben gerieth sie ganz in Flammen über die jetzige verdorbene Welt. Sie schimpfte und verfluchte solche Personen. Heftiger Tadel aller geistlichen und weltlichen Obrigkeit trat sodenn ein. Zur größern Ehre Gottes erzählte sie, wenn wieder ein neues Gerücht von dem Fall einer Jungfrau ruchtbar zu werden begann, mit verzogenem Gesichte, durch das ein blitzstrahlendes Gericht brach, die vermeintliche Unthat alsogleich allen Menschen mit dem Beisatze: Was muß man nicht jetzt alles hören ?! Man soll gar nimmer leben! — Sterben wäre das Beste bei einer solchen Welt! — Sie verdammte aber auch jeden Fehltritt anderer Art, und zwar augenblicklich. Der eine Mensch war ihr zu geitzig, er scheint auch der Hölle sehr nahe, denn letzthin sprach sie ihn um ein Almosen an, und erhielt nicht, was sie begehrte. Sie pflegte immer vor den Augen der Leute jene zu loben, die ihr Gutes gethan hatten. Diese waren brave, fromme, rechtschaffene Menschen, die gewiß in den Himmel kommen. Der andere war ihr zu hoffärtig; er lobte nämlich ihr funkelneues Gebet nicht, das gewiß ächt ist nach eigener Versicherung. Er tadelte ihren Wandel. Er nannte sie eine Schwätzerin, die nur scheinlich bete, um von den Leuten

Der Geist Gottes bei keinem weniger,
Die Verzweiflung bei keinem gewöhnlicher.

---

etwas zu erhaschen. „Dieser ist ein grundböser Mensch! — ?“ nach ihrer Aussage. Mit dem dritten will sie gar nichts mehr zu schaffen haben, dieses alte Jungfräulein. Denn mit ihm ist gar nie etwas anzufangen. Er will immer recht haben, und die Sache auch verstehen, und die andächtige, weise, ruhmredige Predigt der Alten gar nicht anhören. „Dadurch versündigte er sich recht stark!“ Denn sie ist gewiß recht daran, da sie die Sache so gut versteht, wo nicht besser, als ein Priester! Sie weiß, wann ein Priester absolviren darf, und wann nicht. Um die Sache mit Beispielen zu belegen: So hat sich letzthin ein junger unerfahrner Priester sehr an ihr versündiget, indem er, mir nichts dir nichts einen unabsolvirbaren Sünder, nach ihrer Meinung, absolvirte, auf den sie jetzt noch die bitterste Feindschaft hat, und in den Haaren liegt, weil er eine ihrer unläugbarsten Schandthaten des frühern Lebens einfältig erzählt hatte. Er verkümmerte ihr dadurch die nutzbare Ehre vor den Leuten, brachte ihr eine tiefkränkende Scham, und schmälerte so verleumderisch ihr Brod bei den Leuten, die noch viel auf ihre öffentliche und unverborgene Heiligkeit gehalten, und allezeit reichlich mittheilten, weil es gewöhnlich, wenn sie betete, zu regnen pflegte, und ihr Gebet auch schon oft die armen Seelen erlöset hat, was sie durch glaubwürdige Geschichten erweisen kann. Indessen obiger Büßer wird keine solche Geschichte mehr erfahren, weil er bei Erzählung ihrer frommen Thaten so frech nur gelacht hat. „Gott,“ sagte sie, „hat nur einzelne auserwählte Seelen; darum ist mein Gebet so vorzüglich.“ Darum glaubte sie auch mit Recht zu zürnen, wenn man vor ihren Augen es

1. Die Gewohnheit stärkt. Sie ist, wie ihr wisset, gleichsam eine andere Natur, die man ohne außerordentliche Anstrengung von Seite Seiner, ohne sonderbare Hülfe und Gnade von Seite Gottes nicht mehr überwinden kann.

Nun scheint es aber, diese Gewohnheitsnatur [2]) zeige sich bei einem Unkeuschen in aller, sowohl natür-

---

wagte, auch das Gebet dieser oder jener andern Person zu loben. Da wurde sie denn gleich recht bitter, und fing an zu lachen, zu tadeln, zu schimpfen über die falsche Frömmigkeit jener andern. Sie glaubte das ihrer wahren Heiligkeit schuldig zu seyn. Kurz, das Gute an Andern war ihr allezeit verhaßt. Sie zuckte darüber die Achseln, trug Bedenken, äußerte gegründete Zweifel, als sie letzthin bei der Bötin Kaffe trank, eingeladen der Frömmigkeit halber. Wer immer bei ihr über andere Leute schimpfte, sie tadelte, der galt etwas. Als ein einsichtsvoller Geistlicher einmal öffentlich zu predigen wagte: Der obenerwähnte Wandel sey noch nicht recht, sondern verderblich, und eine Folge vorausgegangener eigener Schlechtigkeit, verdammte sie auch den Priester, und erfrechte sich zu sagen: „diesen soll niemand anhören"!

2) Die Gewohnheit macht die Sünde zu einer eisernen Kette, welche man fast nimmer zersprengen kann. Die Natur des Wollüstigen wird unbiegsam und unheilbar. Sie können keinen Gehorsam mehr haben, so sehr beherrscht die überhand genommene, und durch öftere Rückfälle erstarkte Lust die Unzüchtigen. Sie können zu Hause nimmer bleiben, die Einsamkeit nimmer lieben. Sie müssen zerstreut seyn. Sie können sich nimmer sammeln im Geiste. Sie können sich nimmer abziehen von

licher — als übernatürlicher Hinsicht, immer unbeugsamer, und folglich unheilbarer, als in allen übrigen Lastern. Das schreckliche Gift frißt bis in das Mark des Wollüstigen. Der Leib wird angesteckt, und zu nichts Anderm gleichsam mehr fähig; das Geblüt verdorben, und für kein anderes Vergnügen mehr empfänglich; der Geist wird, so zu reden, fleischlich, und zu keinen andern Gesinnungen, Vorstellungen und Freu-

---

den scheußlichen Gestalten oder Bildern der Unzucht. Jedes Geschöpf, jedes Blatt am Baume, jedes Steinlein am Wege, jeder Zaunstecken im Garten, jeder Schall in der Luft, jedes Gräslein auf der Wiese, so wie jedes Glied am Menschen, jedes Wort aus dem Munde eines Dritten wird dem Gewohnheitssünder zum Verderben, ein Träger der Lust, ein Bild der Weichlichkeit, ein Spiegel der Wollust zum Wiederglanz der Unzucht. Ihn mahnet das nur an Unzucht, was den Frommen an Gottes Heiligkeit erinnert. Die Geschöpfe, die dem Guten als Leiter zum Himmel dienen, werden dem Wollüstigen Stufen zur Hölle hinab. Alles, was er ansieht, alles, was er anhört, bildet ihm die Unzucht ein, erinnert ihn an die schändliche Ausschweifung. Daher denkt ein so Verdorbener auch leicht von einem jeden Menschen Arges. Wie verdorben ist ein wollüstiger Mensch! — Sogar in der Kirche wird er an die Wollust erinnert, ich will nicht sagen, bei'm Anblick einer Weibsperson, sondern schon bei'm Ansehen der heiligsten Dinge. Darum trifft bei ihm das tiefe Wort des Apostels ein: „Den Reinen ist alles rein, den Unreinen aber alles unrein." Das deutet nämlich auf den Abgrund des Verderbens im Unreinen, auf die verkehrte Richtung seiner Geisteskräfte. Diese macht sich nicht

den, als zu schändlichen aufgelegt. Daher rührt es, daß oft ein alter Bösewicht noch gefährlicher, weit ausgeschämter und frecher, als der junge Sünder wird; und daß vielmal die grauen Haare diese Sünde noch nicht verlassen, obschon die Sünde selbst dieselben zu verlassen scheint.

„Du alter Bösewicht! jetzt sind deine Laster an den Tag gekommen, die du zuvor begangen hast.“ (Daniel 13, 52.)

---

selten auch bemerkbar durch wollüstige Träume. Und das Verderbliche der Gewohnheit der Sünde fällt noch mehr in die Augen, wenn man klagen hört, daß sogar bei schon Bekehrten die Hände im Schlafe, also wider Willen des Menschen, zur Selbstbefleckung sich ausstrecken. Das Schreckliche der Gewohnheit zeigt sich hier auf furchtbare Weise. Um die Sündenlust recht in den Menschen zu verpflanzen, führt der Dämon der Unzucht einen Solchen in die Einsamkeit, in einen finstern Winkel, damit er ja durch kein anderes Bild von seiner erträumten Lust abgebracht werden möchte. Die ganze Hölle scheint bei Gewohnheitssündern dieser Art in Thätigkeit. Denn die Einbildungskraft, sagt ein weiser Mann, dem die Einsicht in dieses Laster geworden, wird so sehr überspannt, gereitzt und erhöhet, daß einem solchen Wollüstigen die ganze Welt, ja alle Dinge der Schöpfung zu verschwinden anfangen, nur der Gegenstand seiner Lust zeigt sich ihm in seiner grausen, nackten Gestalt. Alles, was heilig ist, entfernt sich von ihm, nur was ihn entehrt, verweichlichet, schändet, nahet sich ihm. Es wird der Reitz zum Herrn der Natur, die Wollust Zwang der Befleckung! — Alles ist hier in Thätigkeit. Jede Bewegung des Leibes erinnert ihn an die Lust der

Sie bleiben also, wie der heilige Bernard anmerkt, ärgerliche Sünder, nicht sowohl mehr wegen der Wollust der Sünde, als wegen der verjährten, unglücklichen Gewohnheit zu sündigen. Miserabilis Fragilitas! sine spiritu concupiscentiae, sine impetu desiderii, consuetudine trahuntur ad illicita. (De 7. don. Spirit. S.)

2. Die Blindheit [3]) nimmt zu. „Der thierische Mensch aber versteht diejenigen Dinge nicht, die

---

Sünde. So wie im Magen alle verdauten Speisen ihre Nahrungssäfte entwickeln, und in succum et sanguinem sich verwandeln, so verwandeln sich in Unzüchtigen alle Dinge in Reitzungsmittel des Verderbens. Die schändlichsten Gedanken erheben sich in solchen Menschen. Jede Vorstellung wird fleischlich, jeder Blick lüstern, jede Begierde von der Wollust entflammt. Das ganze Blut scheint angesteckt zu seyn bis auf das kleinste Tröpflein.

3) Es scheint bei den Wollüstigen, ihr Geistesauge habe gänzlich alle Sehkraft verloren. Das Göttliche wird darum dem Wollüstigen lauter Thorheit. Er versteht nichts mehr vom Geiste Gottes. So lange der Mensch fleischlich lebt, ist er nur Fleisch, und so, wie er, sind alle Gedanken, Begierden, Worte und Werke nur fleischlich. Wie nun das Fleisch nicht Geist werden kann, so kann auch der Fleischliche nicht Geistiges denken und reden, d. h. er kann keine vernünftige, religiöse Einsichten haben. Er ist einmal Thor, da begehrt man umsonst Klugheit zu sehen. Der Wollüstige ist demnach ganz blind in Rücksicht seines eigenen Verderbens. Er weiß von keinem Verderben in der Tiefe des Abgrundes. Er lacht über ein solches Wort. Er kennt keinen Fall. Er ist ja nur Thier, den das Thierische erfreut. Wie soll

von dem Geiste Gottes sind: denn sie sind ihm eine Thorheit, und er begreift nicht, was geistlich zu untersuchen ist.“ (1. Kor. 2, 14.)

Verlangen wollen, daß ein fleischlicher Mensch vernünftige und religiöse Einsichten haben sollte, wäre also so viel, als fordern, das Fleisch solle Geist werden und der Thor solle klug seyn. Wer nur den viehischen Trieben folget, der verliert, wenn ich so reden muß, den Anspruch auf die Vernunft, oder auf das Vernünftigseyn. „Der Mensch, da er in Ehren war, hat es nicht verstanden: er hat wie das unvernünftige Vieh gelebet, und ist ihm ähnlich geworden.“ (Psalm 48, 13 und 21.)

Die Erfahrung lehret es selbst, daß der Wollüstige, wenn er von seiner Leidenschaft beherrschet wird, die Augen vor allen göttlichen und menschlichen Betrachtungen verschließet. Er verliert die Erkenntniß seiner selbst, da er sich entehret und verächtlich macht, —

---

es ihn traurig machen, da er vielmehr jene verspottet, die nicht wie er der Thierheit fröhnen, da er den einen Thoren nennt, der die Wollust nicht genießt, den verhöhnt, der nicht mit ihm an gleichem Gifte des Verderbens trinkt, der nicht mit ihm singt, tanzt, rennt und springt? — Er kennt nur Ein Gut, das heißt „lustig“, er kennt nur Eine Seligkeit, die heißt „Wollust“. Er kennt nur einen Gott, der sein Abgott ist, den Gegenstand seiner Lust. Da ist keine Traurigkeit vorhanden, wo ewige Blindheit herrscht. Er ist blind in Rücksicht des geistigen und körperlichen Schadens, den ihm die Unzucht macht. Er ist aber auch blind in Ansehung der Zukunft, der Ewigkeit, die er sich durch seine

die Erkenntniß seiner Sünde, die ihn unter dem Scheine eines augenblicklichen Gutes auf immer elend und unglücklich macht, — die Erkenntniß seines Gottes, nach dem er Nichts mehr fragt, und an seinen Himmel nicht mehr gedenkt. „Und sie ließen sich ganz darüber bethören, und wendeten ihre Augen von dem Himmel ab, damit sie ihn nicht ansähen, noch an die gerechten Urtheile gedächten.“ (Daniel 13, 9.) — Aus der Blindheit des Gemüths, das sich Nichts mehr aus der Sünde macht, kömmt die Verstockung des Herzens, das sich keine Mühe mehr giebt, sich zu ändern. „Und gleichwie sie auf die Erkenntniß Gottes nicht geachtet haben, also hat sie Gott ihrem verkehrten Sinne übergeben, dergestalt, daß sie Dinge begehen, die sich nicht gebühren.“ (Röm. 1, 28.)

Wollust unglücklich macht. Der Blinde der Wollust achtet weder Zeit noch Ewigkeit. Ihn lockt weder eine Pracht des Himmels mehr zum Guten, noch schreckt ihn ein Feuer der Hölle vom Bösen zurück. Seine Blindheit wäre unbegreiflich, wenn nicht daraus der Schluß gezogen werden müßte, daß die Wollust das Auge so wie das Leben des Geistes ertödte. Er lebt ein fremdes, d. h. ein von Gott getrenntes, entfremdetes Leben. Und so wie er lebt, handelt er auch. Wie er handelt, so denkt er, redet und will er. Eine Welt demnach, die so viele Thaten der Unzucht sich erlaubt, redet auch unzüchtig, denkt und spricht auf gleiche Weise. Da man nun beinahe allenthalben eine unzüchtige Gesinnung sich offenbaren sieht, schließt man mit Recht auf ein von Gott getrenntes inneres Leben. Der Mensch der Wollust lebt ohne Gott und Christus in der Welt. Deßhalb

3. Der Rückfall wird da gleichsam unvermeidlich, weil sich ihr Verstand von den Sinnen gänzlich regieren läßt. Sie fallen, ohne aufzustehen, oder stehen scheinbar auf, um schwerer zu fallen. Das Fieber setzt nur einige Augenblicke aus, um heftiger zu kommen, und der Kranke gewinnt nur Aufschub, um langsamer und empfindlicher zu sterben. Aller Wohlstand, welcher der Reinigkeit noch zur kleinen Vormauer diente, fällt als eine unbequeme Sache hinweg. Der Gewissenswurm wird durch die Verhärtung stumpf; die Gelegenheiten sind bei der Hand; die Neigung wird lebendiger, der Reitz immer heftiger. 4)

---

müssen einem solchen Menschen nach und nach die Gesinnungen und Worte Jesu als Beförderung innerer und äußerer Reinigung immer befremdender vorkommen. Da er unzüchtig lebt, und das Leben der Unzucht in allen Blutadern fühlt, glaubt er, das Unzüchtigseyn sey Natur. Es ist daher darüber sich nicht zu verwundern, daß er eine keusche Seele verlacht und bemitleidet.

4) Kein Laster übt so viele Gewalt über den Menschen aus, als die Unzucht. Sie kann eine solche Macht erlangen, welcher man kaum mehr zu widerstehen vermag. Sie hat starke und mächtige Bundesgenossen. Die Hoffart unterstützt die Wollust durch Kleiderpracht auf mögliche Art. Sie befiehlt, immer neue Moden zu erfinden, und die Kleidung zur Unterstützung der Wollust einzurichten. Man blicke auf die Welt hin, und betrachte, wenn es die Keuschheit erlaubte, wie die Kleider der Hoffart durch ihren Schnitt und Putz, durch ihre Farbe und ihren Stoff so oft nur den Leib auf eine Art bedecken, wodurch die Reitze desselben erhöhet, und der

die Hilfsmittel werden abgenützt, das Schrecken der Strafe verschwindet, und das Laster wird zu einer

---

Keuschheit Fallstricke gelegt werden. Darum sagt auch das gemeine Sprichwort: „Hoffart geht vor dem Fall, Schande folgt ihr überall." Die Tänze †) sind ein mächtiges Reitzungsmittel zur Erweckung der Unzucht. Schon die Stellung und Geberdung und die Art der Tänze erwecken die schlummernde Begierde der Unzucht. Nun hilft die Zeit der Tänze, die mitternächtliche Stunde, noch mehr zur Verführung bei.

Die Trunkenheit ist ebenfalls ein mächtiges Beförderungsmittel der Unkeuschheit. In der Trunkenheit erlaubt sich der Mensch alle Frechheiten, Betastungen und Ausgelassenheit mit dem andern Geschlecht. Er redet keck, lacht zu unzüchtigen Dingen. Der Unzüchtige fängt meistens einen unreinen Diskurs an. Ehemänner sind in diesem Zustande nicht selten noch ärger als ledige Bursche. Diese äußern oft noch ein zärteres Gewissen und größere Geschämigkeit. Die Allgewalt dieses Diskurses sieht man an der allgemeinen Verführung, indem ein solcher so oft weder Kinder, noch Jugend, noch irgend eine Unschuld, oder göttliche Sache mehr verschont. Die Bekanntschaften reitzen und erwecken die Unzucht. Oefter geht hier noch der Dämon täuschend zu Werke, indem er zuweilen jungen Leuten, die so sehr zur Bekanntschaft und zum Tanze geneigt sind, keine bösen, unreinen Gedanken eingiebt, um sie in falsche Sicherheit und desto gewisser in seine Schlinge zu bekommen. Er will dadurch sie einschläfern, und in ihnen die falsche Ueberzeugung gründen, als seien Bekanntschaften und Tänze so gefährlich nicht für junge Perso-

---

†) Besonders die jetzige Art der Tänze auf dem Lande.

schrecklichen Tagesordnung. „Sie haben Augen, die voll des Ehebruches sind, und nimmer zu sündigen

---

nen, als manche Priester sie dafür ausgeben möchten. Er bringt solche Personen vorerst zur Hoffart, flößt ihnen Selbstvertrauen und Vermessenheit ein, wodurch sie sich ermächtigt glauben, jeden einen Schwachkopf oder Mönchsgeist zu nennen, der von Gefahr so beliebter Unterhaltungen abmahnen will. Sie sagen es auch laut: „Was thun wir denn Böses beim Tanze?“ „Ich habe gar keinen bösen Gedanken dabei,“ sagt frech und muthwillig manche Lustdirne. „Bekanntschaften,“ wiederholt eine andere, „sind sehr nützlich, sie bilden, erfreuen; man muß nicht sündigen dabei.“ Allein nicht lange darnach erweckt der Dämon die Triebe stärker, und alle die großsprechenden und selbstsüchtigen Helden und Heldinnen sinken in den Schlamm der Wollust.

Sind einmal die unreinen Triebe geweckt, dann wird der Fall in die Unzucht unvermeidlich, besonders wenn noch dazu kommen das Alleinseyn mit Personen des andern Geschlechtes, und der unreine Kuß, oder stärkere Anreizungen. Ja, die Unzucht hat starke Trabanten! Wie bezaubernd wirket auch der Blick, und so wie David stürzte schon mancher unschuldige Jüngling durch den Blick eines unreinen Mädchens. Auch die Worte entflammen, ja, alle Winke und Mienen des Gesichtes sprechen so stark für die Erregung des Brandes der Unzucht! Wenn es nun auch noch an der Pflege der Eltern und Hausväter fehlt, dann ist der Fall gewiß. Wenn erstere entweder stumme Hunde machen in Ansehung der Bekanntschaften ihrer Kinder, wenn sie dieselben mit keinem Worte davon abhalten, oder vor den Gefahren des Tanzes nicht warnen, oder wenn sie gar das Gegentheil thun, wenn sie selbst mit

aufhören." (2. Petri 2, 14.) Was sie ehemals selbst entsetzte, das reitzet nun ihre Wuth, und was sie für

---

Wort und That vielmehr dazu anreitzen, z. B. wenn der Vater zur Mutter sagt: „Sey doch nicht so närrisch, den Kindern diese unschuldige Freude zu verbieten! Du bist zu übertrieben, und willst ihnen gar keine Freude erlauben. Sieh', denk' nach, sind denn wir anders gewesen? Waren ja wir auch so; der junge Mensch muß eine Freude haben!" Das noch Aergere der Verführung will ich verschweigen, wenn es gleich aus vielen Häusern der Christen zum Himmel um Rache schreit. Aber wenn die Hausväter ein so ausschweifendes Betragen nicht nur nicht mehr ahnden, sondern noch überdem alle Unterstützung gewähren, muß der Fall der Unschuld eintreten. Wenn der Bauer sagt: „Mir ist es recht, wenn meine Dienstboten so gesinnt sind, weil sie darnach wieder besser arbeiten." Welche Verführung! Am verderblichsten wirkt noch die Zerrüttung des Ehestandes in einem häuslichen Kreise zu Gunsten der Unzucht; denn da giebt es die schändlichsten Auftritte, die ärgerlichsten Beispiele, die gröbsten Reden. Wenn der Hausvater so weit seine Ehre, sein Ansehen, und seine erhabene, göttliche Würde ganz vergißt und wegwirft, daß er seine niedrige thierische Neigung der Unzucht zu einer Wollustdirne in sich herrschen läßt — Er kann seine Leidenschaft nicht so ganz immer ingeheim halten, ohne sie nicht dem Menschen, der um ihn wohnt, hie und da zu verrathen — Was entstehen da für ärgerliche Diskurse unter den Kindern,. Dienstboten, Untergebenen, Nachbarn, Freunden! Und nun verliert er alle Schamhaftigkeit und Ehre, so daß er ungescheut die Dirne der Lust öffentlich zur Unterhaltung ausführt, durch Hölzer heimlich mit ihr wandelt; welch' ein Beispiel! Scheut

Wunden hielten, das kömmt ihnen nur als ein Spiel vor. Convertuntur vulnera in jocum. (S. Aug. Serm.

---

er sich vor der Welt nimmer, legt er alle Zucht ab, so wird er so unverschämt, seine finstere Miene, sein unfreundliches Gesicht allen zuzuwerfen, nur die Wollustdirne kann ihn erheitern. Diese bekommt allein im Hause einen heitern Blick. Mit ihr lacht er, mit ihr spricht er. Wie verräth er sich und seine Schande! Das merken andere, das verstehen alle, und sie denken schlecht, urtheilen böse, sie ärgern sich an seinem Beispiel, und werden auch verführt, auch unzüchtig. Welch' ein Beispiel ist ein ehebrecherischer Hausvater! O wie schändlich sind solche Wollustdirnen, die die Ehemänner zur Untreue verleiten! Welche Leiden verursachen sie den gekränkten Eheweibern! Diese weinen über ihr Unrecht Tag und Nacht, und ringen als lebendige Wittwen ihre Hände zu Gott um Rache auf über die schmähliche Verletzung ihres Ehebettes. Und sollte Gott einen solchen s. v. Schweinstall in die Länge gedulden können! Sollte eine so heilige Sache, wie der Ehestand ist, der am Altar vor Gott geschlossen wurde zu den heiligsten Zwecken, nämlich für die Erhaltung der Unschuld der Kinder, und für die Auferziehung der Menschen zu einer unendlichen Seligkeit, und zur Beförderung des Seelenheiles der Untergebenen, wenn sie mißbraucht, ja vertilgt und vernichtet wird, nicht schon auf Erde furchtbar gestraft werden? Der Ehebrecher — was sagt er zur Kindererziehung, zur Erhaltung der Unschuld? Er — der unfläthige Mann, — dessen Gedanken zum Wust und Schlamme der Treber der Unzucht von Morgen bis Abend beinahe beständig gerichtet sind? Was sagt er — der niederträchtige, unehrliche Mann, dessen Begierden nur von thierischen Trieben überwallen, erhitzt von den

9.) Nehmen die Kräfte, Gott zu beleidigen, ab, so wachsen die Begierden, es ferner thun zu können. Vi-

---

trüben, finstern Flammen des Abgrundes, und entflammt vom Geist der Unreinigkeit, nur zum Genusse der Wollust entbrennen? Was sagt er, — der unkeusche Sünder, dessen Augen voller Ehebruch — dessen Ohren voller Lust sind? Was sagt er, — der sinnliche, thierische Mann, dessen Geist ganz viehisch geworden, von der Beförderung der Unschuld seiner Kinder? — Er, dessen Mund strotzet vom Unflathe ehebrecherischer Worte? Wird er seine Pflichten erfüllen? Die Erfahrung sagt uns hundertfältig: „Im Hause eines Ehebrechers fängt alles zu verwildern an. Die Kinder werden gottlos, frech und ausgelassen. Der Sohn wird noch unverschämter als sein gottloser Vater. Die Töchter werden der Lust der Sünde fröhnen.“ Ebenso sündhaft werden in der Regel die Dienstboten in einem solchen Hause leben. Jedes lebt da nach der Lust der Welt, unterhält Bekanntschaften, Zusammenkünfte und Verführungen aller Art. Denn der selbstschuldige Hausvater darf kein Verbot einlegen, weil er selbst schlechter als sie ist. Nach und nach wird er auch ganz schweigen, sollte er anfangs noch für die Erfüllung seiner Pflichten gesprochen haben. Endlich wird er alle Liederlichkeit an Kindern und Dienstboten gestatten. Dem liederlichen Hausvater wird zuletzt bei der Keuschheit noch die Zeit lange werden. Darum wird er selbst der erste einen Hurendiskurs beginnen, und er der erste die gröbsten Zotten dareinwerfen. Er wird die ausgelassenen Mädchen lieben, loben, die Reinen, Keuschen tadeln, beschimpfen. Und so wird er mit Wort und Beispiel seine Untergebenen verführen, und aus seiner Familie und seinem Hause ein Sodoma und Gomorrha machen. Es ist schrecklich, einen Blick zu thun

res deficiunt, et desideria non quiescunt. (S. Hier. in Cap. 4. Oseae.)

---

in den Abgrund des Verderbens, das in den Herzen der Untergebenen und Kinder eines Ehebrechers hauset. Und das ganze scheußliche Verderben hat seine Wurzel und Mittelpunkt in den Lüsten und Ausschweifungen des Hausvaters, der ein Lüstling und Ehebrecher ist. Was mag in einem solchen Hause noch heilig seyn? Gott? — ach! der ist vergessen, vernachläßiget, verunehret, entheiliget, gering geachtet, wie keine andere Sache! Das kleinste zeitliche Gut wird höher gehalten, mehr gesucht, geliebt und verehrt, als Gott im Hause eines Ehebrechers. Gott wird gemißbraucht, niedrig in den Mund genommen! Denn alles Heilige kömmt hier nur von der lächerlichen Seite vor. Man treibt in einem solchen Hause nur mehr seinen muthwilligen Spott mit den zehn Geboten. Und wer kann die schrecklichen Flüche hören, die Sakramentirungen und Scheltworte, die da ausgestoßen werden, ohne zu erschaudern! Hört man nicht auch auf dem Lande schon zuweilen die Lästerstimme: „Man fährt Koth und Mist recht stark auf den Acker, und dann muß Getreid wachsen, es will oder will Gott nicht!" — Wie viele noch schrecklichere Lästerungen erschallen dermalen aus dem Munde solcher Menschen, die durch Ehebruch sich entheiliget haben, über Gott und die Kirche, über Gebote und Priester 2c.! Lästerungen, nicht, wie man vielleicht meinen möchte, nur im dummen Unverstande ausgesprochen, sondern aus überlegter, absichtlicher Bosheit. Lästerungen, die nicht bloß Spott und Geringachtung alles Heiligen offenbaren, sondern die noch weit tiefer in den Abgrund der Versunkenheit blicken lassen —, Lästerungen erschallen, die ei-

Fällt das Fleisch nicht mehr, so fällt das Herz noch zurück.

---

nen grimmigen Haß gegen Gott offenbaren! — — Oder was verräth ein Mensch für einen innern Geist, der im Hasse gegen das Göttliche, das er nicht zu erreichen, noch zu beflecken vermag, seinen ganzen Grimm gegen Christus wendet, obgleich Er ihm nie etwas zu Leid gethan, und alles, was er von Ihm je gehört, nur Liebe gegen den Sünder und Beleidiger athmet, voll Grimm das Kruzifix ergreift, es zerbricht und mit Füßen tritt? — Ein Mensch, der Jesus, wenn er noch da wäre, erwürgen möchte? — Und weil er aber dieses nicht kann — — statt dessen in die gräulichsten Lästerungen gegen Jesus ausbricht? Am Kreuze zeigte Jesus seine größte Liebe, seine innigste göttlichste Sanftmuth, die ewige Versöhnung unser mit Gott; Christus Crucifixus, oder der gekreuzigte Jesus ist der Menschen größter Wohlthäter; warum fährt nun der tolle Sünder mit solcher Grausamkeit und unsinniger Wuth wider das Kruzifix, wider das Kreuz Jesu, oder wider Jesus am Kreuze los? — Was offenbart denn der Sünder hiedurch? — Was zeigt er für einen Willen? Warum nennt der Sünder mit Grimm, als wäre er wüthend oder ein Teufel geworden, mit so vieler Bitterkeit die ehrwürdigsten Gegenstände der Religion, wirft sie gleichsam wie die verächtlichsten Dinge, wie einen Abwischhadern oder zerrissenen Lumpen, den man gar nimmer achtet, auf die Erde hin, als wollte er mit den Füßen daraufspringen, und als möchte er im Grimme sie zertreten? Warum muß immer, wenn er in die größte Hitze und in Zorn geräth, das Blut Jesu herhalten, in dem doch all' unsere Erlösung liegt, unsere Rettung von der Hölle verborgen ist? — Der Teufel wenn auf

Dieses äußert seinen buhlerischen Hang noch: Durch kleine Geschenke, zum Zeichen des guten Andenkens.

Erden wäre, dem möchte man es weniger verargen, daß er dieses Versöhnungsblut mit ewigem Hasse verfolgt; wenn dieser auf dieses Blut mit Füßen treten möchte, dem sähe es eher ähnlich, solchen Sinn zu offenbaren. Aber der Mensch, noch mehr der Christ, der all' sein Leben dem Blute Jesu, so wie seine ganze Hoffnung ewiger Seligkeit, verdankt, wird ganz unbegreiflich, unerforschlich, abgründlich, ja unsinnig, teuflisch, wenn er einen solchen Haß gegen Jesu unschuldiges Blut offenbart! — Es ist unbegreiflich — wie ein Mensch gegen Jesus, und seine Religion, und seine Diener, und die Sakramente einen solchen Haß haben könne! — Jesus that ihm nie etwas zu Leid! Zeigte vielmehr nur Liebe, Güte, Barmherzigkeit, Schonung, Sanftmuth. Unerklärbar wird es also, wie ein Mensch gegen Jesus solchen Haß äußern könne, daß er immer, so oft er zürnt, allezeit gegen Jesus seinen Grimm ausschüttet. Oder was will es denn bedeuten und sagen, daß der Sünder, wenn ihn Jemand in Zorn bringt, gerade immer die allerheiligsten Worte in den Mund nimmt, und sie wie Gift ausspeit, sie — die heiligsten Dinge gleichsam wie einen Abwischhadern mit Füßen tritt? — Warum nennt er immer im größten Haß: „Blut, Kruzifix, Herrgott, Sakrament, Himmel, Kreuz Sakrament?" Ist es nicht offenbar, daß der Sünder hier ein wahres Teufelsprinzip, ein Feuer der Hölle, die durch ihn durchspeit, und ihn nun ganz beherrscht, an den Tag giebt? — Darum sagt Jesus mit Recht: „Zwei Herren kann der Mensch nicht dienen; er wird entweder den einen lieben, und den andern hassen, oder umgekehrt."

Durch Seufzer zum Zeichen der Unzufriedenheit — Durch Blicke zum Zeichen des Wohlwollens —

Ist Gott das Lebensprinzip im Menschen, so offenbart er unsre Humanität, d. h. Göttliches, das in Liebe, Gottesverehrung, Sanftheit, Schonung und Nachsicht besteht. Tritt aber das Göttliche im Menschen ganz zurück, — dann fällt er einem andern Herrn heim, wie Jesus sagt, und das ist der Geist des Abgrundes. Und so unterscheidet sich jeder Mensch in all' seinem Thun, d. h. er dient entweder Gott oder dem Teufel. Entweder leitet und beherrscht ihn Gott oder der Teufel. Darum hebt sich aber seine Freiheit und sein Wille nicht auf, sondern wird entweder göttlich oder teuflisch, je nachdem er dem einen oder dem andern sich nähert. So hebt auch eine grüne Augenbrille den Blick meiner Augen nicht auf, wenn ich gleich alles durch dieselbe anders ersehe. Das Wasser bleibt wahres Wasser, wenn es gleich durch und durch trübe und schlammigt geworden. Der Mensch kann als endliches Wesen nie ein von Gott getrenntes unendliches Leben haben, das heißt, separirt von Gott erscheinen, außer durch die Selbstsucht, wodurch er ein Teufel wird.

Noch größern Einfluß auf den Willen des Menschen übt das inflammirende Wesen der Unzucht aus. Der Wille kann ganz wollüstig werden, so wie auf der andern Seite auch ganz keusch und rein, d. h. zum Göttlichen geneigt. Ein Ehebrecher verdirbt nicht selten eine ganze Gemeinde. Denn andre Nachbarn, gesetzt, daß sie seine Thaten auch nicht nachmachen, d. h. so wie er in den Ehebruch fallen, beflecken sich denn doch, verunreinigt durch öftern Umgang mit einem so Verdorbenen, durch Anhörung seiner unreinen Worte, wozu sie nicht selten ein großes Gelächter erregen, auf eine nicht minder

Durch Abbitten zum Zeichen der heuchlerischen Reue und

durch tausend andere Mittel, die alle zusammen uns verkünden, es werde an ihm eigentlich erfüllet, was Job vom Ehebrecher sagte: „daß er sogar vom Schneewasser in eine übermäßige Hitze kommen, und seine Sünde ihn bis zur Hölle begleiten werde.“ (Job 24, 19.)

4. Der Geist Gottes weicht. „Die Weisheit wird in eine boshafte Seele nicht eingehen, noch in einem Leibe wohnen, der den Sünden unterworfen ist.“

---

schädliche Weise durch den wollüstigen Beifall, wodurch sie die Verderbtheit auch ihres Sinnes zu erkennen geben. Das Verderblichste aber möchte seyn, daß die unsaubern Thaten eines Ehebrechers im Spaße in die Runde nicht selten erzählt werden, und zwar unter Gelächter, das das Wohlgefallen an der Wollust beurkundet. Dieses Gelächter und Wohlgefallen ist ein großer Stein des Anstoßes und Aergernisses; denn es vernichtet den Sinn für Unschuld und Reinheit der Sitten: Es beflecket unsern innersten Sinn, alle Gedanken und Begierden, und verhindert jedes fromme Aufstreben zur Gott- und Christus-Aehnlichkeit. Daß manchmal in Mitte der Bösen eine gute, fromme Seele noch weilt und lebt, kömmt von der Vorsehung Gottes her, der wie ein verständiger weiser Oekonom noch hie und da ein Bäumchen zur Besamung des Waldgrundes stehen läßt. Darum leuchten oft in verdorbenen Gemeinden, Dörfern, zuweilen in ruchlosester Familie eines Hauses noch einzelne flimmernde Sternchen, die da als helle Lichter mitten in der Finsterniß der Nacht der Sünde leuchten, — Gott noch unter den Sündern! —

(Weish. 1, 4.) Die Gnade Gottes ist verbannet; die Furcht Gottes erloschen; der Geschmack an der Sache Gottes verloren. „Oder kann er sich in dem Allerhöchsten erfreuen, und Gott zu allen Zeiten anrufen?“ (Job 27, 10.) Er, der seinen heimlichen Götzen den täglichen Weihrauch streuet, und Herz, Sinne, Werke und Wünsche opfert? Er, der keine andere Glückseligkeit als in der Schande, kein anderes Ziel, als die Befriedigung [5]) seiner Lüste suchet? „Mein Geist wird

---

5) Ein Wüstling oder Lüstling der Unzucht ist etwas Schaudervolles in der Menschheit, wenn einmal der Geist Gottes von ihm gewichen ist. Wenn er durchaus nimmer beichtete (was man sich kaum zu sagen getrauen sollte, wozu aber dennoch die ungemeine Entheiligung der heil. Sakramente uns gleichsam zwingt; so schrecklich es auch lautet: Gebrauch kein Sakrament mehr in deiner Unbußfertigkeit!), so dürfte es um einen so versunkenen Sünder noch besser stehen; er beginge sodenn wenigstens so viele Sakrilegien nicht mehr! — Ach wie schrecklich ist es nicht, sehen zu müssen, wie so viele Menschen der Art Vormittag beichten und kommunizieren, und Nachmittag wieder entweder sich volltrinken, oder die Hurerei begehen. Die Ketten der Gewohnheitssünder sind so stark, daß sie kaum der Hundertste, kaum der Tausendste ꝛc. mehr zersprengt. Ach wie oft müssen, wenn man die Wahrheit auch noch bekennen will, junge Leute von sich gestehen, wir leben schon seit vielen Jahren miteinander in Bekanntschaft. Auf die Frage: Wie lange lebt ihr schon miteinander? kömmt die Antwort: 2 Jahre, 5 Jahre, 10 Jahre! Und wird gefragt: Wie oft geschah die Sünde von einer Beicht zur andern? heißt es entweder, ich weiß es nicht mehr,

nicht ewig in dem Menschen verbleiben, weil er Fleisch ist." (1. Buch Moys. 6, 3.) Er wird sich aber um

---

oder 15, 20 Mal. Und die Frage: „habt ihr immer noch gebeichtet?" wird zwar mit „Ja" beantwortet, allein die andere: „habt ihr auch nur ein einziges Mal euch gebessert, mit „Nein!" Diese Gewohnheitssünder fallen immer wieder nach der Beicht in die alte Sünde, in das gebeichtete Laster zurück eben wegen Nicht-Vermeidung der nächsten Gelegenheit zur Sünde, also wegen Fortsetzung der Bekanntschaft. Sie scheinen gar im Grunde nicht zu ahnen, was denn Gott mit der Beicht will? — Sie wissen nämlich wohl, daß die Sünde mit ihrer angehängten ewigen Verdammung ihnen nicht behagen dürfte; deßhalb wollen sie dieser ewigen Verdammung oder Schuld los werden. Allein, was sie auch nicht mehr wollen, oder lieben sollen, das ist die Lust der Sünde. Diese aber hassen sie nicht — weder vor der Beicht, noch in der Beicht, noch nach der Beicht. Also können derlei Lüstlinge nie eine wahre Reue haben, so lange es noch ihre Lust ist und bleibt, ihr Aug' und Ohr, und ihren Sinn, so wie ihr Herz dem Gegenstande der Wollust zu weihen. Sie können sich nimmer dem Herrn aufopfern, so lange sie sich der Wollust widmen. Sie hassen die Sünde nicht, sondern sprechen nur eine scheinbare Wortreue über die vermeintlichen Folgen der Wollust vor Gottesgericht aus. Sollten auch einige mehr Reue äußern und Besserung versprechen, so dauert entweder diese Rührung nicht lange, oder sie haben zu wenig Ernst und Bußsinn, so daß sie bei'm mindesten Reitze wieder fallen. Diese Unfähigkeit zur Geduld der von Gott verhängten Leiden, um uns von den Sünden zu heilen, oder zur Uebernehmung bußfertiger Werke, die unsern Sinn in der Buße bestärken, ist eine der

so weiter vom Menschen entfernen, jemehr dieser vom Fleischteufel besessen wird.

---

traurigsten Folgen der Wollust. Diese Verweichlichung oder Entnervung des Menschengeistes, der zur Buße so ungeneigt ist, kann nur von Gottes überschwenglicher Erbarmung mehr geheilt werden. Darum sagt Gott: „Mein Geist wird nicht ewig in dem Menschen bleiben, weil er Fleisch ist.“ Mos. 6, 3. Ohne Trennung von der Welt und sündlichen Unterhaltung, ohne Aufhebung des Umgangs mit dem andern Geschlechte, ohne Aufgebung der Bekanntschaft mit dem Gegenstande der Lust, kömmt der Rückfall beinahe natürlich, d. h. nothwendig, nach den Gesetzen des gegenwärtigen Verderbnisses der Natur. Haben zwei Personen verschiedenen Geschlechtes sich miteinander schon mehrmal fleischlich versündiget, so erzeugt sich die Sünde der Wollust in's Unendliche auch durch einen einzigen Blick, durch Ein Wort, durch Einen Kuß, noch mehr durch den Tanz; denn der abgefallene Wille der Seele ist wollüstig geworden, und fordert nun mehr Genuß — mehr oder minder nach Gelegenheit und Reitz, und dem Grade der Lust, und der Lockung des äußern reitzenden Gegenstandes. Bei solcher Bewandniß wirkt jede Einsamkeit, jede Finsterniß der Nacht, d. h. jeder unbeobachtete und unbeherrschte Umgang im Alleinseyn tödtlich auf die Seelen ein. Im solchen Zustande nützen die Absolutionen ohne andre Vorkehrungen nichts mehr, sondern schaden vielmehr dem Priester, der zur Verblendung mithilft durch Leichtigkeit in Ertheilung einer Absolution, die vor Gott nicht gilt, so wie dem Sünder, der dadurch in eine falsche Sicherheit gelangt und verhärtet wird!“ Was nützt dem willfährigen Beichtvater das eitle Lob eines solchen Sünders? — Ist das eine große That, wenn

Nun, wer ist strafbarer, fragt Tertullian, wer entsaget Christo mehr, und trennet sich ärgerlicher von

---

ich einen Sünder absolvire von Sünden, die er nie verlassen, nie aufgeben will, von denen er sich also selbst nicht absolviren will?! —

Es ist demnach schauerlich zu sehen, wie der Sünder immer fällt, und wieder fällt, täglich gottloser, täglich boshafter wird! — Weil keine Bekehrung, keine Buße, kein Sinn für Gott und das Göttliche da ist! Immer fallen und wieder fallen, und ohne Buße beichten, ohne Bekehrung absolvirt werden, und den Himmel hoffen, und an eine Nachlassung von Sünden glauben, die man noch sucht, liebt, und sich nie entreißen lassen will, was ist das für eine schauerliche Sache! Das ist der Zustand der gegenwärtigen wollüstigen Welt! Schauerlich klingen derselben die Worte Jesu: „Wenn ihr nicht Buße thut, geht ihr alle zu Grunde!" Dasselbe gilt aber auch von jenen Seelen, die immer und immer von einer Beicht zur andern von unkeuschen Reden, Gedanken, Begierden, Betastungen, beflecket werden: wenn nie eine Besserung, nie eine Bekehrung eintritt. Von diesen Sündern gilt, was man von einem Mohren sagt: „Er läßt sich nimmer weiß waschen." Aus lauter schwarzen Farben läßt sich kein Bild weiß mahlen. Wer lauter Disteln und Dornen pflanzt, wird keine Feigen pflücken. Wer Unkraut aussäet, ärntet keinen Weitzen. So ärntet auch wer auf das Fleisch aussäet nur ewiges Verderben ein, aber keinen Himmel und keine Seligkeit! — Die unzüchtige Welt will einen Himmel ohne Buße, ohne Bekehrung und Nachfolge Jesu. Sie will Jesus in den Mund nehmen, und den Satan und die Lust der Sünde im Herzen behalten. Allein das geht nicht! Es werden demnach jene Eltern und Hausväter, die da den

Gott — Jener, der aus Furcht den falschen Götzen räuchert? oder Dieser, der aus Wollust sich schändliche

---

Ihrigen in dieser Hinsicht alle Freiheit gestatten, ihre Untergebene auf ewig. Sie werden als gut, als freundlich gelobt, geliebt, gepriesen, da sie doch ihre größten Feinde sind als Mörder ihrer Unschuld. Stumme Hunde sind sie, die die Ihrigen nimmer aus dem ewigen Todesschlafe aufwecken! Verräther sind sie, die die ewigen Güter, Tugend und Seligkeit der Ihrigen, dem Teufel und der Hölle überliefern! Die Nachsicht in der Sünde, diese verfluchte Schonung der Kinder von Seite mancher Eltern, legt ewig glühende Kohlen auf das Haupt derselben. Was nützen solche elende Eltern, die auf Erden den Kindern die kurze Lust der Sünde gestatten, die ihnen alle Freiheit geben, aber zur Sünde nur! Sie legen den Grund zum ewigen Feuer der Hölle. Sie sind die Ursache des großen Falles, des unaussprechlichen Unglückes ihrer Kinder. Sie bereiten ihnen durch diese Schonung, durch diese blinde, unverständige Nachsicht ewige Thränen. In der Ewigkeit, wo den blinden Eltern, Hausvätern, Vorgesetzten die Augen für die Wahrheit eröffnet werden, werden sie von ihren verdammten Kindern zu spät hören müssen: „Du verfluchter guter (?) Vater der Welt! Du hast mich verdammt durch deine Güte, deine Nachsicht, deine Schonung, deinen Leichtsinn. Du ließest mich zu aller Sünde hinlaufen, wohin ich wollte. Du lachtest zu meinem Verderben, zu meinen Sünden nur! Sieh! Verfluchter! — die Hölle jetzt, die mir daraus als Frucht erwachsen ist! Du hättest mich erretten können und sollen. Nun werde ich ewig über dich fluchen, werde dir die größte Schuld beilegen!“ Und: „Du verfluchte Mutter! sieh! in welches Elend du mich gestürzet hast!

Gottheiten wählet? Wer verläugnet Christum schändlicher, der ihn blutiger Verfolgung oder schändlicher Belustigung wegen verläßt? Quis magis negavit, qui Christum vexatus, an qui delectatus amisit? (Tert. de Pudic. num. 22.)

In den ersten Jahrhunderten der Kirche griff der Satan, dieser alte Feind unsers Glückes, wie der heilige Augustin anmerket, die Christen durch die Schwerter der Verfolger an, um sie abtrünnig zu machen. Seitdem er aber Mittel gefunden, sich durch sinnliche Wollüste einzuschleichen, haben fast alle Verfolgungen aufgehöret. Dieser Weg schien ihm kürzer und sicherer zu seinen schlimmen Absichten.

5. Die Verzweiflung. Sie ist nicht in allen Lastern gleich gemein. Bei vielen geht man durch falsche Hoffnungen zu Grunde; Hoffnungen auf sich, daß man sich bessern wolle — Hoffnungen auf Gott, daß er leicht verzeihen werde — Hoffnungen sogar auf die Sünde, daß sie nicht so groß und vielfältig sey. Nequaquam moriemini, Ihr werdet keineswegs ster=

Wer trägt die Schuld an diesem meinem Untergang als du? Du leitetest mich an zu Leichtfertigkeiten, zur Hoffart, zum Stolze, zur Unzucht! Du halfest mir zu Bekanntschaften, duldetest meinen unerlaubten Umgang! Ich wollte zurück vom Laster, wollte abstehen von der Sünde! Wer munterte mich auf zur Fortsetzung derselben, als du? Sieh, wie du mich liebtest! Du Verführerin, du blinde Mutter du! Du straftest keinen Fehler an mir, darum bin ich so elend, so unglücklich geworden!"

ben: ruft ihnen noch die Schlange. Der Unzüchtige steht aber immer am Rande der Verzweiflung; und woher kömmt es vorzüglich?

Von der Unlust, sich in einer Sache größere Gewalt anzuthun, die ihm das empfindlichste Vergnügen brachte. Radix, et mater desperationis ignavia. (S. Chrysost. ad Theod.)

Von der Verzögerung selbst, die mit jedem Tage neue Hindernisse und größere Beschwerden mit sich bringt. Ich rede aus Erfahrung, rief der große Augustin; was ich heute noch nicht will, geschieht morgen beschwerlicher. Expertus loquor; non fiat hodie, pigrius fiet cras.

Von der Kleinmuth über die fehlgeschlagene Probe, die aber sehr mangelhaft, unvollkommen und von kurzer Dauer war. „Was nützt es uns, wenn wir ihn bitten?“ (Job 21, 15.)

Von der Verlassung der gar zu oft ausgeschlagenen Gnade. „Es wird die Nacht kommen, da Niemand wird wirken können.“ (Joh. 9, 4.) Der Wollüstling verzweifelt also gemeiniglich an Gott, und an sich selbst; an Gott, dessen Barmherzigkeit er sich nicht mehr vorstellen kann, oder zu erbitten sich getrauet — an sich selbst, weil er von seiner Schwachheit augenscheinlich überzeugt ist, seine Unbeständigkeit weiß, und die fast unüberwindlichen Schwierigkeiten erfährt. „Denn wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist: ich aber bin fleischlich, und unter die Bothmäßigkeit der Sünde verkaufet.“ (Röm. 7, 14.)

O Sünder! zittert vor der nahen Gefahr; aber

rufet nur um so behender und gewaltiger zu dem noch nähern Erretter!

Das Schrecken muß euch auf gute Wege leiten. Wer von der Tiefe seines Herzens zu dem Vater der Barmherzigkeit schreiet, der ist schon nicht mehr in der Tiefe des Abgrundes, spricht der bekehrte Augustin; seine Seele hat sich schon in etwas erschwungen. Qui jam clamant de profundo, non penitus in profundo sunt; clamor ipse jam levat. (S. Aug. in Psal. 39.) Er kennt bereits seinen kläglichen Zustand; er sieht auf seinen Helfer, er ergreift das erste Mittel.

Wer aber seine Sünden nicht mehr empfindet; wer sich zum Arzte nicht mehr wendet; wer die Arznei nicht mehr will — der ist ein Kind der Verzweiflung, ein Kind des Todes. Qui sunt profundius in profundo, nec sentiunt.

Zweite Betrachtung.

Von den unanständigen Reden und Gesängen.

„Lasset euch nicht verführen; böse Gespräche verderben gute Sitten.“ (1 Kor. 15, 33.)

Man sollte zwar glauben, das schändlichste aus allen Lastern, das sonst nur die Finsterniß liebet, sollte sich nicht getrauen, am Tageslicht zu erscheinen. Aber es schickt dennoch seine gottlosen Herolde öffentlich aus, um seine unselige Parthei zu verstärken, und unvorsichtige Seelen zu fangen. „Er wird vor seinen Au-

gen, wie mit einem Angel gefangen.“ (Job 40, 19.) Lasset euch also nicht verführen, meine Brüder! böse Gespräche verderben gute Sitten.

Es giebt nämlich unverschämte [1]) Menschen, die unreine Reden und Lieder mit völliger Bosheit ausstoßen:

---

1) Unter den jungen Leuten sind jetzt derjenigen gar wenige mehr, die sich nicht durch unreine Reden versündigen. Ein Bauer oder Oekonom weiß sich beinahe keinen andern Knecht mehr einzustellen, als einen, der oft und unüberlegt die unkeuschesten Dinge daher sagt. Ein solcher Knecht hält sich dabei auch noch für talentvoll, für witzig und klug, der seines Diskurses halber so recht in die massive und materielle Welt taugt. Was will er mit seinem Diskurse? Nicht jeder will gerade offenbar verführen, das glaube ich. Allein was das Sprichwort sagt von solchen Diskursen, das ist er selber geworden. Man sagt nämlich: „Die Sauglocke läuten.“ Unreine Reden sind nämlich eine Musik, ein Tonspiel für die Säue. Eine solche Glocke ist der Unzüchtige geworden, der gern von unfläthigen Dingen redet. Er ist eine Glocke für die Säue, d. h. für unzüchtige Diskurse gern anhörende Menschen; redet er Unzüchtiges, so läutet er selber. Manchmal aber redet er unbesonnen und unüberlegt solche schändliche Worte; nun läutet nicht er, sondern der T — läutet ihn wie eine Glocke. Er läßt sich demnach als Glocke gebrauchen. Auch Mädchen sind so unverschämt geworden, daß sie nicht selten den Mannsbildern im Läuten der genannten unreinen Glocke wenig oder nichts nachgeben. Viele von ihnen sind so unzüchtig geworden, daß sie vielmehr den Jünglingen in die Kammerfenster nacheilen, viele sind so geil geworden, daß sich die Ausgelassensten selbst noch ihrer schämen. Sie übertreffen das

Es giebt unglückliche Seelen, die derlei unreine Vorträge mit voller Lust auffassen: kurz, es giebt boshafte Verführer, und elende Verführte in der Welt, die wir hier betrachten wollen.

---

männliche Geschlecht beinahe noch. Darum fangen auch sie an, an der schändlichen Glocke zu läuten. Knaben mit 8 — 10 Jahren u. s. w. fangen auch schon an, die abscheulichsten Dinge einander zu erzählen. Sie läuten schon an der Sauglocke. Mädchen wollen ihnen folgen. Am allerwüstesten läuten an dieser Glocke geile Ehemänner. „Ihnen kann man es nie grob genug sagen," „sie sind unverschämt," spricht eine Magd, die sich bekehrte, und nun betet. Bürger der Stadt schämen sich auch nicht, an dieser Glocke zu läuten. Diese Glocke sucht alle Gewerbe, alle Stände, alle Menschen auf, daß sie daran ziehen mögen. Und der Unverschämten finden sich viele. Unter den Soldaten — da wimmelts von solchen, die so unverschämt läuten. Sogar unter Geistlichen drängen sich einige zur Sauglocke hin. Auch mancher hohe Beamte, den sonst seine Amtsmiene umgiebt, und ihn vor aller Niedrigkeit schirmt und schützt, wird bei dieser ehrlosen Glocke gesehen. Das Schreibervolk glaubt wie das Militär ein eigenes Privilegium zum Läuten zu haben. Der Schuhmacher v. N. hält es für eine hohe Weisheit, durch solche diabolische Dünste der Unzuchtspresse seines Ehebrecherhandwerks Luft zu machen. Sein natürlicher Gespann, der stets beflissene Nadelfabrikant, hält sich für groß und erhaben, täglich der Welt einige unkeusche Stiche zu geben durch Ausstoßung unzüchtiger Worte. Dem Herrn Wirth v. N. schmeckt immer der Trunk besser, wenn er in jedes Gläschen einige Tröpflein dieser höllischen Tinktur einfließen läßt. Und wo ist der Winkel auf dem Lande oder in Städten,

Unzüchtige Reden und Lieder frech vortragen ist schon ein klares Zeichen eines offenbaren Verführers.

Dieselben freiwillig und mit Freude anhören, ist schon ein klarer Beweis einer verführten Seele.

Wehe dem Verführer der Seelen! denn er wird das Aergerniß dieser Reden und Lieder schwerlich mehr gutzumachen im Stande seyn. 1. Punkt.

Wehe der verführten Seele! denn sie wird den Eindruck von derlei Reden und Liedern tiefer in der Seele empfinden, und schlimmere Folgen sehen, als sie glaubte. 2. Punkt.

I. Punkt.

Wehe dem Verführer der Seelen! denn er wird das Aergerniß dieser Reden und Lieder schwerlich mehr gutzumachen im Stande seyn.

Wer unreine Reden [2]) und Lieder im Munde führet oder verbreitet, der ist ohne weiters ein Seelenverführer, und wie?

---

wo diese Glocke der Hölle nicht erschallet? Und warum läutet man sie so gern? Antwort: Weil man sie so gern hört. Ich weiß nicht, wer schlechter ist, jener, der läutet, oder jener, der den Ton der Sauglocke gern anhört! —

2) Was sind unkeusche Reden? Antwort: Ein Portrait des innern Menschen. Sie offenbaren die innere Schlechtigkeit, das Wohlgefallen an der Sünde, die unreine Lust des Herzens, den Hurensinn, und die Ehebrechergesinnung der Seele. Sie sind Angeln des Teufels, wo-

Redet, singt er vor Unschuldigen — so ist er ein Verführer durch das Aergerniß[3]) — weil er sie das Böse lehrt.

---

mit derselbe die Seelen angelt. Sie sind Netze der Verführung. Sie sind ein Gestank der verführten Seele. Wenn es Gott nicht verhinderte, so würde man aus dem Munde eines solchen — unzüchtige Reden herausstoßenden — Menschen einen Gestank einschlürfen, der uns in die Ohnmacht brächte. Jede unkeusche Rede kommt mir vor, wie der widerliche Geruch aus der scheußlichen Tiefe eines Abgrundes. Eine unzüchtige Rede zeigt uns die Seele des Menschen als Dienerin des Satans. Die Zunge, nur zum Lobe Gottes erschaffen, dient der niedern Materie der Sünde. Die Seele macht dem Teufel einen Handlanger für sein Verblendungswerk. O Niedrigkeit! Ach wie viele führen unkeusche Reden, ohne dabei an eine Sünde der Verführung zu denken! Und doch ist es so! — Die unreinen Worte sind wie giftige Pfeile auf die Nebenmenschen geschleudert. Sie sind wie feurige Flammen, die den Bruder in Christo Jesu entzünden, und in's Verderben stürzen. Es wird in andern die schlummernde Lust zur Sünde aufgeweckt. Durch solche Reden wird dem Worte Gottes der Eingang verwehrt, das große Werk der Erlösung Christi geräth in's Stocken, das Blut Jesu wird gering geachtet, ja unwirksam gemacht. Ich suche ja andern ihre theuer erkaufte Unschuld zu rauben, wenn ich gleich dieses scheußlichen Strebens mir nicht immer bewußt bin.

3) Eine unkeusche Rede vor Kindern, die noch unschuldig sind, ist ein schreckliches Aergerniß. Wehe ihnen, sagt Christus von diesen Menschen, es wäre besser, daß ein

Redet, singt er bei Seinesgleichen — so ist er ein Verführer durch die Anstiftung — weil er sie zum Bösen reitzt.

Redet, singt er mit ganz Ausgelassenen — so ist er ein Verführer durch die Theilnahme 4) — weil er sie im Bösen noch mehr steift.

Mühlstein ihnen an den Hals gehängt, und sie in die Tiefe des Meeres geworfen würden. So würden doch nur sie allein zu Grunde gehen, allein so verführen sie auch noch andre zu gleichem Verderben. So würde doch ihr Seelenwürgerhandwerk ein Ende haben! Es ist furchtbar, wie Christus hier solche Menschen bedroht. Und wie oft achtet man bei einer frechen, gottlosen Zunge weder einer Unschuld, noch einer Heiligkeit mehr. Allein unreine Worte sind auch eine große Sünde, sie mögen wo, und vor wem immer geschehen. Denn sie erwecken ja auch in größern Personen die unreinsten Vorstellungen, Bilder und Begierden. Sie besudeln und beflecken jedes Ohr und Herz, das dieselben vernimmt. Man soll einem solchen Schwätzer allzeit abbieten, oder soll auf der Stelle von ihm und seinem Unflathe weggehen. Auch Eheleute dürfen vor Eheleuten nie über unreine Dinge Gespräche führen. Auch sie sündigen schwer hiedurch. Und ach, sie sind oft am unverschämtesten! Es giebt ja auch eine eheliche Keuschheit. Diese sind die Eheleute zu halten schuldig.

4) Hiedurch versündigen sich Dienstboten, Handwerksleute, wenn sie bei der Arbeit vor den noch unschuldigen Kindern des Hauses ein ärgerliches unkeusches Geschwätz führen. Diese Verführer sind wahre Seelenmörder der unschuldigen Kinder. Fragt man die Kinder: „wo hast du das gehört, wer hat dir dieses gesagt?! so heißt es

Das Laster der Unzucht, sobald es öffentlich wird, ist immer eine Art der Verführung; und sein Gift wird immer wirksam, immer ansteckend, immer tödtend werden.

---

immer: „Ja, der Knecht hat es gesagt;“ „die Magd hat es mich gelehrt.“ Welch' eine Verführung, wenn ältere Personen alle ihre Lüderlichkeiten und ihre unverschämte Lust zur scheußlichen Unzucht vor den Kleinen offenbaren, deren Engel allezeit das Angesicht des himmlischen Vaters sehen! Durch unkeusche Reden pflanzt sich das große Weltverderben fort. Wer unkeusche Worte spricht, verdient fürwahr den ewigen Untergang. Und solche Seelenmörder halten ihre Reden, die den Kindern und Erwachsenen die Unschuld und Seligkeit rauben, nicht selten nur für Unterhaltung, für aufmunternde Scherze, für lustige, erlaubte Späße. Warum aber hält man es denn für keinen Spaß mehr, wenn Jemand mit glühendem Brande, mit brennender Fackel in der Schenne zu den herabhängenden Strohhalmen hinfährt, und dieselben entzündet? Ihr Heuchler! den Brand und die Ruine eines irdischen Gebäudes verhütet ihr, und beweinet ihn, aber zum Untergange der Seele, die ihr durch eure unkeuschen Worte in den Brand gesteckt, indem sie dadurch zur Unzucht entzündet und entflammt wurde, soll man lachen? Ihr Seelen-Mörder und Verführer! achtet ihr auch das Blut Christi, die Sakramente Jesu, die so theuer erworbene Gnade der Unschuld in andern nimmer, daß ihr euch erfrechet, sie so unverschämt zu zerstören. Ihr macht auch an der Unschuld der Kinder einen Judas, der sie verkauft, verrathet sie, ach, um welch' ein Blutgeld, oft nur eines elenden Gelächters willen! — Ihr macht einen Pilatus, der Jesus dem Tode übergiebt, mit den feigen Worten:

1. Verführer durch das Aergerniß vor Unschuldigen, die verderbt werden.

„Ich will aber keinen Theil daran haben: Ich bin unschuldig an diesem Tode des Gerechten.“ Ihr stellt euch heilig, macht euch oft noch zu Engeln, gebt euch noch für unschuldig aus, da ihr doch schon Teufel seyd, wegen der Bosheit und Schädlichkeit der Verführung eurer unkeuschen Zungen. Ihr verführet junge Töchter, junge Söhne durch eure Reden. Sie verlieren die Schamhaftigkeit und Zucht! Wer hat die Schuld? Eure Hurenzunge, die den ganzen Tag verführet! Sie werden lau und träg. Sie beichten nimmer, sie unterlassen das Gebet; sie haben keine Freude am Worte Gottes mehr. Sie lesen nimmer im Evangelium, oder in einem andern Betrachtungsbuche. Woher diese Unterlassung, diese Lauigkeit, als von der Zerstörung des keuschen Sinnes durch eure unreine Worte? Ihr macht einen Kaiphas, der Jesus verspottet. In welchem Christenhause findet man denn so viel Spott über Religion, Tugend, Gebet, Keuschheit, Priester und Beicht? Antwort: in jenem Hause, wo die Knechte und Mägde in einem fort durch unkeusche Reden die Herzen der Kinder, die Seelen-Unschuld zerstören. Verführen ist eigentlich nur ein Handwerk des Teufels; dieser hat Freude, den Menschen in die Wollust zu stürzen. Also übt ihr ein teuflisches Handwerk, wenn auch ihr Lust und Freude habt, durch unkeusche Worte in den Unschuldigen die unreinen Lüste, die Begierden nach Wollust zu erwecken. „Ihr Teufelsknechte und Verführer ihr!“ wird Christus einst im Gerichte zu euch sagen: „gebt Rechenschaft!“ „Aus euern Händen fordere ich jetzt das Blut der Erlösung, das durch eure Reden an den von euch Verführten zu Grunde gegangen ist!“

Was sind ärgerliche Reden und Lieder? Es sind jene giftigen Gespräche von dem Laster der Unreinigkeit, welche das Boshafte derselben auf eine verführerische Art aufdecken. Es sind jene Erzählungen von schlechten Thaten, die sich etwa in der Stadt oder auf dem Lande ereigneten, und die man nur darum ausposaunet, damit schlechte Leute, die es hören, von diesen Schlechtheiten zu reden und zu denken haben. Es sind jene zottigen Spässe, die ein unreines Herz nicht mehr in sich halten kann, sondern durch den Mund Andern mittheilen will. Es sind jene zweideutigen 5), verdeckten und verblümten Worte, welche die

5) Die sogenannten Stichelreden, die so grundfalsch und heimtückisch herauskommen, offenbaren ein wahrhaft satanisches Verderben. Sie werden meistens so zweideutig hervorgebracht, und zwar mit einer merklichen Anspielung auf irgend eine Sache, die auf die Unzucht sich bezieht. Solchen versunkenen Kreaturen verwandeln sich alle Dinge in scheußliche Vorstellungen, die die Hurerei befördern. Alle Gegenstände helfen ihnen die Flamme der Unreinigkeit vermehren. Hieraus ersieht man den Geist des Abfalles von Gott, den Tod der Seele für das ewige Leben, und die Thätigkeit derselben für den Dienst der Hölle. Dem reinen, keuschen Gemüthe werden alle Dinge der Schöpfung als Stufen zur Annäherung Gottes dienen; sie reichen eine Hand ihm zur Erhebung zu Gott. Sie erwecken ihm heilige Gedanken, göttliche Bilder und Vorstellungen. Da ist keine Zweideutigkeit des Verderbens vorhanden. Nichts ist schaudervoller als die Verderbtheit der Einbildungskraft eines in Unzucht versunkenen Menschen. Es ist gerade, als wenn alle Tröpflein Blutes auch unzüchtig geworden

Gedanken der Zuhörer auf schlüpfrige Gegenstände leiten; welche die Personen eines Geschlechtes an eine gewisse Person des andern Geschlechtes erinnern, um nur von der Liebe zu scherzen, welche mit Lachen, Tändeln und Gebärden so begleitet werden, daß sie immer unreine Vorstellungen zu erwecken dienen können. Kurz, es sind Reden oder Ausdrücke, Worte oder Zeichen, die ein frommer Mensch sich niemals erlaubt; und der Böse nur hören läßt, oder verbreitet, um gefährliche Bilder in Andern hervorzubringen.

Je schärfer der mörderische Dolch ist, um so leich-

---

wären, als wenn der Magen eines solchen Menschen nur Unkeusches kochte, als wenn der Athem durch und durch angesteckt, als wenn alle Nerven total verdorben, als wenn alle Säfte in Unreinigkeit übergegangen wären, weil sein Mund immerwährend oft wie von selbst von dem Unflathe der Unkeuschheit überströmt. Der liebe Heiland vergleicht solche Menschen mit Recht den Schweinen, die sich nach jeder Reinigung wieder in die Kothlacke wälzen und verunreinigen. So ist es auch bei Unfläthigen der Unzucht: beichten sie, so oft sie wollen, so stürzen sie sich doch immer nach der Beicht wieder in die alte Kothlacke der Unzucht zurück; d. h. sie geben nach der Beicht wieder ihrem Maul vollen Lauf zu unkeuschen Reden. Was ihnen einfällt, schwätzen sie unüberlegt und sündhaft heraus. Diese ihre Unbekehrtheit drückt auch Christus aus, wenn er sagt: „Der Hund frißt wieder auf, was er so eben gespieen hat.“ In der Beicht bekennt man diese Sünde noch, allein ohne wahre Bekehrung, denn gleich nach der Beicht redet man wieder unkeusch, also frißt der Hund wieder auf, was er gespieen, d. h. in der Beicht bekennt hat.

ter durchbohrt er die Brust des Unschuldigen, und je spitzfindiger ein solches Gespräche und Gesang ist, um so mehr reitzt es den Verstand zur Begierde, den Sinn davon zu durchdringen, und desto tiefer gräbt es die bösen Eindrücke in das Herz der Jugend, die dabei hört und lernet, was niemals vor ihr sollte genannt werden. „Ihre Worte sind gelinder als Oel, und doch Pfeile.“ (Psalm 54, 22.)

Alles mit böser Lust auf Unzucht Beabsichtete kann ohne Sünde nicht gesagt, gesungen, ohne Aergerniß nicht angehöret werden.

Wer es sagt oder singt, der hat eine böse Absicht oder eine böse Gewohnheit; und da er es sagt, singt oder lehrt, begeht er schon die Sünde. Die Rede ist das Bild der Gedanken. Wo Rauch aufgeht, da brennt es auch; und man mag tausendmal sagen, man denke nichts Uebels dabei, so ist es doch allemal richtig, daß man nicht unrein reden oder singen kann, ohne unrein zu denken, und daß man schlechte Gedanken nicht ausdrücken kann, ohne die Absicht zu haben, dieselbe auch Andern beizubringen, und beliebig zu machen. „Ein guter Mensch bringt aus dem guten Schatze seines Herzens Gutes hervor, und ein böser Mensch bringt aus dem bösen Schatze Böses hervor; denn aus dem Ueberfluß des Herzens redet der Mund.“ (Luk. 6 45.)

Wer also schlecht redet oder singt, hat schon keine Schamhaftigkeit mehr, weil er sich öffentlich als einen schlechten Menschen an den Tag giebt; hat keine Gottesfurcht mehr, weil er an den Richter nicht denkt, der ihn hört und verabscheuet; hat kein Gewissen mehr,

weil er es für Nichts achtet, was für traurige Wirkungen er auch immer in Andern macht, und was er den unschuldigen Seelen schadet.

Warum getrauet man sich nicht in allen Gesellschaften gleich zu reden oder zu singen, wenn die Sache an sich unschuldig ist und keine böse Absicht hat? Vor Männern, die Ansehen, Tugend und Rechtschaffenheit besitzen, verstummt der Verführer; nur bei schwächern Seelen treibt er sein bübisches Handwerk, und läßt seiner giftigen Zunge freien Zügel.

Gebet nur Acht auf die sonstigen Sitten, auf den übeln Namen, und auf die gewöhnlichen [6]) Gesellschaf-

---

6) Die schändlichen Reden der Unzucht haben sich nun sehr vermehrt. Es vergeht beinahe kein Tag, wo nicht unkeusches Gerede den Tag entheiliget; an manchem Tag vergeht beinahe keine Stunde mehr, wo nicht der Teufel erfreut wird durch grobe Zotten und Possen in manchen Häusern. Man sollte meinen, die hohen Festtage, an denen uns die Kirche die Geheimnisse der Erlösung vorstellt, wären hievon ausgenommen! Allein auch diese werden schändlich befleckt vom Kothe der Unzucht, besonders an heiligen Tagen. Es ist beinahe keine Zeit mehr heilig dem Sünder; nicht der Morgen, wo der Sonne Licht uns wieder zu leuchten beginnt, nicht der Mittag, wo wir von der heilsamen Lebenskraft der Speise erquickt werden, noch der Abend, wo nur Dank für die göttlichen Segnungen des Tages aus unsern Herzen zum Himmel sich erheben sollte. Bei manchem Sünder ist nicht einmal die Zeit des Gottesdienstes frei vom Unflathe der Unkeuschheit. Bei vielen wirken sogar unkeusche Reden noch das Verderben der Seele während der ernsten und feierlichen Stunde, wo der

ten von derlei Verführern, und ihr werdet den Baum aus den Früchten, das Kind aus dem Namen und

---

entseelte Leichnam eines unserer Brüder vor uns im Sarge liegt. Gott mahnt uns ab von der Sünde durch die eisernen Buchstaben der nahen und ausgestreckten Hand des Todes; wir sollten seine Gerechtigkeit fürchten lernen. Allein nicht selten geschieht das Gegentheil. Jünglinge und Mädchen und auch Männer versammeln sich, um Nachts bei der Leiche zu wachen, und für den Verstorbenen zu beten; allein nicht selten geschieht es, daß sie auch diese heilige und ernste Stunde durch freche und ausgelassene Reden und Trunkenheit entweihen. Man hält Nachtwache, um sie durch Muthwillen und Frechheit zu entheiligen. Auch diese heiligen Augenblicke zerstöret die ungezähmte Lust der Sünde so oft! Die unzüchtigen Reden haben sich nun sehr vermehrt, so daß beinahe kein Ort mehr ist, der nicht entweihet worden durch schändliche Gespräche. Sind Kinder, Söhne, Töchter, Knechte, Mägde, Männer &c. bei einer Arbeit beisammen, so geschehen zuweilen von Frühmorgen bis Abend schändliche Reden der Unzucht unter ihnen. Sie führen solche Reden im Walde, wo sie Holz fällen und sägen, reden unflätig auf dem Felde, wo sie ackern und eggen, und den Samen auf das Feld streuen, sie beflecken die Wiese, wo sie mähen und das Heu bereiten, mit dem Koth unzüchtiger Reden. Sie reden unkeusch sogar zur Zeit der Aernte, wo sie den göttlichen Segen in die Scheuer bringen. Sie beflecken das Getreid mit diesem Unflath, wo sie es in die Furche säen, beflecken es, wo sie es im Acker abschneiden, und wo sie es wieder im Stadel ausdreschen. Alle Orte werden durch schändliche Reden der Unzucht befleckt. Sie können zu Mittag und Abend nicht einmal die Speise genießen ohne unzüchtigen

seinen Endzweck aus den Umständen gar leicht erkennen. „Dem Menschen wird nach der Rede seines

---

Diskurs. Welch' ein Verderben! den Bissen Brod im Munde, und käuend die Gabe Gottes noch, entehren sie Gott auf so schändliche Weise! — Oft wäre es kein Wunder, wenn sie Donner und Bliß mitten im Essen erschlüge! Sie führen solche Reden noch mehr, ärger und ausgelassener beim Bier in der Schenke, bei der Unterhaltung im Wirthshaus, beim Tanze am meisten. Wo ist noch ein einziges Wirthshaus, eine Schenke, ein Tanz und Unterhaltungsplatz, der nicht durch unkeusche Reden furchtbar entheiliget wird? — Selbst verdorbene und leichtsinnige Menschen sagen zuweilen in bessern Augenblicken: „Man sollte gar nimmer unter die Leute gehen! Die Diskurse sind fürchterlich in Betreff der schändlichen Unzucht. Man verschont kein Kind, keine Unschuld, keine Tugend und Religion mehr!" Indessen wird hier nur allgemein gelacht, und jener verspottet, der sich hierüber noch eine Angst, oder ein Gewissen anfechten ließ. Da nun unkeusche Reden gewiß das für die Seelen sind, was Feuerflammen für ein Haus sind, worin Stroh sich befindet: da Feuerflammen auf Stroh ohne Gefahr eines Brandes sich nicht werfen lassen, wie sollten die Seelen unbeschädigt durchkommen, auf welche den lieben ganzen Tag hindurch unausgesetzt die Feuerflammen der unkeuschen Worte geworfen werden? Wie sollte unsere Jugend, die in einer solchen Gefahr schwebt, und davon stets bis auf den Tod bedroht ist, unverletzt sich erhalten? da sie solche Diskurse nicht selten liebt, aufsucht, gern anhört, darüber vor Freude lacht, und dabei aufjauchzet, selten eine Warnung mehr annimmt, keine Gefahr glaubt, jede Abmahnung für dumm ansieht! Welche Gefahr für

Mundes vergolten, und er wird von der Frucht seiner Lippen gesättiget. Der Tod und das Leben hängen

---

unsere Jugend! Diese Reden ermorden nun zu Tausenden die Unschuld der Seelen. Sie verlachen nicht selten das Wort Gottes auf der Kanzel, machen lächerlich Gottes Gnade und Einrichtung in der Beicht. Sie geben Anleitung zu aller Sünde, rechtfertigen das Laster, vertheidigen die nächste Gelegenheit zur Sünde; sie beschützen die Verführung, loben den Knecht der Verführung, preisen die Magd der Frechheit und Ausgelassenheit. Sie loben und preisen den nachläßigen, unzüchtigen Vater und verderblichen Vorstand, sie tadeln die Wahrheit, predigen Haß gegen die Buße und Bekehrung. Sie verdammen den Gerechten, unterdrücken die Wittwen und Waisen. Sie verhärten das Herz des Sünders gegen alle Eindrücke der Gnade. Sie machen aus Menschen elende Gecken, schändliche Kreaturen, und bewirken, daß der Mensch unempfänglich der Eindrücke der Gnade Gottes wird. Ein solcher Geck lacht noch frech, wenn man das Sakrament der letzten Wegzehrung zu einem Sterbenden trägt. Solche Gecken zerstören die edelsten Kräfte des Himmels wieder, welche in den rührendsten Predigten zur Bekehrung von Gott mitgetheilt worden. Ihr schändlicher Muthwille möchte sich immer im Schlamme der Unzucht wälzen. Nach jeder gottesdienstlichen Stunde, nach jeder Kirchenfeierlichkeit, nach jeder Beicht, Predigt, oder andern rührenden Auftritten zerstören sie durch ihre dummen Lappereien immer wieder die heilsamsten Eindrücke der Gnade in andern, indem sie das Heilige lächerlich vorbringen. Sie entweihen vorerst das Heilige, damit sie dann ungescheut ihren Unflath und Gestank der Unzucht wieder vorbringen können. Da bemühen sie sich ängstlich, bei

von der Zunge ab; wer sie (unvernünftig) liebt, wird die Wirkung davon erfahren.“ (Sprüchw. 18, 20. 21.)

Traurige Früchte! ! Denn gleichwie du nichts Schlechtes reden oder singen kannst, ohne Schlechtes zu denken: so kann dein Nächster nicht schlechte Reden oder Gesänge hören, ohne an schlechte Sachen erinnert zu werden. Sey es, daß derjenige, welcher dich anhört, noch ganz heilig und fromm ist, und keine Freude an der Sünde hat: aber wie viele Mühe muß es ihn kosten, die, durch unreine Reden oder Lieder erweckten, unreinen Gedanken aus dem Sinne zu schlagen, und welcher Gefahr setzest du seine zarte Tugend aus? Wie leicht welken die Lilien, und wie hart wird der Kampf, wenn der Kopf und das Herz zugleich von dem Feinde bestürmet werden, und der Angriff von Zeit zu Zeit erneuert wird? Ich berufe mich auf jene Heiligen, die auch in der Thebais, beim strengsten Bußleben, im Bußsacke und in der Asche, wider den Eindruck verjährter böser Reden, Gesänge und Bilder kaum bestehen.

Vor Zeiten bist du vielleicht auf die nämliche Weise verführet worden, und du willst jetzt läugnen, daß du nicht auf gleiche Art der Verführer von Andern werden könnest? Wenn dein Zuhörer auch unter deinen Streichen nicht erliegt, was ist es nicht für eine Sünde, daß du ihn an den Rand des Todes führest? Was

---

allen Ereignissen eilig wegzuläugnen; daß Gott nur im mindesten im Spiele dabei gewesen. Dies müssen sie thun, diese Schändlichen, um sodenn ohne Angst Unkeusches reden zu können!

für eine Grausamkeit ist es, daß du seine Seele in einen ewigen Streit, der selten ohne Schaden abläuft, freiwillig stürzest? Sage, was hast du für einen Gewinn, wenn du Andere unglücklicher und beklemmter, als sie bisher waren, machest, und was kann deine Absicht Gutes verrathen? Du kannst zwar leicht Mörder der Unschuld, aber nicht mehr ihr Auferwecker werden. „Der Mensch aber tödtet zwar durch seine Bosheit, und wann der Geist ausgefahren ist, wird er nicht wieder zurückkehren, noch die hingeschiedene Seele zurückberufen werden können." (Weish. 16, 14.) So geht es mit der unschuldigen Seele.

2. Verführer durch Anstiftung bei Seinesgleichen, die zum Bösen gereizt werden.

Die Leute, vor denen ich redete — heißt es oft — sind nicht so ängstlich [7]), nicht so unschuldig, sie lachen halt, wie ich, zu derlei Sachen; dieß ist Alles.

---

7) Es war ja nur Spaß, nur Scherz, was ich redete, sagt der Unkeusche, es war mir nicht Ernst dabei; im Herzen ist es nicht so gemeint. — Allein das heil. Evangelium und Christus verdammt allen Scherz, der das Heilige betrifft. Das wäre ja schon eine Versunkenheit, über solche Dinge scherzen zu können, für die Christi Blut geflossen ist! — Und gesetzt, jener, der unkeusch redet, hat keine schlechte Gesinnung, was noch zu bezweifeln ist, wer steht Bürge dafür, daß nicht ein Dritter die geredeten sündhaften Worte zu seinem Verderben angehört. Christus entblößt aber schon den Heuchler, der auf unschuldige, keusche (?) Weise, unkeusche Worte reden will, und bezeichnet uns ihn als Sünder

Und eben dieses Alles ist genug, dich zum Anstifter des Bösen, und zum Verführer der schon zum Theile verführten Seelen zu machen.

---

und Bösewicht, wenn er spricht: „Aus der Fülle des Herzens gehet über der Mund;" „aus einem guten Schatze bringt der Hausvater Gutes hervor;" „aus einem bösen Herzen kommen hervor böse Gedanken, Hurerei, Ehebrüche, Mordthat, Haß, Neid" rc. Und: „Aus den Früchten erkennt man den Baum." Böse, sündhafte, unkeusche Reden können demnach als böse Früchte nicht kommen aus einem keuschen, reinen und unschuldigen Herzen. Ein solcher Schwätzer legt vielmehr durch sein unkeusches Geschwätz an den Tag, daß er weder Gott, noch die Höhe und Vortrefflichkeit der Keuschheit kenne. Er betrachtet nämlich in seiner *Niedrigkeit* Gott gleichsam als Kameraden, um mich so auszudrücken, mit dem, und über den er so reden könne, als wie mit jedem Menschen, den er nicht achtet. Ich erschrecke immer vor einem Menschen, der noch im Scherz öffentlich und mit Bedacht unkeusch redet. Betrachte nur einmal recht genau die Unschuld eines solchen Schwätzers, der noch mit lachendem Munde unkeusch reden kann, und sich kein Gewissen daraus macht. Ist er ein Ehemann, so schau seine Kinder an! Er erlaubt ihnen alle Bekanntschaft, weil er alles nur für Spaß hält. Bekanntschaften, Tänze dürfen seine Kinder schon haben, wie er hochgelehrt sagt, †) lustig müssen und sollen sie seyn, allein nur sollen sie sich ehrlich dabei aufführen! — Denn lustig in Ehren, daran hat Gott ein Wohlgefallen. — Die Tochter darf alle An-

---

†) Die Kinder versinken aber, leider, in alle Laster der Unzucht bei dieser Lehre des Vaters.

Verführung besteht nicht einzig in dem, daß man unbekanntes Böses lehre, sondern daß man zum bekannten Bösen neuer Anlaß, und Verführer und Anfrischer werde.

---

reitzung zur Wollust bekommen durch Tanz, Alleinseyn bei Mannsbildern, nächtliches Heimgehen, durch Kuß und Umarmung, durch Anhörung aller groben Zotten und Possen, dieser ehrlichen Freuden, nur kein Kind soll sie dem ehrlichen Vater im ledigen Stande gebären! Ein solcher Vater ist ein wirklich dummer Mensch, und seine Philosophie gleicht der Behauptung eines Narren: „Stroh und Feuer sollen schon beisammen seyn, nur sollen sie einander nicht verbrennen. Oder der Behauptung eines Wahnsinnigen: In die Donau darfst du dich schon stürzen, nur ersaufen sollst du nicht. Ich denke aber, ein solcher aberwitziger Weltmensch will vielmehr sagen: Um Gott kümmere ich mich eigentlich nimmer, noch um innere Reinheit und Liebe Gottes im Herzen, bringe mir nur du von außen keinen Schaden und keine Schande! Welch' eine unedle Selbstsucht! Solche Väter beten gewöhnlich nie um Reinheit und Erhaltung der Unschuld ihrer Kinder. Sie schimpfen vielmehr über alles Beichten, statt ihre Kinder dazu anzuhalten. Und geben sie auch kein offenbar böses Beispiel den Kindern, so sehen sie an ihnen auch nur, was sie vielmehr von der Tugend und Religion abhalten müßte. Sie beichten gewöhnlich einem fremden, unbekannten Geistlichen lieber, als dem von Gott gegebenen Seelenhirten. Ist das ein Beispiel für die Kinder zur Errettung ihrer Unschuld! Die Kinder, Töchter, Söhne verfallen in Unzucht nach längern Anreitzungen, Versuchungen. Anfangs schämen sie sich noch dieser innern Schmach der Unlauterkeit. Der eigene Seelenhirt

„Alle Unlauterkeit . . soll unter euch gar nicht genannt werden, wie es Heiligen geziemet.“ (Ephes. 5, 3.)

---

hätte vorbeugen können. Er kann die Kinder rufen lassen. Er hat Gelegenheit, öffentlich von der Kanzel die nächsten Gefahren zur Sünde zu bezeichnen, und kann im Beichtstuhl auf göttliche Weise vorbeugen, abhelfen, drohen, heilen. Allein die Kinder scheuen den Pfarrer, sobald sie Schändliches inwendig im Gewissen fühlen, und laufen zu einem fremden Priester hin, der sie nicht kennt, und den sie auch wieder meiden, wenn er sie kennen zu lernen und zu bessern sucht. Warum aber getrauen sich die Söhne und Töchter vom Pfarrherrn wegzulaufen, als weil der Vater selbst ihnen hierin kein gutes Beispiel giebt, selbst immer aus der Pfarrkirche wegläuft, und einem unbekannten Priester zueilt. Die Kinder glauben recht zu handeln, wenn sie thun, was sie die Eltern thun sehen. Allein die Kinder fallen deßwegen in die Unkeuschheit, und nicht selten in greuliche Laster, was durch Zutraulichkeit und gutes Beispiel des Vaters verhindert worden wäre. Durch erwähnte Sitte des Vaters ꝛc. werden die Kinder in einer der wichtigsten Angelegenheiten einer verderblichen Willkühr überlassen. Denn sie schwärmen von einem Beichtvater zum andern, wählen sich den Gelindesten oder Leichtesten, der, wie man sagt, alle Sünden leicht durchschleichen läßt. Durch diese verderbliche Sitte werden viele tausend Menschen ewig verdammt, die durch heilsame Strenge, wodurch die Fehler geahndet, verbessert, den Gefahren vorgebeugt, und dem Eindringen des Untergangs gewehrt worden, für den Himmel noch hätten gewonnen werden können. Für den blinden und leichtsinnigen Sünder ist Freiheit und zu große Milde Gift und Verderben. Ist

Der Ehemann ist so wenig als der Ledige, der Unschuldige so wenig als der Gefallene, der Betagte so wenig als der Knabe von dieser Regel ausgenommen; und wenn vielleicht die Folgen in Einem betrübter und schrecklicher sind, als im Andern, so sind sie doch in Allen durchgängig bedauernswürdig, und die Urheber davon dem Gott der Heiligkeit verantwortlich. Man sucht immer umsonst die Pforten des Himmels zu erweitern; nichts Unreines geht in selbe ein, und wer das Unglück schon hatte, zu fallen, der hat deßwegen kein Recht erlanget, ungestraft seine Fälle zu vervielfältigen. „Die Asche des angebrannten Holzes hat noch Feuer in sich, und wer sie wieder anbläßt, und Brennwerke dazu legt, der ist ein neuer Mordbrenner.“ Sermo Scintilla ad commovendum cor. (Weish. 2, 2.)

---

aber, der unkeusch redet, ein lediger Mensch, so siehst du an ihm einen Abgrund der Lauigkeit. Er klagt beständig über jene Zeit, die er in der Kirche zubringen muß. Er klagt über die Strenge des Evangeliums und der Predigt, er drückt den Wunsch aus, die Unkeuschheit sollte nicht verboten seyn. Er lobt alle Sinnlichkeit, tadelt aber die Bekehrung, die er für lächerlich hält, und für übertrieben. Er liest selten, das Beichten ist ihm zuwider. Immer möchte er Spässe haben, am liebsten über unreine Dinge. Das weiß er nicht, daß ihn der T — am Gängelbande herumführt. Zum Richten und Verdammen seines Nebenmenschen ist er sehr aufgelegt. Und nie vergißt er, täglich sich und seine Geschicklichkeit zu loben, sollte sie auch nur darin bestehen, daß er mitten in seinem Namen einen großen Buchsta-

Das schädliche Wohlgefallen [8]) selbst, das euch Andere bezeugen, ist ein klarer Beweis ihres bösen Herzens, das der Sünde um so geschwinder empfänglich ist, weil es böse ist; und wenn es nicht in Werke ausartet, so wird es dennoch in der Erinnerung, in der Vorstellung, im Verlangen und in der Begierde, wie in einer Lehmgrube sich vertiefen, und elend besudelt werden. „Ich bin in einen tiefen Schlamm gesunken, wo kein Grund ist.“ (Psalm 68, 3.)

Schwache Adamskinder! auf was steifet und verlasset ihr euch? .. Auf euere Unschuld, daß sie nicht sinken werde? oder auf euere Schuld, daß sie nicht höher steigen werde? Die Verführung zum Falle ist gemeiniglich leichter beim schon Verführten, als bei dem Reinen und Unschuldigen.

3. Verführer durch die Theilnahme, weil er sie im Bösen noch mehr steift.

---

ben zu schreiben weiß, und wie viel daß übrig bleibt, wenn man zwei von vier abzieht. Ist doch das in allen Ständen so gleich, und im niedersten geberdet sich derselbe dämonische Hochmuth und kriechende Wurm der Selbstsucht wie im höhern.

8) Das Wohlgefallen, das man an den unkeuschen Reden äußert, giebt zu erkennen, daß man inwendig selbst verdorben ist. Denn ein keuscher Mensch hat Wohlgefallen an keuschen, reinen Worten, ein Unkeuscher aber an unzüchtigen. Solche Menschen, die unkeusche Reden gern anhören, die selbst mitlachen, wenn unkeusche Gespräche vorkommen, verführen eben manche junge Leute, die durch eine besondere Eitelkeit des Herzens hiezu angelockt werden, gewissermassen durch ihren Beifall.

„Unheiliges und eitles Geschwätz sollst du meiden: denn es befördert Viele zur Gottlosigkeit. Ihre Rede frißt um sich, wie ein Krebs.“ (2. Timoth. 2, 16. 17.)

Man trifft Gesellschaften [9]) und Gesellschafter an, wo man nur anfangen darf, unverschämt zu reden

---

9) Wenn man in einer Gesellschaft unreine Reden hört, so soll man dieselbe auf der Stelle verlassen, und sie nimmermehr besuchen. Bleibt man aber ruhig dasitzen, so nimmt man entweder Aergerniß, oder giebt Aergerniß, indem unerfahrne Menschen, die von den Eltern gewarnt werden, solche Gesellschaft zu besuchen, gewöhnlich dann den Einwurf machen: Warum verbietet ihr uns diese Gesellschaft! Ist ja der und der, oder dieser und jener auch da gewesen! Die Gesellschaften werden dermalen durch die vielen unzüchtigen Reden, die da geführt werden, eine wahre Schule des Verderbens und der Verführung. Man trifft fast keine Gesellschaft mehr an, wo man noch mit Anstand hingehen könnte, so weit ist der Strom der Unzucht aus dem Ufer getreten. Sind keine ernsten, christlich gesinnten Leute mehr gegenwärtig, dann ist es schauerlich, die Art der Unterhaltung zu vernehmen, und zu sehen, wie nach der Entfernung der Rechtschaffenen ein loses Gesindel sich schafft. Was soll man sich also denken, wenn man hören muß: Gesellschaften besuche ich gern; sie sind mir nothwendiges Bedürfniß geworden! — — Sollte aber Jemand denken: Geistliche wenn die Gesellschaft besuchten, dann unterblieb das Böse mehr; der würde sich sehr täuschen. Abgesehen davon, daß das Wirthshaus oder eine Schenke nie jener Platz ist, der vom Herrn zu seiner Wirksamkeit dem Geistlichen angewiesen ist, läßt sich ja auch täglich das Gegentheil vom Volke hören: „Da sind wir Herr! da hat uns Niemand etwas darein

oder zu singen, um das Losungszeichen zu der schändlichsten Unterhaltung zu geben. Gleiches gesellt sich

---

zu reden!". Und die Erfahrung bezeugt es durch tausend Thatsachen, daß noch nie durch den Besuch der Schenke von Seite der Priester wahrhaft Göttliches gewirkt wurde. Hiernach sollte man mit Bescheidenheit die Sprache der Mitwelt anhören, welche vielmehr darüber sich höhnisch auszudrücken pflegt, wenn einem Priester in öffentlicher Schenke eine Beschimpfung oder Erniedrigung begegnet ist. Immer ist der spottende Einwurf da: „Warum geht er her zu uns!" „Was hat er da zu thun?" Die Welt, die allenthalben ausschweift, und das Göttliche mißkennt und verlacht, achtet im Priester auch seine Würde nicht nur nicht, sondern haßt vielmehr dieselbe. Sie kann die Priester schon des Standes halber nicht leiden. Also müßte ein Priester, wollte er es nur etwas leidentlich hier haben, ja sein ganzes Wesen gleichsam verläugnen, wenn er nicht anstoßen will. Er darf der sündigen Welt da nicht im Diskurse abbieten, darf ihr keine Vorwürfe machen, sondern muß sich vielmehr nach ihr richten, wenn er mit ihr gut auskommen will. Und die Erfahrung bestätiget es durchgehends, daß es Leuten der Welt erst recht wohlthut, unkeusche Zotten vorzubringen, wenn Geistliche zugegen sind. Nirgends wird der Diener des Herrn so beschimpft als im Wirthshaus. Ich kenne sehr viele, denen man mit dem Hinauswerfen gedroht hat. Da hören sie hundert-statt einmal das Wort „Pfaffe." „Was macht denn der da?" „Er gehört nicht hieher!" „Er soll zu Hause bleiben." Welche Unterhaltung, welchen Trost, welche Freude kann er bei solcher Gesellschaft finden? Sind mehrere Priester im abgesonderten Zimmer beisammen, so verachtet sie die Welt gerade so

zum Gleichen, und wenn kein ehrlicher Mann, den man scheuen muß, zugegen ist, so werden die Zotten und Possen eine schreckliche Kurzweile der Bösen. Ein einziger ernsthafter Christ könnte es hindern, und Gott die Ehre, dem Mitmenschen die Seele schützen.

Sind aber deßwegen Mehrere oder Alle der Hölle weniger würdig, weil, so zu reden, mehrere oder alle Teufel gegenwärtig sind? Ist Einer unschuldiger,

---

erniedrigend. „Rekreationshelden sind unsere Geistliche!“ ruft der ernste Geschäftsmann auf. Der Landmann denkt sich: „Im Wirthshaus sind wir alle gleich, und besinnt sich meistens, ob er hier den Hut rücken soll. Also welche Freude könnte man da finden? Viele Geistliche machen endlich selbst am Ende mit der Welt mit, die sie daselbst täglich sehen und loben hören. Die einen werden zu trinken anfangen und unkeusche Reden vorzubringen, oft noch ärger als die Welt; andre werden durch den Reitz des andern Geschlechtes, besonders durch den Anblick junger Mädchen auf Tanzplätzen, den andringenden Versuchungen zur Unzucht unterliegen. Wollte Gott, es wäre nicht wahr, was gesagt worden! — Ich hörte einmal den beschämenden Vorwurf aus dem Munde eines Jünglings: „Unzüchtige Reden sind ja keine Sünde, weil sie auch Geistliche selber oft führen! — Ich kann's nicht; aber unser Herr Kooperator, †) der kann's, besser als wir junge Bursche, unkeusche Liedl singen, und wie man die Mädl lieben soll.“ „Ist der geistliche Herr auch noch da gewesen!“ schreit der nachtschwärmende Knecht auf zum Hausvater, der ihn tadeln und zurechtweisen will

---

†) Das bezeugt, leider, die Tagsgeschichte!

weil er viele Mitschuldige angetroffen hat? 10) Einer wird wirklich der Verführer des Andern, weil er ihn zur Bosheit ermuntert, und in seiner Sünde steifet. Der Erste reitzt den Andern, der Andere hält es mit

---

über sein spätes Ausbleiben. Selten bleibt man demnach bei der Ordnung, bei dem Maße, bei der Würde des Standes. Nie würde eine anständige Unterhaltung oder Gesellschaft verboten worden seyn, wenn nicht die schauerlichen Folgen des Mißbrauches und der Entehrung der Religion und des Priesterstandes eine hohe geistliche Obrigkeit dazu gleichsam genöthiget hätten. Der Mißbrauch ist furchtbar ausgebreitet! — Ach, der Weltpriesterstand vermag dem Verderben der Welt kein rechtes Salz mehr entgegenzusetzen! Darum auch unter andern muß Gott wieder andere Priester zu Predigern und Lehrern aus der geweihten Halle der Einsamkeit hervorrufen. Es fehlt ja am nöthigen Ansehen, an der erforderlichen Weihe des Geistes!

10) Wie bei der Kreuzigung Christi mehrere auf einen Nagel, der Christus durchbohren sollte, schlugen, so geht es auch noch, wenn in einer Gesellschaft durch unzüchtiges Geschwätz die Unschuld zerstört wird. Da fängt einer an, unkeusch zu reden, gleich hilft ihm ein zweiter nach. Ein dritter giebt auch seinen Takt dazu. Und es ist kein Mangel an mehreren, die der Frau Hure den Schlepp nachtragen. Der größere Theil neigt fröhlich vor ihr das Haupt; fast jeder macht ihr ein tiefes Kompliment. Die meisten glauben sich geehrt, bei der Unzucht, oder der Madame „Unkeuschheit" etwas zu gelten. Fast keiner getraut sich mehr, ihrer Frechheit zu widersprechen. Heldenthat ist es schon, sich hier feige aus dem Weg zu machen, um nicht auch verführt zu werden durch Mitlachen.

dem Ersten, und Alle zusammen werden jenen Gottlosen, von denen die Weisheit redet, gleich, die sich wechselseitig ermunterten, um dem Allmächtigen zu trotzen. „Keiner von uns sey von unsern Wollüsten ausgeschlossen, wir wollen allenthalben Zeichen der Freude hinterlassen; denn dieß ist unser Antheil und unser Loos.“ (Weish. 2, 9.)

Ihr rüttelt also an einer schon glühenden Asche, wenn ihr bei Bösen unkeusch redet oder singet; ihr leget an einem Stroh-Dache Feuer an, und wenn es in volle Flammen [11]) ausbricht, so werdet ihr vielleicht

---

11) Die Flamme der Unzucht ist eine tausendgestaltige Flamme. Sie brennt im Auge, und springt auf andere Augen, um auch sie zu entzünden, und steigt von da in's Herz, um es in Brand zu stecken. Da giebt es wenig Menschen, welche löschen, wenig der Löschanstalten, die zur Tilgung des Brandes benützt werden. Sie brennt im Ohre voll Neugier nach entzündlichem Stoffe, oder nach jenem Schmutze, der an sich häßlich ist, der den Menschen aneckeln müßte, wenn er nicht verblendet wäre. Denn wer sollte aus Einsicht Gestank erwählen? Wer sollte aus reiner Lust das Eckelhafte lieben? Wer, der gesund ist, riecht die Fäulniß gern? Und was ist die Unzucht anders, als Gestank und Fäulniß, oder das Häßliche und Eckelhafte in der Menschheit? — Die Keuschheit ist die Flamme des Lebens, die eine wunderbare Schönheit und Liebenswürdigkeit entfaltet, wie müßte sie geliebt, erkannt, gesucht und gelobt werden, wenn man ihre ewige Herrlichkeit erkennen würde? Sie wird auch auf Erde geehrt. Sie erträgt gelassen und starkmüthig den Spott der Welt, welche blind und häßlich ihren Glanz der Schönheit verkennt, und mitleidig

sagen: ich habe es nicht so übel gemeint, und glaubte nicht, daß es brennen würde; es war ja nur Spaß.

Unselige Verführer! wie werdet ihr einmal, wenn ihr auch euere Sünde erkennen solltet, im Stande seyn, das Aergerniß, welches euere ruchlosen Scherze, euere unkeuschen Reden und Gesänge in den Gemüthern Anderer verursachet haben, wieder gut zu machen?

---

belächelt. Doch dieselbe Welt preiset wieder, ihres alten Spottes uneingedenk, der Keuschheit Perle, besonders am Todbette. Wunderbarlich ist doch der Mensch, der so hochtrabend das Böse übt, und das Gute haßt und verfolgt, aber nicht selten in bessern Augenblicken seines Daseyns alle Vorzüge der Tugend gestehen muß. Die Flamme der Unzucht berührt auch den Mund, und richtet von da aus die größte Verheerung in der Menschheit an. Da zieht sie wie Magnet der Ansteckung das Gift des Verderbens an sich. Die Seelen, scheint es, gehen, angezogen von ihr, aus der Residenz ihrer Unschuld hervor, und saugen hier den Pesthauch der Unzucht ein. Die Flamme der Unzucht brennt in allen Gliedern des Leibes, jede fremde Berührung, der Begierlichkeit entstammend, erreget einen gefährlichen Brand. Diesen Brand vermehrt die Einsamkeit und Dunkelheit der Nacht. O wie schädlich ist die Vertraulichkeit mit dem andern Geschlechte in dieser Krankheit der Seele! „Hier tödtet jeder Blick, sagt eine weinende Büßerin, jedes frohe Lächeln fächelt wie ein Sturmwind großes Feuer an. Jede Miene, jede Geberde, jedes Nicken wirft Oel und Zündstoff in den Brand. Jede Stimme macht die Flamme hochauflodernd.“ Welch' ein Verderben richtet ein Unzüchtiger an durch unkeusche Reden, Blicke, Gelächter, Betastungen ?! —

Oder „was kann der Mensch geben, seine Seele wieder einzulösen?“ (Mark. 8, 37.) Um was für einen Preis wird er die Seelen der Andern loskaufen, wenn sie einmal durch ihn der Hölle verpfändet sind?

Will er die Sünde gutmachen durch Abreden? Der schlimme Eindruck ist einmal gemacht, und bleibt.

Gutmachen durch besseres Reden? man lacht und glaubt ihm nimmermehr.

Gutmachen 12) durch Bußezäher? Der Andere ist schon irre geführt, und lauft dem Untergange zu.

---

12) Diese Verführungen durch Reden, Blicke ꝛc. werden gar fast nimmer als Sünden erkannt und bereut. Man sollte Verführte wieder auf den Weg der Tugend zurückführen, man sollte sie um Verzeihung bitten wegen des Raubes der Unschuld, Tugend und Seligkeit, den man an ihnen begangen, man sollte ihnen wieder verhilflich seyn zur Erlangung der Reinigkeit, wie man Veranlassung gegeben zu ihrem Verderben. Allein das geschieht selten. Viele solcher Verführer glauben sich schon ganz gereinigt, wenn sie nur die Sünde beichten, das Uebrige, glauben sie, gehe sie nichts mehr an. Sie beichten auch da weder die Zahl der Sünden, noch die Umstände derselben, z. B. ob nicht kleine Kinder zugegen waren, die den Sündenstoff eingesogen haben? Und gesetzt auch, der Verführer ändere sich vollkommen, und suche das verübte Böse wieder gut zu machen, was kann er noch gut machen? Die Verführten ändern sich selten mehr, sondern verlachen vielmehr seinen guten Rath, sie hörten ihn nur in der Verführung mit Lust und Wohlgefallen an, jetzt aber, da er ihnen Besserung anräth, zucken sie mitleidig die Achseln über ihn. Ist einmal der Tempel Gottes im Menschen zerstört, wer vermag ihn

Das freche Wort brachte im Zuhörer einen unziemenden Gedanken hervor; der Gedanke ein Nachsinnen; das Nachsinnen einen Vorwitz; der Vorwitz eine Begierlichkeit; die Begierlichkeit ein Wohlgefallen; das Wohlgefallen erregte das Verlangen; das Verlangen verleitete zur Gelegenheit; die Gelegenheit zum Werke; ein Werk zog das andere nach sich. Der Tempel Gottes ist in ihm schon zerstöret; und mit allen Reuethränen führest du ihn nicht mehr, wie er zuvor war, auf. Die Reinigkeit des Herzens und des Leibes ist einmal verloren, und das ganz gewirkte Kleid der Unschuld läßt sich nur flicken, nicht mehr neu machen. Die Wunde läßt sich nur hart heilen, die Narbe nicht mehr auslöschen; und wenn du endlich Alles, was man thun kann, thust, so kannst du das Unglück der Sünde, *in* das dein Nächster deinetwegen gefallen ist, ewig nicht mehr zurücknehmen.

Vielleicht fährt er nun in dem Laster, zu dem du sein Anleiter warest, fort, und kommt in eine Gewohnheit, die er nicht mehr eher als mit dem Leben ablegt. Vielleicht ist er bereits nach einem sündhaften Leben eines unseligen Todes gestorben, und schreit aus den ewigen Flammen schon lange wider dich um Rache. Vielleicht mußt du ihm bälder, als du dir vorstellest,

---

wieder aufzubauen? — Zerstören läßt sich leicht, aber Aufbauen ist hart und mühselig! Und was muß das für einen Verführer für ein martervoller Gedanke seyn: „Derjenige, an dessen Verführung ich Schuld bin, bleibt in seinem Verderben, und geht ewig zu Grunde. Ich bin Schuld an seinem ewigen Unglücke!“

nachfolgen, und denkest dabei nicht mehr auf das Böse, das du in deinen Jugendjahren in Andern, besonders in ihm muthwillig gestiftet hast.

Du begehst es vielleicht nicht mehr; aber du kannst es nicht mehr gutmachen. Die Verdammten hören deine Bußseufzer nicht mehr; und wenn sie dieselben auch hörten, so würden sie ihnen doch ihre Marter nicht mehr stillen, noch lindern. Ja, ja; „ihre Zungen sind verwundende Pfeile, sie gehen mit Betrug um." (Jerem. 9, 8.) Und diese Wunden sind gemeiniglich so tief, so unheilbar, daß bei denselben beinahe keine vollkommene Genesung mehr zu hoffen ist. „Der unwissende Thor geht seinen Fesseln entgegen, bis der Pfeil seine Leber durchbohrt: wie ein Vogel zur Schlinge eilt, und nicht weiß, daß es sein Leben gilt." (Sprüchw. 7, 22. 23.)

II. Punkt.

Wehe der verführten Seele! denn sie wird den Eindruck von derlei Reden und Liedern tiefer in der Seele empfinden, und schlimmere Folgen sehen, als sie glaubte.

Wer unreine Reden oder Gesänge anhören [1]) kann, der ist gewiß eine schon verführte Seele, und wann?

---

1) Mancher Mensch denkt: „Ich bin ja kein Aloysius, oder keine Klosterfrau, daß ich unkeusche Reden nimmer anhören dürfte. Sie sind ja nur Scherze, nur Späße. Ich denke mir nichts Unrechtes dabei. Was ein anderer denkt, geht mich nichts an." Allein diese Worte sind

Wann er sie stillschweigend anhört, da er dieselben verhindern sollte.

Wann er sie willig anhört, da er denselben ausweichen könnte.

Wann er endlich Antheil daran nimmt, da er sich derselben schämen sollte.

Böse Reden und Gesänge sind, ich behaupte es, oftmals gefährlicher und weit verderblicher [2]), als böse Beispiele selbst, warum? Diese beschämen und erschre-

---

eitel und stolz, und unwahr. So wenig auf weißen Grund eine schwarze Farbe gestrichen werden kann, ohne die Weiße zu beflecken, eben so wenig können unkeusche Reden freiwillig und mit Fröhlichkeit angehört werden, ohne die Unschuld der Seele zu bemackeln. Und wie viele Menschen machen sich kein Gewissen mehr daraus, die unfläthigsten Worte anzuhören! Sie vermeiden keine Gesellschaft, wo solche Reden geführt werden, sie lachen mit, und glauben, noch unbefleckt, noch unschuldig zu seyn. Läßt sich denn auch ein reiner Spiegel anhauchen, ohne trübe zu werden? Die unreinen Worte sind aber giftige Pfeile auf die Seele, sie sind Angeln des Teufels. Die Reden sind Höllenköder. Angeln fangen die Fische; verderben die unkeuschen Reden die Unschuld nicht? — Ihr habt Recht, ihr fühlt kein Verderben mehr, solche Reden können euch nimmer verderben, denn ihr seyd schon verdorben?! Die unzüchtigen Reden sind Früchte eines verdorbenen Herzens. Und wer diese Früchte gern genießt, der muß eines gleichen Gelichters seyn.

2) Böse Reden dringen noch unheilvoller, noch tiefer in das Herz ein, als schändliche Beispiele. Denn da glaubt man noch immer: Es ist ja nur Spaß, es ist ja kein

cken mehr; jene reitzen die Einbildung und verhüllen das Laster auf einige Weise mehr. Die That entsetzt; die Worte gefallen. Man bringt das Gift leichter in einer Speise bei, wo kein Argwohn ist, und man tödtet den unbehutsamen Feind bälder in der Dunkelheit, als beim hellen Tage. Es ist daher böse

1. Ein sträfliches Stillschweigen, da man unkeusche Reden und Lieder verhindern sollte.

Dessen machen sich vor allen Andern die Väter 3)

Verderben da. Indessen senkt sich das Blei der Verführung in den Abgrund des Herzens.

3) Jeder gute, rechtschaffene Christ sollte die unkeuschen Reden, so gut er kann, verhindern. Christus zeigt uns die Tiefe des Verderbens, wenn er spricht: „wovon das Herz voll ist, geht der Mund über.“ Wenn der Mund an unzüchtigen Reden übergeht, so muß das Herz davon voll seyn. Das Christenthum, so wie die Unschuld, gebietet uns, unkeusche Reden zu vermeiden und zu verhindern. Und, ach, nun verbieten manche Väter in Gegenwart ihrer Kinder solche verderbliche Reden nimmermehr! Manche Hausväter erlauben ihren Untergebenen ein so unsauberes, unkeusches Geschwätz, daß den Redenden die Zunge sollte herausgeschnitten werden. Manche Eltern lachen selber dazu, und es scheint, unreine Reden sind ihnen je gröber, je lieber. Manche Hausväter fangen selber die unreinsten Diskurse an. Mancher Knecht macht einen Zaun, die Magd und Tochter des Hauses helfen mit, und da werden kaum so viele Stecken in die Erde gesteckt, und so viele Stangen auf einander gelegt, als immer ein Hurendiskurs auf den andern folgt. Andre junge Leute graben Koth auf dem Acker; da wird es eine Seltenheit seyn, wenn

und Mütter schuldig, die in Gegenwart ihrer Kinder oder Hausgenossen derlei freche Schwätzer oder Sän-

---

eine Schaufel voll Erde nur geworfen wird, ohne daß nicht der Unflath der Unzucht aus dem Munde bricht und verführt. Männer und Knechte sitzen in der Schenke, und nehmen einen Labetrunk, und vor und nach jedem Trunke schwebt der Unflath der unkeuschen Rede auf der Zunge. Und erst die Trunkenbolde, wenn sie im vollen Rausche sind, führen über ihre Eheweiber, die Unzucht betreffend, eine schandvolle Sprache — nicht selten vor Kindern und jungen Leuten, denn oft wird keine Rücksicht mehr genommen auf Tugend und Unschuld. Man möchte denken, es sey wie ein Wunder zu betrachten, wenn man noch ein Haus, eine Familie antrifft, welche nicht durch unkeusche Reden entweiht ist. Es wäre so lieblich, besonders im Frühjahre, die schönen Fluren der Landleute, ihre friedlichen Hütten zu besuchen. Noch blöcket am Abend beim Untergang der Sonne das geduldige Lamm, wenn es dem geliebten Stalle zueilet, wie vor Zeiten, wo noch die Unschuld die schönste Zierde der Dörfer war. Noch blinkt der grüne Thurm des Hauses Gottes unter Tannengebüschen dem einsamen Landmann durch enge Fenster in's blaue Auge, wie ehedem, wo derselbe in Einfalt und voll des Glaubens, in Treue, Ehrfurcht und Gehorsam gegen die Kirche auf seinem Acker sich beschäftigte. Noch jetzt umgrünet ein dunkler Wald von Obstbäumen die Wohnstätte des frommen Vaters, wo früher seine Tochter in Andacht das Evangelium las, sich für die Ewigkeit bereitete. Gern und mit Freude wandelte der Diener des Herrn in der Nähe dieser einsamen Tugend. Aber nun ist es anders geworden; statt der Tugend weilt an vielen Orten das Laster; statt des Namens Jesu hört man nicht

ger nicht abmahnen, nicht beschämen. Sie wollen ausdrücklich den sittlichen Tod der ihnen anvertrauten

---

selten das Wort „Teufel"; statt der Sprache der Unschuld erschallet entweder ein unzüchtiges Lied, oder eine unkeusche Rede! — Zur Verführung ladet so manchmal der Anblick auf dem Lande ein, statt zur Erbauung. Schlechte Zusammenkünfte werden immer zahlreicher. Viele blinde Eltern gestatten unehrliche Bekanntschaften. Fast jeder Weg wird besudelt durch den sündhaften Wandel der Jugend. Arm in Arm geschlungen zur ungewöhnlichen Zeit wandelt die verführte Jugend durch Wald und Wiesen, über Felder und Fluren, und Jesus darf sich nimmer nahen, ohne verlacht zu werden mit Anpreisung einer himmlischen Keuschheit!" — Alles scheint anders zu werden. Man tadelt ein solches Leben auch gar selten mehr. Was man früher nur in Frankreich gehört, was früher nur die unchristlichen Philosophen gesprochen, erschallet jetzt beinahe in jedem Dorf von den Lippen eines gemeinen Landmannes. „Der Sohn kann nicht leben wie ein Klosterbruder," spricht der aufgeklärte Vater. „Er will einmal heurathen, da muß er alles innewerden; um nicht als Tölpel ausgelacht zu werden, braucht er Welt, Erfahrung, Umgang, Diskursivität, die er nur so lernen kann. Ich wehre ihm auch eine wahre Freude nicht. Wenn er nur bald größer wäre. Ein Mädchen darf er schon lieben. Das bildet ja! Und einen Spaß darf er mir nirgends verderben;" d. h. er soll alle unreinen Reden kennen, soll darüber lachen, soll sie anhören! Welch' ein Verderben! Und so kömmt es, daß die unreinen Reden beinahe auf dem Felde jede Furche ausfüllen. Mit unzüchtigem Diskurse wird das Körnlein ausgesäet, mit solchem Unflath wird es eingegget, mit unfläthigen Reden wird das reife Getreid

Seelen, wenn sie, wie stumme Hunde, die Wölfe nicht von ihrer Heerde abhalten. Sie helfen zum

---

abgeschnitten, unter solchen Reden in die Scheune geführt, unter solchen ausgedroschen. Solche Reden verderben den Segen Gottes fast auf jeder Mühle wieder, und unter solchen wird das Brod wieder gegessen! Wie soll Gott noch länger unsre Fluren segnen? — So spricht ein vieljähriger Augen- und Ohrenzeuge. Unzüchtige Reden werden nun die Freude, die Erheiterung des Lebens genannt. Was soll da Jesus machen? Was soll da die Keuschheit? Was das Wort Gottes? Die jungen Leute verlachen nach der Predigt wieder den Inhalt derselben, und verhöhnen teuflisch jenen Menschen, der keusch leben und Jesus folgen will. Darum wird alles dämonisch in, um, neben und an dem Menschen! Der Mensch trägt sein ewiges Verderben, und den Unsegen Gottes, in jeden Stall, in seine Wohnung, in seine Liegerstätte, auf seinen Acker, in seinen Wald, auf seine Wiese. Ueberall wird am Ende noch der Satan leben und schweben, wenn man die Stätte des heil. Geistes so ganz verwüstet! — Dieser Sünderhauch infizirt die Atmosphäre, und störet die göttliche Harmonie um den Menschen; die Geschöpfe stehen zu ihm in keiner göttlichen Beziehung mehr; der verfluchte Sündenmensch breitet seinen Fluch immer weiter aus über alle Dinge, die er berührt, d. h. er störet ihr göttliches ewiges Verhältniß. Sie können sich zum Sünder nimmer segnend verhalten, sondern ergreifen das Schwert des Herrn, sie offenbaren ihm Gerechtigkeit, insofern er in Sünden verharret. Denn Gott können sie nicht abtrünnig werden, — die Geschöpfe, — also rächen sie am Sünder den Abfall von Gott. Alle Geschöpfe haben gegen den Menschen eine doppelte Seite, eine Segens-

Verderben der Ihrigen, wenn sie dem Schandmaule nicht augenblicklich ein eisernes Schloß anwerfen.

Man muß nicht grob seyn — entgegnet man zuweilen. Ja, man kann höflich abwehren, wenn es hilft; man muß es aber mit allem Nachdrucke thun, wenn gute Worte nicht helfen; es muß mit Gewalt, mit Schnelligkeit gegen dasjenige geschehen, was man nicht ohne Seelenschaden zulassen kann. Man muß ewig kein Freund der Gottlosen seyn wollen, da man es nicht, ohne ein Feind Gottes und der Unschuld zu werden, seyn kann. Was liegt euch an schlechten Leuten, die eueren Söhnen und Töchtern Unglück und Verdammniß drohen? Und was für ein Menschenrespekt soll euch bewegen können, Naturrecht und Gottesgesetze zu verläugnen? Flüche von Gott, Flüche von eueren Kindern selbst würden euch treffen, wenn ihr hierin den Finger vor den Mund legen, dem Strome den Lauf lassen wolltet.

Dessen machen sich ebenfalls jene *ansehnlichen Männer* schuldig, die man noch scheuet, wenn sie laut widersprechen; die sich aber bei unzüchtigen Gesprächen und Gesängen nicht getrauen, sich öffentlich für die Sache Gottes zu erklären. Ihr verdienet wahrhaft den guten Namen, den ihr bisher truget, nicht mehr, wenn ihr in so gefährlichen Umständen euere Gegenwart nicht besser respektiren lasset. Es kann

---

und eine Fluch = Seite, und kehren nach dem Verhältnisse seines Wandels entweder die eine oder die andere ihm zu.

euch keine größere Entehrung widerfahren, als wenn man euch als Zeugen, als Theilnehmer der Sünde haben will, und ihr habet keine bessere und billigere Rache, als wenn ihr euere Entehrer auf klügere Gedanken, oder zu einem schamhaften Stillschweigen zwinget.

Dessen macht sich endlich ein Jeder schuldig, der reden kann, und nicht redet, der etwas Böses verhindern kann, und nicht verhindert, warum? Weil wir Alle gleich Christen sind, und folglich Alle Feinde der Sünde und der Gefahr dazu seyn sollen. Selig ist der, welcher sich des Evangeliums nicht schämet, und selig Jener, der um Christi willen des augenblicklichen Widerspruches oder Hohngelächters der Lasterhaften sich nicht bekümmert. Je jünger er seyn mag, um so glänzender ist sein Muth; und je unerschrockener er ausharret, um so herrlicher ist sein Kampf, sein Verdienst, sein Sieg. Gott wird ihn schon dafür belohnen; die Guten werden ihm Beifall geben, und die Bösen werden ihn heimlich bewundern, und vor ihm erröthen.

Edle Seelen [4]), Söhne und Töchter, die ihr noch Gott fürchtet — fürchtet ja die Menschen nicht! Zeiget ihnen durch euere Reden und Gebärden, daß ihr vernünftiger, als sie, seyd; und wenn sie Alles nicht klug macht, so gebet Gott die Ehre, und euch den Ruhm, daß ihr ihnen frei ins Angesicht sagen dürfet:

---

4) Fromme Seelen dürfen sich sehr hüten, bei der Menge böser Reden nicht auch verführt zu werden.

ihr betrüget euch, wenn ihr uns mit Zotten gefallen wollet. . . Weich' zurück Satan! . . Böse ist

2. Ein freiwilliges Anhören unkeuscher Reden und Lieder, da man ihnen ausweichen könnte.

Kennt man diejenigen zum Voraus, welche sie führen, so muß man sie, als Verführer, so viel man kann, fliehen [5]), und ihnen die Aufnahme in das Haus

5) Man soll die Bösen fliehen, wenn man sie zum Voraus kennt; allein leider geschieht oft das Gegentheil. Wie viele Hausväter sind in Kenntniß gesetzt von dem schlechten Wandel dieses oder jenes Knechtes, dieser oder jener Magd; denn ein schändlicher Ruf geht ihnen voraus. Man sollte schon wegen der Kinder im Hause bei Einstellung der Dienstboten hierauf geeignete Rücksicht nehmen; deßhalb geschieht aber selten die nöthige Vorsicht. Man nimmt rücksichtslos Dienstboten in seinen Dienst, die durch ihren sündhaften, ärgerlichen Wandel, wie durch ihre schändlichen Reden die Kinder verführen. Diese Väter halten sich oft noch zudem für fromm, weil sie so gütig und nachsichtig gegen ihre Untergebenen sind. Nebenbei tadeln sie aber zuweilen das geringste Vergehen an Andern, im Richten sind sie wieder um so strenger. Daraus geht wieder hervor, daß die natürliche Gutmüthigkeit für das Reich Gottes sehr oft von den schädlichsten Folgen ist. Im eigenen Hause dürfen Knechte und Mägde die unzweideutigsten Beweise einer sündhaften Bekanntschaft gegeben haben, da glaubt man nichts. Man lacht nur dazu. Sollte aber in einem andern Hause nur das geringste noch so unwahrscheinliche Zeichen eines nähern Umganges sich vermuthen lassen auf ungegründeten Argwohn hin, da wird strenge

versagen. Lernet man sie erst kennen, so muß man sie seinen Muth und Ehrlichkeit auch kennen lehren, und sie aus dem Hause fortschaffen. Ist kein anderes Mittel übrig, so flieht der keusche Joseph davon, und läßt sogar den Mantel zurück. Nur stille dabei seyn, ist für einen Christen nicht genug, der auch sein Aug, wenn es ihn ärgert, ausreißt und verliert. Läßt sich das Laster des Einen hören, so muß sich auch die Tugend des Andern hören und sehen lassen; und da man zuweilen ein gewisses Stillschweigen für ein heimliches Ja ansieht, so muß unser Nein viel klarer und nachdrücklicher werden. Lachet ihr vielleicht auch da-

---

gerichtet. So wahr bleibt es also: Wer selber unheilig ist, richtet gern, und nur die Heiligen richten und verdammen nicht. Dieses, daß sie nicht mehr richten, ist ein göttliches Kennzeichen ihrer ächten Heiligkeit. Deßhalb verrathen sich auch äußerlich Fromme oder nur halb Gute immer selber. Mit dem Munde rühmen sie oft das Gute höchlich, das sie in der Wirklichkeit nicht so eifrig üben, vielmehr hört man von ihnen so oft bittern Tadel in der Gesellschaft der Bösen über ächt gute Werke, über Gnadenertheilung Christi, über emsige Treue in Erfüllung der Gebote Gottes, über größere Lebensstrenge der wahrhaft Frommen. „Ich meine," heißt es, „ich thue auch, was recht ist, und bin gewiß nicht der letzte für unsern Herrn, wie mich Jedermann kennt, allein dieser oder jener da macht die Sache gar zu bunt! Wie möchte ich mich denn so tief bücken vor unserm Herrn, fast bis zur Erde, daß es den Leuten nimmer gefällt. Mir gefällt es auch nimmer, und ich bin doch gewiß recht!" Ecce Pharisaeum! —

zu, wenn euch der Feind den leiblichen Tod drohet? Seyd ihr noch geduldig, wenn man euch Ehre und guten Namen angreift? Benehmt ihr euch gleichgiltig, wenn es zeitliches Interesse betrifft, und Armuth oder Reichthum gilt?

Eine äußerliche Freude, die man bei unzüchtigen Gesprächen und Liedern blicken läßt, verräth schon das innerliche Vergnügen, und wer dabei eine gute Miene macht, der will zu verstehen geben, daß er keine Abneigung [6]) des Herzens fühle. Ein heiteres Antlitz

6) Im Ewigen sollte man nicht seinen Muthwillen treiben! Mancher Vater fängt selbst läppische Reden an, die die Knechte zum Lachen bringen. Aufgemuntert von ihm fahren dann die Dienstboten fort im Reden, und kommen in die gröbsten Zotten und Possen. Was ist das für ein Hausvater? Man nennt ihn einen braven Mann. Alles Heilige wird nicht selten durch einen solchen dummen Lappen lächerlich gemacht, und von allen Seiten her geschehen Anspielungen auf die beliebte Unzucht. Noch ärger machen es manche Mütter, wenn sie bei bösen Reden der Dienstboten abbieten wollen, dabei aber zu wenig Ernst zeigen, wohl selber wieder mitlachen, und die letzten Dinge ärger machen, als die ersten waren. Viele Väter, Hausväter und Hausmütter getrauen sich fast gar nimmer bei einem Hurendiskurs ihrer Dienstboten vor ihren Kindern etwas dagegen zu sagen, um den schönen Titel: „guter Mann," „gutes Weib," den man ihnen giebt, nicht zu verlieren. Sie lassen bei ihrer Herzensgüte ihren Kindern durch unzüchtige Reden die Unschuld und Seligkeit rauben, und glauben, gute Leute zu seyn. Wehe am Tage des Gerichtes solchen stummen Hunden, solchen schläfrigen Wächtern, solchen

und frohe Gebärden verkünden den sträflichen Beifall unzweideutig; und wer nicht wider sie ist, der ist für sie. Nirgends könnet ihr weniger zween Herren dienen als da; und nirgends habet ihr weniger Ursache dazu als hier: denn Niemand liebt euch redlich, der euere Seele hasset, und Niemand will euch wohl, der ein Verräther an euch wird. „Also verstrickte sie (die Verführerinn) ihn mit vielen Worten, und zog ihn durch die Schmeichelei ihrer Lippen mit sich fort. Er folgte ihr alsobald nach, wie ein Ochs, der zum Schlachtopfer geführet wird, und wie ein hüpfendes Lamm.“ (Sprüchw. 7, 21. 22.)

3. Eine unglückliche Theilnahme, da man sich ob derlei Reden und Gesängen schämen sollte.

Denn, wer sich nur im Mindesten mit ihnen einläßt, der ist schon im Garne, das ihm gespannet war. Glitschet nur ein Fuß, so fällt der Körper. Ergreift die Pest nur ein Glied, so stirbt der ganze Mensch. Da geht also kein Scherz an, wo in dem Gegenstande an sich selbst Nichts als etwas Geringes betrachtet werden kann. Da ist kein unschuldiger Zeitvertreib, wo man ohne schwere Sünde nicht davon kommt. Da giebt es kein vernünftiges Gelächter, wo die Seele so geschwind des sittlichen Todes stirbt.

Ihr saget vielleicht: Setzt man sich und spricht

---

grausamen Verräthern der Unschuld ihrer Kinder und Untergebenen! O wie einfältig ist ein solches Streben, bei Bösen eine Ehre zu suchen!

man gerade dawider, so reden und singen die Unkeuschen mit Fleiße noch abscheulicher; macht man aber Nichts daraus und erlaubt man sich gleichfalls unzüchtige Reden und Gesänge, so schweigen sie desto eher. . . . Verfluchte Ausflucht, unselige Entschuldigung! — — Ewiger Richter! hast du in deinem Gesetze diese Ausnahme gestattet? hast du diese Nachgiebigkeit gegen Gottlose erlaubet? hast du . . . doch wehe mir, wenn ich da nur zweifeln wollte; wehe Jenen, die mit derlei Dummheiten ihre Sünden entschuldigen, und ihrer künftigen Verdammniß zu entgehen glauben wollen! — Sie verachten die Sünde, weil sie ihnen gefällt; sie brauchen Vorwände, um ihrem Verderbnisse einen Anstrich zu geben; sie schelten auf die Verführer, um ihre Verführung zu bemänteln. — „Ihr Natterzucht! wer hat euch dem herannahenden Zorne zu entgehen gelehrt?“ (Matth. 3, 7.)

Sogar unsere äußerliche Verstellung, als wenn wir ihre Gespräche nicht ungern hätten, da wir sie innerlich doch verfluchten, wäre schon eine schreckliche Gleißnerei, und ein Hochverrath an unserm Gott, und wir würden Jenem ähnlich, von dem der Psalmist sprach: „Wann du einen Dieb sahst, so liefst du mit ihm, und warst ein Mitgenoß der Ehebrecher.“ (Psalm 49, 18.)

Was sind also vorzüglich die betrübten Wirkungen, welche böse Reden und Gesänge in den verführten Seelen nach sich ziehen?

Böse Gespräche und Lieder verderben **gute Sitten**; ein unendlicher Schade!

Böse Gespräche und Lieder pflanzen böse Sitten; ein unermessenes Uebel!

Sie verderben gute Sitten, warum?

Denn sie rauben die Unschuld, den Grund der guten Sitten.

Sie verschlimmern die Grundsätze, den Antrieb zu guten Sitten.

Sie ändern die Lebensart, die Gewohnheit in guten Sitten.

Sie pflanzen [7]) hingegen böse Sitten, wie?

---

7) Böse Reden sind ein Samenkorn der Unzucht. Durch Reden säet man die Unzucht aus. Sie gehen dann schon auf. Zuerst kömmt ein ausgelassenes, freches, häufiges Gelächter, dann Scherze, freiere Blicke, muthwillige Begegnungen. Nach und nach verliert sich der Sinn für Schamhaftigkeit, dann fängt man an, des Guten sich zu schämen; die Einsamkeit verleidet, das Gebet verliert an Innigkeit, das Wort Gottes seine Anziehungskraft, die Beicht ihre Ehrfurcht, die Reue wird oberflächlich, der Gehorsam geschieht mit Murren, die Abtödtung bekömmt ein finsteres Gesicht von uns, die Tugendwerke Anderer kommen nur von Seite des Gelächters vor. Gemächlichkeit, Körpersruhe, Putz, Weichlichkeit gewinnen die Oberhand; der Schlaf vermehrt sich; die Lust zur Arbeit nimmt ab; die Geduld verliert sich, die Aufopferung von Hitze und Kälte, Schweiß und Ermüdung besteht nur mehr in leeren Worten. Der Dank für die Erlösung Christi verschwindet. Vertrauen auf eigene Werke, Ehre, Geschicklichkeit und Menschenlob erhöhet sich. Die Versöhnlichkeit, und Verträglichkeit, und Duldsamkeit mit der Schwachheit Anderer wird täglich hinfälliger. Der Eifer geht in Kaltsinn, die Buße in Wort-

Sie heben die Schamhaftigkeit auf, die noch zurückhält.

Sie verleiten in böse Gesellschaften, die uns verderben.

Sie machen das Laster beliebt, das uns gleichgiltig wird.

Die unschuldigste und beste Seele ist sich, nachdem sie einmal von bösen Reden und Liedern Liebhaberinn ist, nicht mehr gleich; man kennt sie nur noch dem Namen nach. „Wie ist das Gold verdunkelt, wie hat es seine schöne Farbe verloren? wie sind die Steine des Heiligthumes an den Ecken aller Gassen zerstreuet?" (Klaglied 4, 1.)

Ehemals zeigte sich diese Person so eingezogen, jetzt so frech; vorher so scheu vor jedem Anblicke, jetzt gewohnt zu allen Unterhaltungen; vor Kurzem noch schüchtern zu jedem Besuche, jetzt so gleichgiltig zu jeder Ausgelassenheit. Wie ist das Gold verdunkelt, wie hat es seine schöne Farbe verloren? Die Tochter Sions ist den Töchtern von Samaria gleich geworden,

---

macherei und Selbstlob über. Ach was wird aus diesem Kinde werden! — Antwort: Deine Reden, du Verführer! machen aus Andern, die sie gerne anhören, gleiche verdammliche Sünder, wie du bist. Sie werden nach und nach auch selber Böses reden, wie du, werden geile Blicke machen, unzüchtige Betastungen sich erlauben, und dieses für eine Heldenthat eines Unkeuschen halten. Sie werden nach und nach alle Verführungsplätze aufsuchen, lieben, und selbst in die größten Thaten der Unzucht verfallen. So wahr bleibt es also: „Böse Reden verderben gute Sitten!"

und eine freche, eine Hurenstirne ist ihr gewachsen. Was sie für Sünde hielt, heißt sie nun Scherz; was ihr verdächtig war, hält sie nun für gut; und was sie allzeit fürchtete, nimmt sie wirklich als eine Unterhaltung an. Wie sind die Steine des Heiligthums an den Ecken der Gassen zerstreuet? Ihre Ohren sind ans Böse gewöhnt, ihre Augen forschen ihm nach, ihre Zunge besingt die Liebe, ihr Herz fühlt die Lust in der Leidenschaft, ihr ganzes Betragen hat eine andere Wendung genommen. Wie ist das Gold verdunkelt?

Wird aber dieser böse Eindruck bleiben? Ach! er wird sogar zunehmen, und seine schändlichen Wurzeln weiter ausdehnen. Auf ein Uebel werden noch mehrere folgen, und der erste unglückliche Fall wird mit *einer* schaudervollen Reihe mancher andern begleitet werden.

Was verdorben ist, bleibt [8]) gemeiniglich verdorben.

---

8) Dieses, daß wenige Unzüchtige sich mehr umändern, also ewig zu Grunde gehen, sollte alle Hurer und Ehebrecher tief erschüttern. Sie ändern sich selten! — Es ändert sie keine Predigt mehr, vielmehr nur noch ärger werden sie darnach, je mehr sie gehört haben. Das Laster hat den Sieg gewonnen, Jesus hat in solchen Herzen die Herrschaft verloren, und der Dämon regiert mit den Reitzen sinnlicher Lust. Letztlich werden sie Spötter, denen nur das Zerschmettern vom Herrn wie Hafnergeschirr mehr übrig bleibt. Bei unzüchtigen Spöttern wird man äußerst selten, fast gar nie von einer Bekehrung hören. Mir erzählte einmal ein eifriger Priester des Herrn, der mehrere tausend von Reumüthigen zu einer Generalbeicht annahm, und alle genau durchforschte:

Man kann einer verführten Seele, so lange man will, von der Unschuld predigen, sie findet gar keinen Geschmack mehr daran. Man kann ihr die Gelegenheiten untersagen, so kräftig man will; sie mag nicht mehr

---

„Von denen, die mir beichteten, war kein Spötter dabei. Ich fragte absichtlich nach: *Hast du bei deiner Versunkenheit nie über Gott, Religion und Priester gespottet?* und fand keinen einzigen Spötter darunter! Immer hieß es: Nein! so tief bin ich nicht gesunken! Ueber Gott und Gotteswort habe ich nie gespottet; Priester habe ich immer noch geehret: nur bedauert es mich, daß ich so viele Gnaden mißbraucht habe.“ Es ändert sie auch keine Beicht mehr. Vor Ostern, wie nach Ostern! Es verharret ein so tief gesunkener Sünder im alten Schlamme der Sünde. Immer bleibt nach der Beicht wie vor der Beicht das alte verrostete Band der Sünde, die zur zweiten Natur, oder zur eisernen Gewohnheit geworden ist, deren Kette keine Macht mehr zersprengt. Gott drohet mit der Pest, der Sünder bleibt Sünder. Gott verhängt Krieg, der Sünder sündiget fort. Gott drohet mit ewigem Feuer, der Sünder lacht, und hurt wieder. Unter tausend solchen Sündern, die ihre Bekehrung aufs Todbett verschieben, wird kaum einer selig, spricht der heil. Hieronymus! Weh' also solchen Menschen auf dem Todbette, die ihre ganze Lebenszeit nur lachten über Gott, Himmel, Predigt, Beicht, Buße, Priester und Hölle, wenn sie dann wirklich ewig verdammt werden! dann hört das Lachen auf, und verwandelt sich in ewiges Heulen und Weinen. Dann werden die ehrlichen, gutmüthigen Väter die Hände ringen, und sich schämen, wenn die verlornen Kinder sie ihrer Feigheit halber ewig verfluchen und verwünschen als Mörder ihrer Seele.

allein und einsam seyn. Man mag ihr endlich vom Baume des Lebens verheißen, was man will; die Frucht des Baumes der Wissenschaft des Bösen hat ihr Herz einmal für sich eingenommen. Der Apfel gefällt der neuen Eva — sie nimmt — ißt — stirbt. . . Wie ist das Gold verdunkelt, wie hat es seine schöne Farbe verloren?

Wehe darum dir, der du durch unzüchtige Gespräche oder Lieder Andere verführtest! Und wehe auch dir, der du dich von unreinen Reden oder Gesängen verführen ließest! „Ein böser Mensch gehorcht einer ungerechten Zunge, und der Betrüger gehorcht den bösen Lippen.“ (Sprüchw. 17, 4.)

Wehe euch Unglücklichen im Leben! Vae viventi — Alle Rechtschaffenen werden euch billig als unreine Thiere verachten, als eine ansteckende Seuche fliehen, und als Abgesandte des Satans verfluchen. Keinen innerlichen Trost werdet ihr mehr haben, keine ehrliche Freude mehr fühlen, keine übernatürlichen Hoffnungen mehr empfinden. Euer Leben wird bittere Stunden, euer Gewissen harte Vorwürfe, euere Seele ein trauriges Andenken haben.

Wehe euch auf dem Todbette! Vae morienti — Dort werdet ihr vielleicht wieder zu Sinnen kommen, und euere unbehutsamen Schritte besser erwägen. Das wenige Honig, das euch den Tod brachte, wird euch unnütze Zäher kosten, und die Betrachtung selbst, die ihr hier machet, aber nicht benützet, wird euch noch schrecklich in den Ohren gällen.

Wehe euch vor dem großen Richterstuhle Gottes! judicando vae —

Denn ihr werdet selbst wider einander um Rache schreien, ewig dann mit den Teufeln heulen.

Und du besonders, grausamer Verführer der Unschuld! wirst die Stimme der Rache zu deiner Verzweiflung hören:

Die Stimme der frommen Eltern um Rache, derer Kindern du den größten Schatz, den sie mit ihnen gesammelt hatten, die Unschuld, geraubet hast —

Die Stimme der katholischen Kirche um Rache, weil du ihr mehr, als jemals das Schwert der blutdürstigen Tyrannen, geschadet hast. Diese machten Martyrer, und du mit deinen verführerischen Worten Bösewichter.

Die Stimme der heiligen Schutzengel um Rache, denen du noch jene lieben Pflegekinder entrissen hast, welche ihnen die Hölle zuvor nicht entreißen konnte.

Die Stimme des Blutes Jesu Christi um Rache, weil du seine Kleinen geärgert, und seine Erlösung an ihnen, durch deine giftige Zunge oder Feder fruchtlos gemacht hast.

Die Stimme aller jener Seelen um Rache, welche wegen deiner schamlosen Gespräche oder Lieder, in das Laster, in die Verstockung, und ins Verderben gestürzet sind.

Die Stimme des Himmels und der Hölle um Rache, weil du jenen entvölkert, und diese vermehret hast. . .

Unerbittlicher und gerechter Richter! laß auf der Welt so ärgernde Zungen erlahmen, solche mörderische Munde erstummen, solche giftreichende Hände beim Niederschreiben erstarren, damit die Unschuld bebe, und

deine Urtheile ehre! Laß lieber Feuer vom Himmel auf sie fallen, als sie das unreine Feuer in Andern entzünden! Seele für Seele, Leben für Leben, Blut für Blut, Hölle für Hölle. . . Doch nein, Gott der Güte und Barmherzigkeit! gieb ihnen vielmehr dein Licht, daß sie ihr Unglück einsehen, deine Furcht, daß sie deine Beleidigung scheuen, und deine Gnade, daß sie ihren Mund und ihr Herz bemeistern. „O Herr! setze eine Wache meinem Munde, und bewahre die Pforte meiner Lippen," (Psalm 140, 3.) damit ich mit meiner Zunge nicht strauchle, welche du mir zu deiner Ehre gegeben, mit deinem heiligsten Fleische und Blute geheiliget hast.

Dritte Betrachtung.

Von den bösen Gedanken.

„Verkehrte Gedanken [1]) entfernen von Gott." (Weish. 1, 3.)

---

1) Des Unzüchtigen Gedanken sind fern von Gott. Ein Solcher ist in der Kirche nicht in der Kirche, sondern vielmehr da, wo sein Schatz ist. Er hört kein Wort Gottes mehr, wenn er gleich in der Predigt ist. Er ist weggenommen von aller Innigkeit, und außer sich geworfen wie ein Fisch auf das trockne Land. Geht die Rede von dem Innern, hat er kein Gehör. Sie haben Augen und sehen nicht, Ohren und hören nicht! sagt Christus von ihnen. Er ist nie bei Gott, nie bei Christus! Wird er es in der Ewigkeit seyn?

So, wie der Mensch durch gute Gedanken sich seinem Gott nähert; eben so entfernet er sich durch böse Gedanken von ihm. Verkehrte Gedanken entfernen von Gott.

Gott ist der Herr unsers Herzens, er behauptet die Herrschaft darüber ausschließlich, und mehr, als über alles Andere, was er erschaffen hat. Den Gebrauch alles Uebrigen hat er uns eingeräumet: von unserm Herzen aber will er uns, um mich so auszudrücken, gar keinen Antheil mehr lassen. Er will darum nicht anders, als von ganzem Herzen geliebet seyn; er will keine Opfer, als auf dem Altare des Herzens genehmigen; und er will sogar keine andere Gaben, als unser Herz selbst haben.

Ist es möglich, daß dieser edelste Theil von uns, dieser Günstling des Schöpfers, der erste Verräther an ihm, die erste Ursache unsers Unglückes werde? Leider! Vom Herzen kömmt die Sünde; und ihr wisset, was sie unseliger Weise hervorbringt. „Was aus dem Munde hervorgeht, das kömmt aus dem Herzen, und dieses verunreiniget den Menschen. Denn aus dem Herzen kommen böse Gedanken u. s. w.“ (Matth. 15, 18. 19.)

Ohne in die Gedanken einzuwilligen, könnet ihr niemals sündigen.

Die Gedanken ausschlagen, ist etwas Leichtes, wenn ihr nicht sündigen wollet.

Verkehrten Gedanken Gehör geben, ist wirklich eine Sünde, und führet unfehlbar zu vielen andern.

Lasset uns daher, meine Brüder! diese Materie

mit Ernsthaftigkeit betrachten; denn unser Leben ist voll von diesen schrecklichen Gefahren.

Ich bin sehr von bösen Gedanken geplagt — spricht der Furchtsame — und ich weiß mir nicht zu helfen.

Die Hilfe des Furchtsamen ist leicht.

Ich achte sie nicht viel, die bösen Gedanken — spricht der Unbehutsame — aber ich will daneben doch nichts Böses thun.

Die Gefahr des Unbehutsamen ist augenscheinlich.

Ich werde doch wegen leerer Gedanken nicht in die Hölle kommen — spricht der Freche — ich bin noch nicht gefallen.

Der Fall des Frechen ist unausweichlich.

O! daß der Furchtsame in dem Kampfe ermuntert,
Der Unbehutsame vor dem Feinde gewarnet,
Der Freche von der Niederlage erschrecket würde!!

I. Punkt.

Ich bin sehr von bösen Gedanken geplagt — spricht der Furchtsame — und ich weiß mir nicht zu helfen.

Böse Gedanken leiden, ist an sich noch keine Sünde. 1. Trost.

Böse Gedanken ausschlagen, ist an sich keine große Kunst. 2. Trost.

Bösen Gedanken unterliegen, kann au sich nur der, welcher von freien Stücken will. 3. Trost.

Es giebt zuweilen fromme Seelen in der Welt, mit denen man viele Mühe hat, sie wegen der Versuchungen der bösen Gedanken, von denen sie sich geplagt sehen, zu beruhigen. Sie sind mehr ängstlich, als nur gewissenhaft; und obschon die Furcht gut ist, weil sie behutsam macht, so ist hingegen die Zaghaftigkeit schädlich, weil sie nur verwirrt und kleinmüthig macht.

Um sich aufzurichten, und neuen Muth zu verschaffen, mögen Solche bedenken:

1. Trost. Die Versuchung 2) ist an sich noch keine Sünde, warum?

Weil sie die größten Heiligen und auserwähltesten Seelen oftmals auch hatten;

Weil sie nicht einmal gänzlich in unserer Gewalt ist, daß wir sie verhindern könnten; und

---

2) Zu jeder Sünde gehört Verstand, freier Wille, und die Uebertretung eines göttlichen Gebotes. Gedanken und böse Begierden sind nur dann Sünde, wenn wir mit Wohlgefallen uns darin gerne aufhalten, sonst sind sie nur Versuchung. Für das Einfallen können wir nicht. Es ist aber eine Gnade, wenn der Mensch versucht wird, und in derselben standhaft aushält, nur sollte er nicht selber sich Versuchungen zuziehen, z. B. durch unreine Blicke, Besuchung der Tanzplätze, Uebermaß in Speise und Trank, Betastung, Bekanntschaften; denn wer solche Dinge liebt, und über Versuchung klagt, müßte sich selber die Schuld beilegen. Ferner wer in bösen Begierden sich öfter freiwillig aufgehalten, sollte nimmer über Versuchung klagen, denn er schwächte freiwillig seine innere geistige Kraft.

Weil endlich ohne sie auf der Welt kein Verdienst, im Himmel keine Belohnung wäre.

Wir müssen uns nicht vorstellen, spricht der heilige Chrysostomus, (hom. 32. in Genes.) daß es ein Zeichen ist, der Herr verlasse und verwerfe uns, wenn uns Versuchungen überfallen; es soll uns vielmehr zum klarsten Beweise gelten, daß Gott für uns sorget. „Weil du Gott angenehm warest, so war es nöthig, daß dich die Anfechtung bewährte.“ (Tob. 12, 13.) Paulus ist den Versuchungen ausgesetzet wie die Magdalena; Hieronymus klaget über den Stachel des Fleisches wie der armseligste Sünder aus uns; und wir können annehmen, daß der Kampf bei Gerechten und Sündern fast gleich sey, nur die Gesinnung des Kämpfers und der Erfolg vom Kampfe ist wesentlich unterschieden.

Der Fromme und Furchtsame glaubt, daß er schon verloren sey, wenn er den bösen Gedanken nicht allen Zugang versperren kann; aber er irret aus Angst. Er heißt den Streit eine Niederlage; und wenn er den Feind nicht ganz abschrecken kann, so fürchtet er, daß dieser wegen seines Sieges so trotze. Kaum fällt ihm eine flüchtige Vorstellung ein, so wird er darüber mißmuthig; er argwohnet, gesündiget zu haben, ob er schon die Sache verabscheuet, ob er gleich keine freiwillige Gelegenheit dazu gab, und obschon er sich alle Mühe giebt, sich von diesem Hauptfeinde zu entledigen.

Wird die Versuchung heftiger, dauert sie auch wider Willen und aller angewandten Mittel ungeachtet fort, so wird er leicht so verwirret, daß er die Versuchung von der Einwilligung, den Einfall von der

Erlustigung, den Angriff von dem Widerstand zu unterscheiden nicht mehr im Stande ist. Da er die Sünde aufrichtig fürchtet, so bekömmt er Zweifel, ob er sie begangen habe; und da der Zweifel mit der Anfechtung anhält, so wird er zuweilen niedergeschlagen, und findet keinen Trost mehr in der Tugend, keine Freude mehr im Dienste Gottes, und keine Lust mehr an seinen Berufsgeschäften.

Dieses sind nicht eigentlich die sogenannten Aengstler; es sind vielmehr durch das Feuer der Furcht geprüfte Seelen. „Saget zu den Kleinmüthigen: seyd beherzt und fürchtet euch nicht." (Is. 35, 4.)

Wäre der böse Gedanke an sich selbst schon eine Sünde, so hätte das Fleisch und die Hölle die Oberhand über uns, und wir wären ohne freiwillige Schuld schon Verworfene. Die Erbsünde hat Alle in diesen schreckenden Kampf verwickelt, und unsere Natur fühlet noch beständig die unselige Lust nach der verbotenen Frucht. Unter den Folgen oder Ueberbleibseln dieser Sünde ist freilich der Aufruhr des Fleisches das Gefährlichste, und da das Gesetz der Glieder dem Gesetze unsers Geistes niemals zu widersprechen aufhört, so wird der ganze Mensch am meisten dadurch beunruhiget und gequälet. „Darum ist des Menschen Leben auf Erden ein steter Streit, und seine Tage sind wie die Tage eines Taglöhners." (Job 7, 1.)

Wie ungerecht wären wir aber, wenn wir eine besondere Ausnahme von der allgemeinen Ordnung der Dinge für uns foderten? und wie unbillig an Gott, wenn wir uns, wie alle Andere, mit seiner helfenden

Gnade nicht befriedigen wollten? „Was weiß Einer, der nicht ist versuchet worden?“ (Eccli. 34, 9.)

Ohne Versuchung wäre kein Kampf, ohne Kampf kein Sieg, ohne Sieg keine Krone. Wo wäre dann das Verdienst des Christen um Gott in der Welt, die Hoffnung der Belohnung im Himmel, wenn er *aller* Anfechtung überhoben wäre?

„Denn, so Jemand auch in dem Kampfe streitet, wird er doch nicht gekrönet, er habe denn redlich gekämpfet. Ein Ackersmann muß zuerst arbeiten, und hernach von den Früchten genießen. Verstehe wohl, was ich sage: denn der Herr wird dir in allen Dingen Verstand geben.“ (2. Timoth. 2, 5. 6. 7.)

„Niemand sage, wenn er versuchet wird, daß er von Gott versuchet werde; denn Gott reitzt nicht zum Bösen, versucht Niemand.“ (1, 13.)

Aber Niemand glaube auch, daß ihn Gott nicht durch Versuchung prüfen, und daß er ihm zu seinem Besten, wenn er aushält, nicht bei der Versuchung einen glücklichen Ausgang geben werde. „Denn der Herr euer Gott läßt euch versuchen, damit offenbar werde, ob ihr ihn auch von ganzem Herzen, und von euerer ganzen Seele liebet oder nicht.“ (5. B. Moys. 13, 3.) Diese Prüfung der Liebe ist keine Strafe der Untreue, sondern Anlaß der Treue, Anlaß zur Krone, justa ad coronam via. Der Weltapostel mag dreimal den Herrn bitten, daß er von der innerlichen Plage befreiet werde; der Herr wird ihm nur die Gnade, wider sie zu streiten, nicht die Befreiung davon gewähren. „Laß dich an meiner Gnade begnügen, denn die Kraft wird in der Schwachheit vollkommen.“ (2. Kor. 12, 9.)

2. Es ist aber schwer, alle bösen Gedanken auszuschlagen — denkt und sagt der Furchtsame.

Warum denn so schwer? Keine Versuchung ist über unsere Kräften: dieß lehrt der Glaube.

Jeder Gedanke ist eine flüchtige Sache, die man gar bald ändern kann: dieß lehrt die Vernunft.

Wer Etwas nicht gerne hat, der wendet sich auf etwas Anders: dieß lehrt die Erfahrung.

Diese drei Wahrheiten zusammen müssen den zweiten Trost des Furchtsamen ausmachen.

„Gott wird euch über euer Vermögen nicht versuchen lassen, sagt der Weltapostel: sondern damit ihr es aushalten könnet, wird er bei der Versuchung einen glücklichen Ausgang geben.“ (1. Kor. 10, 13.) Er wird ihn also geben, ihr dürfet nur darum ansuchen; er wird helfen, ihr müsset nur wollen, daß euch geholfen werde. Er will, daß ich streite — er sieht, daß ich kämpfe — er macht, daß ich siege.

Nun, wie kann man den innerlichen Versuchungen widerstehen? 3)

---

3) Fleißiges Gebet, öftere Beicht und Kommunion, Vermeidung der Bekanntschaft, frecher Gesellschaft und des Tanzes, emsige Anhörung des göttlichen Wortes, tägliche Gewissenserforschung und Erweckung der Reue, Vermeidung üppiger Reden und muthwilligen Gelächters, den Nächsten nimmer richten noch verdammen, sondern vielmehr denselben loben, und sich selbst erniedrigen und verdammen, das würde uns gegen alle Versuchung schützen! — Wir ziehen uns manche Versuchung selber zu.

Durch Abwendung der Gedanken von dem bösen Gegenstande,

Durch Anrufung in Gedanken der übernatürlichen Hilfe,

Durch Widerruf der Gedanken mit Reu-Erweckung,

Durch Widerspiel im Denken von entgegengesetzten Tugenden,

Durch Widersage mit Gedanken — ich will nicht — geh ꝛc.

Durch Zerstreuung der Gedanken, sogar mit Handarbeiten und Geschäftigkeit in äußerlichen Werken.

Nur muß dieses schnell geschehen, sobald man den Feind bemerkt,

Nur muß dieses eifrig geschehen, damit es Eindruck mache,

Nur muß dieses standhaft geschehen, bis die Gnade redet, die Natur schweigt.

Es ist demnach bei den bösen Gedanken fast wie

Unsern Hochmuth, unsere Aufgeblasenheit zu strafen, muß sich Gott nicht selten des Falles in die Sünde auf zulassende Weise bedienen. Unreine Versuchungen verrathen meistens Mangel an Demuth. Nächtliche Pollutionen verkünden nicht selten ein verdammendes Richten der Werke Anderer an uns. Eine sterbende junge Weibsperson, welcher man das Kind aus dem Mutterleibe schneiden mußte, rief öffentlich auf: „Ach, ich habe immer Andre zu sehr gerichtet und verdammt, nun ließ Gott deßhalb mich selber fallen, und nimmt mir auch das Leben noch!" So verkünden die Sterbenden die tief verborgene Wahrheit der Gerichte Gottes.

bei den übrigen äußerlichen Versuchungen; einige müssen durch Streiten, andere durch Fliehen besiegt werden.

Es fallen euch, z. B. schreckliche Gedanken wider den Glauben, wider Gott, wider die Religion in den Sinn; und da ihr am andächtigsten seyn wolltet, setzen sie euch gerade am stärksten zu. Ihr streitet aber wirklich und glücklich, wenn ihr entgegengesetzte Dinge ausübet: ich will sagen, wenn ihr dagegen Glauben, Hoffnung und Liebe erwecket, wenn ihr in eueren Andachtsübungen fortfahret, wenn ihr Gott das leistet, von was euch der Feind abhalten will. Er ist schon überwunden, wenn er nicht erhält, was er sucht; sein Angriff ist schon abgeschlagen, wenn man seinen Weg, ohne ihn zu achten, fortsetzet.

Greift er euch mit unreinen Bildern und Vorstellungen [4]) an, so ist die sittliche Flucht das sicherste Mittel. Ihr fliehet aber sittlicher Weise, sobald ihr euer Herz erhebet, und um Beistand anflehet: Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel. Amen.

---

4) Unreine Vorstellungen, die man sich mit aller Mühe ausgeschlagen, ohne sie wegzubringen, sind vom Dämon. Bemühe dich nicht zu sehr, sondern hasse sie nur, und willige nie ein, sondern sey geduldig. Nur Gott kann sie entfernen. Du bist darum nicht verdammt, Gott reiniget dich, nur auf verborgene Weise. Vermeide nur alle Anlässe freiwillig dazu. Menschliche Versuchungen werden besiegt durch schnelle Flucht. Dämonische Kämpfe aber erleiden großen Widerstand durch tiefe Erniedrigung seiner Seele vor Gott und den Menschen.

Ihr fliehet, wenn ihr nur an die Hölle, wo das Laster gepeiniget, an das Gericht, wo der Schuldige streng untersucht, an den Himmel, wo der Kampf belohnt wird, gedenket.

Ihr fliehet, wenn ihr zuweilen auch an zeitliche Dinge, die großen Eindruck in euch machen, anstatt des Bösen, gedenket: z. B. an den Tod, der vielleicht nahe ist, an Gegenstände, welche zu berechnen, an Arbeiten, welche anständig sind. . .

Kurz, ihr fliehet, sobald ihr den Feind verachtet und euere Gedanken auf andere gute Gegenstände wendet; denn dieß beleidiget seinen Stolz. Diese leichte Flucht ist schon ein Sieg; und höret ihr schon zuweilen noch das Bellen des Hundes, so werdet ihr doch die Bisse desselben nicht empfinden. Latrare *potest*, mordere non potest, nisi volentem. —

3. Wer sündigt also in bösen Gedanken? . . . fragte endlich der Furchtsame. Wer? der von freien Stücken unterliegen will. Jede Sünde ist ja eine freiwillige Uebertretung des göttlichen Gesetzes; und ohne Willen, ohne Freiheit des Willens ist keine Sünde, die verdammet, wenn auch die äußerliche Handlung sündlich scheint.

Dieß ist der dritte Trost der Aengstlichen.

Damit also der böse Gedanke eine Todsünde sey, ist erforderlich, daß man den Gedanken bemerke, daß man seine Bosheit einsehe oder einsehen könnte, und alsdann in denselben einwillige, sich willkührlich aufhalte oder unbehutsam erlustige, obschon man die Schuldigkeit faßt, demselben zu widerstehen, und ihn aus dem Sinne zu schlagen. Ist bei allem

Diesem die Kenntniß der Bosheit oder die Wahrnehmung der Wirklichkeit nur unvollkommen, so ist auch die Einwilligung nur unvollkommen; folglich kann auch zuweilen in schwer verbotenen Gegenständen, nach der Lehre der Gottesgelehrten, wegen Unvollkommenheit der Einwilligung eine nur läßliche, keineswegs aber eine schwere Sünde begangen werden.

Ihr erschrecket — saget ihr uns — ob den bösen Gedanken, sobald ihr sie bemerket. Ihr wollet wissentlich keine schwere Sünde jemals begehen. Euer Heil ist euch lieber als so eine elende Vorstellung; und ihr möchtet um der ganzen Welt zu lieb, geschweigen, um eines Gedankens willen, nicht Feinde Gottes werden u. s. w.

So seyd dann gutes Muthes, liebe Brüder! ihr seyd zum Glücke, so viel man menschlicher Weise schließen kann, bei so einer Verfassung des Willens noch nicht gefallen. So lange ihr die Sünde hasset, kann sie euch Nichts schaden; und so lange ihr Gott liebet, kann er euch unmöglich verlassen. Die Zaghaftigkeit aber steht einem Krieger Jesu Christi nicht an. Denket, daß er bei euch ist — denket, daß er mit euch streitet — und, daß ihr in ihm Alles könnet, was euch sonst unmöglich scheinet! „Ich vermag Alles in dem, der mich stärkt.“ (Philipp. 4, 13.)

II. Punkt.

Ich achte sie nicht viel, die bösen Gedanken — spricht der Unbehutsame — aber ich will daneben doch nichts Böses thun.

So reden oft, so denken noch öfters viele Weltmenschen, die wenig von jener heilsamen Furcht für ihr Heil, wenig von jener christlichen Gewissenhaftigkeit, die von der Sünde abhält, wissen oder wissen wollen.

Gedanken sind zollfrei — heißt es bei Einigen: — Sie mögen es vor den Leuten seyn, aber vor Gott sind sie es gewiß nicht. Gedanken sind auch keine so großen Sachen — sagen Andere: und eben ihre falschen Begriffe von dieser Sünde machen sie zu Verächtern der Sünde selbst.

Wir wollen nur einige der schädlichsten Vorurtheile hievon betrachten. „Er wird sterben, weil er keine Zucht hat annehmen wollen, und durch seine große Thorheit betrogen werden.“ (Sprüchw. 5, 23.)

1. Einige glauben, sich in bösen Gedanken aufhalten, sey nicht so gefährlich, wenn man keine empfindliche[1]) Lust oder Freude daran hat.

---

1) Einige Leute schweben in lauter Wollust unzüchtiger Gedanken, lustiger Selbstbefleckung und Weichlichkeit aller Arten, ohne wegen derselben bekümmert zu seyn. Sie nähren den schändlichen Wust ihrer Gedanken selbst in der Kirche. Sie gehen darum in die Kirche, um ihre Blicke frech auf unerlaubten, zur Wollust reitzenden Gegenständen herumfahren zu lassen. Selbst wenn sie zur

Diese unterscheiden die Ueberlegung des Verstandes nicht von der Empfindung des Herzens; und sie meinen, die Rührung des Fleisches künde erst die Einwilligung des Geistes an.

Nun aber ist es gewiß, daß Eines ohne das Andere geschehen kann; gewiß, daß eine Empörung der Natur möglich ist, ohne daß die Seele einwilliget; gewiß, daß zuweilen die Seele strafbar ist, ohne daß der Körper rebellisch wird. Jede freiwillige Aufenthaltung in einem anerkannt sündhaften Gedanken ist eine Einwilligung in die Sünde, warum? weil der Gegenstand verboten, die Betrachtung überlegt, die Uebertretung ungezwungen ist.

Zur Sünde des Geistes braucht es also keine lange Zeit; ein unglücklicher Augenblick kann das Uebel vollbringen. Unsere Seele ist in ihren Handlungen und Wirkungen sehr schnell, und kaum will sie, was sie nicht wollen sollte, kaum erlaubt sie sich, was sie sich, als untersagt, erkennt, so ist sie strafbar und eine Feindinn dessen, der im Verborgenen ihre Tücke und ihre geschwinden Anzüglichkeiten sieht. „Eines Narren Herz ist einem Rade am Karren gleich, und seine Gedanken sind wie eine umgehende Achse.“ (Eccli.

Beicht gehen, nähren sie diesen ehebrecherischen Sinn! — Schreckbar ist die Selbstbefleckung und die Weichlichkeit, und alles, was die Onanie befördert, ausbreitet. Dieses Netz der Wollust und des Satans ist über die Menschheit ausgeworfen, und verhindert die Ausbreitung des Reiches Jesu.

33, 5.) Es fangt unversehens den Unrath der Erde auf, und wird verwickelt und besudelt.

Zur Sünde des Geistes braucht es keine äußerlichen Zeichen. Wir haben in uns selbst schon Alles, was uns unglücklich machen kann, die Kenntniß, die Freiheit und den Willen; die Seele darf, so zu reden, nur einen unseligen Wink von sich geben, und geschwinder, als wir davon reden, ist das Unglück vollbracht.

Es ist nicht einmal vonnöthen, daß die Seele durch eine eigene innerliche Handlung ausdrücklich in die Sünde einwillige; es ist zum Falle genug, wenn wir nur den verbotenen Gedanken bemerken, oder bemerken sollten, und unerachtet der augenblicklichen Einsicht unserer schweren Pflicht den Widerstand unterlassen, weil eben diese freiwillige Unterlassung *in der* Sache selbst einer sündhaften Einwilligung gleich gilt. Die bösen Gedanken sind daher jenen heimtückischen Feinden gleich, von denen der Psalmist redet: „Sie werden unversehens, und ohne Furcht auf ihn abschießen; Böses haben sie unter sich beschlossen. Sie haben sich mit einander beredet, daß sie heimlich Schlingen legen wollen; und haben gesagt: wer wird sie sehen?“ (Psalm 63, 6.)

2. Andere glauben, man werde doch in die bösen Gedanken nicht stark eingewilliget haben, wenn man keine Begierde zur Sache selbst hat.

Mit diesem falschen Vorwande entschuldigen oft Viele ihre Gleichgiltigkeit 2) gegen böse Gedanken,

---

2) Gleichgiltige Menschen gehören unter die schädlichsten.

ohne sie auszuschlagen, und ihr Vergnügen am bösen Denken, ohne doch weiters schreiten zu wollen.

Freilich ist die Begierde nach dem Bösen die klarste Einwilligung in das Böse: aber wehe dem Menschen der sich dieselbe allein zur Regel seiner Gewissensängsten machen will! Der Gleichgiltige unterläßt offenbar, was ihm geboten ist; der Vergnügte freuet sich offenbar an dem, was verboten ist. Beide haben also keine wahre Begierde mehr zum Leben, weil sie unverzagt auf den Wegen des Todes wandeln. „Denn man wird von dem Gottlosen Rechenschaft über seine Gedanken fodern." (Weish. 1, 9.) Der Gott des Herzens kann keinen gleichgiltigen Zuschauer zu Allem, was in selbem vorgeht, abgeben; und gleichwie sich gute Gedanken zu ihm erschwingen, so müssen natürlicher Weise die bösen auch von ihm trennen.

Die größten Sünder vertheidigen sie; worüber man weinen sollte, lachen sie; alles Gute durchhecheln, bekritteln sie, und immer sind sie zum Widerspruch gegen alle Wahrheit geneigt. Ihnen gilt Gott in seiner Heiligkeit, in seinen Dienern, Geboten und Anordnungen, in seinem Worte, in seinem Sakramente, in seiner Kirche nicht mehr, als ein niedrigstes Geschöpf. Sie behandeln das Allerheiligste — die Religion — auf leichtsinnige, oft lächerliche Weise. Weh' ihnen am Tage des Gerichtes! Dann erst werden sie das Prinzip des Satans, das in ihnen das Sündhafte lobte, beschützte, und das Göttliche stets erniedrigte, recht erkennen, aber zu spät! In den Himmel taugen keine Gecken. Das Kreuz Christi verträgt sich nicht mit den Manieren eines Gleichgiltigen.

Ich will doch nichts Böses thun — antwortet man zuweilen: aber immer falsch. Denn fasset es wohl: die That und die Gedanken stehen nicht in einer Klasse; und obschon man die That nicht begehren könnte, ohne den Gedanken Gehör zu geben, so kann man doch den Gedanken Gehör geben, ohne die That an sich zu begehren. Das Gehör geben ist nur eine verdecktere Begierde zu sündigen; die That wollen ist hingegen eine offenbare Begierde nach der Sünde. Derjenige hat schon eine Begierde am Bösen, der sich in sträflichen Vorstellungen aufhält; nur in der Art des Bösen ist er gleichsam noch unschlüssig. Er zieht dermal die Lust der Gedanken der Schande des Werkes vor; er befriediget das verdorbene Herz ohne das verderbte Fleisch noch befriedigen zu wollen; er freuet sich aber wirklich an der Beleidigung Gottes, und erlustiget sich an der verbotenen Sache. „Die bösen Gedanken sind dem Herrn ein Gräuel." (Sprüchw. 15, 26.)

3. Noch Andere glauben sogar, man begehre Nichts ernsthaft, wenn man im Werke, wo man könnte, Nichts verübet. Sie heben den großen Unterschied zwischen den innerlichen und äußerlichen Sünden fast gänzlich auf; sie wollen unter dem Willen und der That von einem schlechten Abstand wissen; kurz, sie vermengen gleichsam eigenmächtig wider den Ausspruch Gottes und die Lehre der Religion das sechste und neunte Gebot mit einander, und wollen sich nur alsdann eigentlich als strafbar erkennen, wenn sie den letzten Schritt zur Hölle unglücklicher Weise gewaget haben. Sie sind also den verworfenen Schriftgelehrten

und Pharisäern gleich, welche die bösen Begierden des Herzens oder den Haß nicht für Sünde hielten. Prava desideria cordis aut odium peccata non esse existimabant. (S. Aug. contra Faustum.) Sie sehen sich, wie ein anderer Vater spricht, für mehr Privilegirte, als die abtrünnigen Engel an, die eines Gedankens, eines Verlangens wegen Teufel geworden sind.

Ach, meine Brüder! ihr achtet die bösen Gedanken nicht viel! Sind sie denn nicht bös an sich laut der Aussage des Glaubens? Führen sie nicht täglich zu noch bösern nach der schrecklichen Erfahrung? Entfernen sie uns nicht weit genug von unserm Ziele? „Verkehrte Gedanken entfernen von Gott." (Weish. 1, 3.)

Sie nicht viel achten, heißt also bei uns, wenn ich nicht irre, so viel, als:

Ich bin schon an sie gewöhnt, und lasse sie kommen und gehen, ich bin unbesorgt, wohin sie mich endlich noch bringen; ich gebe ihnen selbst Anlaß, und finde an ihnen Vergnügen. Traurige Gedanken schlage ich beflissen aus; aber tödtliche Gedanken sind mir wie ein Zeitvertreib. Ich schätze die Sünde für Nichts, und darum macht mir die Gelegenheit dazu keinen Eindruck mehr; ich bin unvorsichtig neuen Fesseln auszuweichen, weil ich in den alten Stricken immer hangen bleibe; ich empfinde die Wunden nicht mehr, und darum bekümmere ich mich um den Feind, der sie mir versetzt, keineswegs; ich achte den Sieg nicht viel, und daher verursacht die heimliche Niederlage meiner Seele wenig Schmerzen.

Dieses Nichtachten, ihr Christen! ist demnach nichts Mehr und nichts Weniger, als die eigentliche

Sorglosigkeit [3]) und Vergessenheit eueres Heiles; es ist die wirkliche Sünde des Herzens und die augenscheinliche Gefahr des nahen Werkes; es ist die Verachtung der Fehler, die man begangen hat, und der sichere Vorbot der noch größeren, die folgen; es ist der offene Eingang des Feindes, der sich ungescheut eindrängt, und fast unmöglich mehr aus seiner Wohnung vertrieben wird.

„Höret also ihr Tauben und ihr Blinden! öffnet die Augen, damit ihr sehet. Wer ist blind, als mein Knecht? Wer ist taub, als der, zu welchem ich meine

---

3) Man wird mit dem Himmel bald fertig. Man ist sich selbst — Priester, Prediger, Beichtvater und Richter. — Man spricht sich selig, ohne Rücksicht auf das Evangelium; man absolvirt sich leicht von allen Sünden der Jugend ohne Bekehrung und Buße; um die Absolution des Priesters und jene vor Gott ist man unbekümmert! Predigt und Priester müssen zum Spotte dienen. Was sind das für eine Menschengattung — die Gleichgiltigen? Sie verkürzen das Gebet, beeilen sich, den kürzesten Gottesdienst zu finden, um wieder zur Rekreation zu kommen, lachen über Abtödtung und Gehorsam, und preisen nur ihre Einsicht! Da wird freilich alles vernachlässiget, was das Seelenheil betrifft, bis auf einen gewissen äußern Schlendrian. Was soll ein solcher Mensch sich viel bekümmern um Gedanken, Worte und Begierden, er achtet selbst die äußere Handlung wenig mehr? Er achtet seine Seele und ihr ewiges Glück nicht mehr als den Strohhalm, der am Wege liegt! Laß dich mit ihm in keinen Streit ein. Er ist ein gefährlicher Mensch, dessen Zunge tödtlich auf die Unschuld wirkt. Weh' ihm am Tage des Gerichtes! —

Boten ausgesendet habe?" (Isai. 42, 18. 19.) Der Katholik muß immer den Grund und Anfang der Sittlichkeit in seinem Innerlichen suchen; und wenn er sich aus bösen oder guten Gedanken, die der Ursprung aller Handlungen sind, nicht Vieles macht, so weiß man schon, wohin ihn seine betrügerische Gleichgiltigkeit unvermerkt bringen muß. „Was ein Narr immer denkt, ist Sünde." (Sprüchw. 24, 9.)

Die augenscheinliche Gefahr des Unbehutsamen bestehet also vorzüglich in dem:

Daß die innerliche Einwilligung in Gedanken sehr schnell und fast unvermerkt ist —

Daß die Unbehutsamkeit im Denken schon ein großer sittlicher Fehler ist — und

Daß die Gleichgiltigkeit wegen Gedanken nie ohne noch bösere Folgen ist.

Das Wort Gottes warnet uns genug, die Gefahr und das Gefährliche nicht zu lieben, wenn wir nicht zu Grunde gehen wollen; und „dieses Wort ist, wie der Apostel spricht, lebendig, kräftig, und schärfer als ein zweischneidiges Schwert, es durchdringt bis zur Trennung der Seele und des Geistes, der Gelenke und des Marks, und ist ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens." (Hebr. 4, 12.)

III. Punkt.

Ich werde doch wegen leerer Gedanken nicht in die Hölle kommen — spricht der Freche — ich bin noch nicht gefallen.

Diese schlechte Rede, die in der heutigen Welt gar nichts Seltenes ist, kann einen verschiedenen Sinn, und folglich eine ungleiche Bosheit in sich haben.

Will der Freche hiedurch sagen: Böse Gedanken, in die man einwilliget, können nicht verdammen — so ist es ein offenbarer Irrthum wider den Glauben.

Will er vielleicht sagen: Nur wegen böser Gedanken werde ihm Gott leicht gnädig seyn — so ist es wirklich Vermessenheit auf die Barmherzigkeit des Herrn.

Will er aber sagen: Von bösen Gedanken falle man nicht so geschwind auf die Werke — so ist es die größte Dummheit, der alle Erfahrung widerspricht.

Lasset uns nur bei den zwei letztern Auslegungen ein wenig stehen bleiben.

1. Der barmherzige [1]) Gott — denkt der Freche — wird mich doch nur wegen eines flüchtigen Gedan=

---

1) Der Leichtsinn des Sünders hört die Stimme des Unglaubens mit Wohlgefallen: Gott könne wegen einer flüchtigen, augenblicklichen Sünde, die oft nur unbedachtsam verübt wird, nicht mit ewiger Strafe belegen, und glaubt sie. Die Stimme der Welt und Verführung nimmt er willig an, und folgt. Die Stimme des Herrn aber hört er nicht, oder verlacht sie nur —! Ist die

kens, wegen einer innerlichen Lust, wegen augenblicklicher Vorstellung nicht ewig verdammen? Was hat denn eine schwere Sünde, die nicht gut gemacht worden ist, für ein anderes Schicksal zu erwarten? Augenblicklich ist, was ergötzt, ewig, was peiniget. Momentaneum, quod delectat, aeternum, quod cruciat. Ihr hoffet, ein Augenblick werde mit keiner Ewigkeit vergolten; und mit was für Recht hoffet ihr es? Ist

---

Sünde an sich so bedeutend nicht (nach unserer Einsicht oder menschlichen Begriffen), so wird sie doch groß in Ansehung des Ungehorsams und der Verachtung Gottes. Je kleiner die Sache uns vorkommt, die der Herr als Bedingniß der Seligkeit gesetzt hat, um so verdammlicher muß uns die Vernachlässigung derselben vor Gott machen. Man lästerte Gott, wenn er größere Mühsale zur Erreichung des Lebens gesetzt hätte, und verlacht die geringen und leichten Bedingnisse, deren Erfüllung uns den Himmel eröffnete! Nimmermehr ist klein zu nennen, was nach dem Worte des Herrn uns des ewigen Lebens beraubt und der Hölle würdig macht. Wahrlich der zitternde Weg des Lebens ist der sicherste Himmelsweg nach Paulus. Frech ist heutzutag der Menschen Zunge über den Eingang durch das enge Thor des Himmels zu sprechen, weil Fleischesmuthwille ihre Glieder beherrscht, und keine strenge Abtödtung den Muthwillen und Hochmuth der Seele nimmer bändigt. „Gott ist barmherzig," schreit der Sünder, und geißelt immer wieder nach jeder Beicht durch die Wiederholung der Sünden Gottes Sohn. „Gott ist barmherzig!" aber nicht für deinen Muthwillen —. Gott ist kein Gott, der sich von deinem Fleischessinn treten läßt. Dein Muthwille ist eine Geburt der Hölle.

etwa die Länge der Zeit der einzige Maaßstab, womit man die Schwere des Verbrechens abmisset? In einem Nu, mit einem Stiche, oder mit einer treffenden Kugel wird eine schreckliche Mordthat begangen; und fraget vielleicht die zeitliche Gerechtigkeit nach der Dauer des Lasters? Momentaneum, quod delectat, aeternum, quod cruciat. Die Zeit ist vor Gott Nichts; nur im Menschen zeigt sie den höhern oder niederern Grad seiner vorsätzlichen Bosheit an.

Der Glaube beschämet derlei Ausflüchten, und das Gebot zeigt euch, daß die Begierde nach des Nächsten Hausfrau oder des Nächsten Gut eine nicht an die Zeit gebundene schwere Sünde sey. Ein Augenblick, ein Gedanke stürzt die Engel, und der Mensch soll Jahre und Tage brauchen? Momentaneum, quod delectat, aeternum, quod cruciat. Nehmet die Belohnung, die ihr hoffet, zu Gemüthe, um euch die Strafe, die ihr fürchten müsset, begreiflich zu machen. Ein frommer Seufzer soll in der Ewigkeit seinen Lohn haben, und die böse Anmuthung soll ungestraft hingehen? Eine kurze Reue soll euch rechtfertigen, und eine willkürliche Untreue euch nicht verfällen? Momentaneum, quod delectat, aeternum, quod cruciat.

Ich gestehe es, die Ueberlegung, wie leicht man ein Verworfener seyn kann, ist erschrecklich; aber noch weit entsetzlicher ist die Unachtsamkeit, daß man es so selten überlegt, die Unempfindlichkeit, daß es so wenig rühret. „Waschet euch also, reiniget euch, sagt der Allwissende durch den Propheten, entfernet euere bösen Gedanken von meinen Augen, lasset ab vom Bösen,“

(Isa. 1, 16.) denn die Strafe ist festgesetzt, das Uebel wächst, die Wunde wird unheilbarer.

2. Ich bin noch nicht gefallen — denkt der Freche weiters — die Gedanken haben mich noch nicht zum Werke verleitet. Wie lange wird es aber noch anstehen? Wie viele Schritte sind es noch vom Denken zum Wollen, vom Wollen zum Können, vom Können zum Thun? „Ihre Füße gehen zum Tode, und ihre Schritte dringen bis zur Hölle hinunter.“ (Sprüchw. 5, 5.)

Die Verweilung in Gedanken zeigt die innerliche Lust an, und die innerliche Lust ist von der wirklichen Begierde sehr schwer in der Ausübung zu unterscheiden. Wenn euch also die entfernte Vorstellung schon besieget: wie könnet ihr euch schmeicheln, die Anwesenheit der Gelegenheit werde euch nicht zur unseligen Ausübung bringen? David, der Mann, der so viele Erkenntnisse und Empfindungen von dem Gesetze des Herrn hatte, in dessen Betrachtung er Tage und Nächte zubrachte, der Mann überhaupt nach dem Herzen Gottes, David sieht — und gedenkt — und begehrt — und fällt entsetzlich.

Und ihr trauet euerer Schwäche, verlasset euch auf euere Lauigkeit, und rühmet uns eueren Nichtfall an? Ich bin noch nicht gefallen. . . „Was ist mir Böses widerfahren?“ (Eccli. 5, 4.)

Was ist die Menschennatur bei dem Falle in Gedanken? Sie ist nicht mehr ein des Bösen blos fähiges Ding; sie ist ein böses ausübendes Ding. Die Waage der Ungerechtigkeit überziehet wirklich, das Gleichgewicht ist bereits gehoben; der böse Wille ist

schon in Thätigkeit, das Herz partheiischer, die Einbildungskraft erhitzter, das Fleisch rebellischer, der Hang zum Unerlaubten größer. Die Einwilligung in das Verbotene zeigt das falsche Urtheil des Verstandes; und der erste Sieg des Feindes kündet seine Uebermacht und die Muthlosigkeit oder das Einverständniß des Ueberwundenen an.

Was ist die Gnade [2]) beim Menschen nach dem Falle in Gedanken? Die heiligmachende ist durch die Sünde vertrieben — die helfende geschwächet — die zuvorkommende gleichsam gesperret — kurz, der Gefallene hat kein Recht mehr, und nur weniger Hoffnungen mehr auf den übernatürlichen Beistand, ohne den wir Alle Nichts sind; er ist folglich sich selbst, der Leidenschaft und der Hölle mehr, als zuvor, überlassen; wo wird er endlich unglücklicher Weise enden? „Ihre Fußsteige sind verdorbene Wege, sie wandeln

---

2) „Die Gnade Gottes wird mir schon helfen," denkt ein Anderer, und sündiget immer wieder, weil er nicht betet, noch eine Gelegenheit, Bekanntschaft und andre Anreitzungen zur Sünde vermeidet. Gott ertheilt jedem Reumüthigen Gnade; aber die vermessentlich auf Gottes Barmherzigkeit sündigen, sündigen gegen den heil. Geist, und ihre Sünde wird schwerlich, oder gar nicht, weder auf dieser Welt, noch in der andern mehr verziehen werden! — Gegen deinen Willen bringt dich Gott nicht in den Himmel. Du liebst die Sünde, und so lange du sie liebst, kannst du sie nicht hassen, also keine Reue haben, die zur Nachlassung derselben nothwendig ist. Amen.

im Leeren, und werden zu Grunde gehen." (Job 6, 18.) Der Fall im Werke ist also vom Falle in Gedanken nur gleichsam so weit entfernet, als das Wollen vom Können, als die glühende Kohle auf der Hand von dem Brennen, als der Stich von der Wunde, als der letzte Odem von dem Tode.

Dieses ist allein gewiß: so lange wir den Gedanken widerstehen, so haben wir vom bösen Werke Nichts zu fürchten. Unser Herz ist in der Ordnung, die Gnade gegenwärtig, die Gefahr entfernet.

Hört unser Widerstand auf, so ist die Schuld gewiß, das Ende ungewiß, der weitere Fall mehr als glaubwürdig. Wir sind im Stürzen; und wir werden den Fall zur Erde eben so schwerlich mehr verhüten, als ein Mensch, der vom Gipfel eines hohen Baumes herunterwirbelt, und sich im Sturze noch an einem oder dem andern kleinen Aestlein zu halten suchet.

Ach, Christen! was findet ihr denn an einem schnöden Gedanken so Anzügliches, so Beglückendes, daß ihr ihn wider die Stimme der Religion beibehalten, wider alle Vernunft entschuldigen, und wider euer ewiges Interesse lieben wolltet? Der erste Funke ist bald erstickt, wenn ihr nur ein wenig wollet, aber der Brand ist hart zu löschen. Ein frisches Nein verstummet die Schlange: aber ein Wortgefecht befördert ihre Bisse.

Dieß sey für euch aber nicht genug. In böse Gedanken nicht einwilligen, ist ein Verbot; mit guten Gedanken sich abgeben, ist ein Gebot, eine Pflicht, ein Verdienst, und das beste Mittel, um nicht ins

Sündhafte zu stürzen. „Deßwegen sollst du heute wissen, und in deinem Herzen denken, daß der Herr wahrhaft oben im Himmel, und unten auf Erden Gott sey, und kein Anderer.“ (5. Buch Moys. 4, 39.)

Ist vielleicht die Allmacht Gottes und alles Erschaffene nicht hinreichend euere Gedanken zu beschäftigen? Oder ist die Gerechtigkeit und Allwissenheit Gottes nicht erschreckend genug, euerem Denken Schranken zu setzen? In allen deinen Werken, die du verrichtest, in allen Versuchungen, die du leidest, wider alle Vorstellungen, die dich gefährden, bedenke, o Mensch! deine letzten Dinge, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen. — Es geschehe. —

Eine Zugabe.

Ein sehr geachteter weltlicher Beamter Bayerns, dem das Wohl seiner Mitbürger sehr am Herzen liegt, und der nach der Güte seines Herzens dem Uebel steuern möchte, machte folgende gewiß sehr beachtenswerthe Vorschläge zur Hemmung der Ausbreitung der Unzucht, so wie zur sichern Ausführung der guten Tendenz des nun geordneten Armenwesens in Bayern:

* *
*

Nach den gründlichen Bemerkungen dieses Herrn Beamten machen die vielen unehelichen Kinder in Bayern sowohl in Rücksicht ihrer Ausbildung zu gesitteten Menschen, als hinsichtlich ihrer Ernährung, und in Betreff der Abschaffung des Bettels eine Hauptschwierigkeit den bestehenden Obrigkeiten, die da beauftragt sind, alle Hindernisse, die dem geistlichen und leiblichen Wohle der Menschheit nachtheilig sind, mit Erfolg zu heben. Die unehelichen Kinder äußern immer, wenn man auch noch so sehr bemüht ist, sie durch christlichen Unterricht zu guten Menschen heranzubilden, durch Aufsicht und weise Zucht ihr ewiges Wohl zu fördern, einen mehr oder minder nachtheiligen Einfluß auf das sittliche Wohl der Menschheit. Denn es fehlt ihnen bei ihrer Auferziehung, wie sie bisher betrieben worden, eine

Hauptstütze der Erziehung, die durch nichts sich ersetzen läßt, als durch ein Institut, das an ihnen die abgängige Vaterstelle vertritt. Wie vielsagend sind die Worte, wenn man von den unehelichen Kindern rücksichtlich ihrer Auferziehung zu guten Christen und rechtlichen Bürgern des Staats mit Bedauern sagen muß: „Ach, sie haben keinen Vater!“ Wie viel müssen sie in dieser Hinsicht entbehren, was den ehelichen Kindern zu Nutzen kömmt! Wie deutlich leuchtet diese Wahrheit ein, betrachtet man nur eine Wittwe, und ihre Seufzer und Klagen in Hinsicht der Kindererziehung nach dem Tode ihres Mannes. „Mir folgen sie nimmer; mich fürchten sie nicht; ach, was fange ich arme verwittwete Mutter an!“ „Sie haben keinen Vater mehr!“ Nun aber in dieser traurigen Lage sind alle unehelichen Kinder, mehr oder minder. Sie dürfen dem rechtmäßigen Vater nicht nahen. Er kennt sie nicht. Sie schämen sich seiner. Sie wissen gar nicht das Gefühl und die Macht, die die Gegenwart eines Vaters den Kindern, und ihrer Bildung gewährt. Und die Mutter, die Ledige, wenn sie noch so glücklich sind, eine gutgesinnte, und um ihr ewiges Wohl besorgte Mutter zu haben, was will sie machen mit ihren unehelichen Kindern? Sie hat kein eigenes Haus, keine bestimmte Wohnung, keine hinreichende Nahrung. Ist sie selbst im Dienste; wo thut sie ihre Kinder hin? Und hat sie einen Platz zur Wohnung für sie; wer erzieht sie? Sie kann nicht bei ihnen seyn. Denn sie muß arbeiten, fern von den Kindern, um sich und ihnen die nöthige Nahrung zu erwerben. Die Kinder werden also meistens der verderblichen Willkühr, dem bloßen Ohngefähr jedes nächsten Besten, überlassen, der sich noch erbarmt über sie, ihnen nur ein Obdach zu gewähren. Erzieht dieser Dritte sie, so ist es gut, erzieht er sie nicht, so muß es ihr gleichwohl auch gefallen; denn sie kann die Kinder nicht selbst erziehen! O solche Kinder sind arme Kinder, ohne Vater und ohne Mutter bringen sie ihre ersten Lebenstage hin, und werden nicht

selten noch ehe sie Gott und Christus und ihr ewiges Seelenheil recht kennen, schon der Verführung in die Arme geworfen! — Sie hören oft die ganze Woche kein Wort von Gott; erhalten so selten eine warnende Stimme, die sie vom Bösen zurückhält, und haben meistens keine Zucht und keine Ordnung. „Mich geht ja das Kind nicht an, sagt der Kostherr. Mein Kind ist es nicht. Ich bin nicht Herr darüber.“ Nun kommen sie ohne Aufsicht frühzeitig an alle Verführungsplätze hin. Sie laufen auf der Gasse herum, so lange es ihnen beliebt, und lernen da Ausgelassenheit, Frechheit, Rohheit, Muthwillen, Fluch- und Scheltwörter. Sie fahren unter Dienstboten herum, weil kein eigentlicher Ort auf Erde ist, der sie beschützen will. Da hören sie nun aus dem Munde verdorbener Knechte und versunkener Mägde schon von Kindheit an die schändlichsten Reden der Unzucht und Verführung. Und sie lachen dazu, weil ihnen der Verstand mangelt, ihr Unglück einzusehen und zu beweinen. Nicht selten ist es der Fall, daß die Mutter ihre eigenen Kinder verführt. Denn selten steht sie ab beim ersten Fall von der unzüchtigen Bekanntschaft. Die Erfahrung zeigt uns ja eine Menge solcher unehelichen Mütter, die nach dem ersten Fall in die Hurerei, nachhin stets wieder und von neuem in das alte Laster zurücksinken. Es giebt bekanntlich Mädchen, die ihre Unschuld verloren haben, und zum ersten unehelichen Kinde das zweite, zum zweiten das dritte, zum dritten das vierte, und so fort zur Welt gebracht haben. O wie viele sind derjenigen, die im ledigen Stande 5 Kinder geboren haben. Ich kenne eine Person, die 12, und eine andere, die noch mehr uneheliche Kinder geboren hat im ledigen Stande. Welch' eine Menge unehelicher Kinder erfüllet heutzutage die Welt? Und alle haben sie mehr oder minder keine Auferziehung. Ja vielmehr haben sie an ihren unehelichen Eltern wahre Verführung vor Augen, die den alten sündhaften Umgang, die alte sündhafte Bekanntschaft und Hurerei, ach! oft vor den unschuldigen Kindern fortse-

ßen. In Städten und auf dem Lande, wie viele solche Parteien lediger Manns- und Weibspersonen führen ein wahres Hurenleben. Wenn 17 — 24 Parteien lediger unverheurateter Personen schon in kleinern Städten nicht selten öffentlich beisammen wohnen, die ganze Stadt und Umgegend ärgern, ach, wo soll da die Unschuld der Kinder, und die Erziehung zur Frömmigkeit und Tugend gedeihen! — Wenn solche lüderliche Personen ungeahndet von der weltlichen Polizei geduldet werden, was will da der Geistliche machen? Und solche Beispiele stecken an, sie entzünden das Gedächtniß der unschuldigen Kinder, und erfüllen auch das Herz der ehelichen Kinder mit Flammen der Unzucht! — Solche Beispiele verführen und verderben ungemein. Sie sind das Gespräch, die Unterhaltung, das Gelächter der erwachsenen Jugend, der Eheleute ꝛc.! Bei solcher Bewandtniß, besonders wenn solche Beisammenwohnende schon mehrere Kinder in der Hurerei erzeugt haben, muß das Verderben einreißen. Da nüßt kein Predigen für die Jugend mehr etwas. Solche schlechte Leute reißen alles durch ihr verführend Beispiel in den Abgrund des Verderbens! — Verba movent, exempla trahunt! Uneheliche Väter und Mütter haben keine Achtung von ihren Kindern. Denn sobald ihr Verstand beginnt, müssen sie dieselben verachten, und fangen an, sich ihrer zu schämen. Eine uneheliche Mutter erschrickt immer, sobald sie ihr Kind anschaut, denn es erinnert sie schon durch den bloßen Anblick an ihre Sünde, an ihren Fall und Verlust der Unschuld. Werden die Kinder groß, und will auch die uneheliche Mutter ein Verbot einlegen, hört sie die schrecklichen Worte: „Ja! du sag' etwas —! du bist selbst lüderlich gewesen!" Und, wie gesagt, meistens verführen die ledigen Mütter durch Fortsetzung ihrer alten Bekanntschaft und Unzucht ihre Kinder selbst am ersten. Sie ziehen z. B. schändlich mit ihren Buhlern Nachts herum, oder sitzen nicht selten unter dem Gottesdienst zuweilen an gebotenen Feiertagen in einem abgelegenen Stübchen eines Hauses bei ihren

Kindern. Sie gehen zum Tanze, reden unzüchtig, küssen sich einander vor den Augen der Kinder, und treiben solche Dinge vor ihnen, wodurch sie verführt werden müssen. Wie soll aber auch um Gotteswillen jener eine rechte Erziehung geben können, der selbst keine hat? der selbst keine annehmen will, sondern der vielmehr noch beflissen ist, nur den Lüsten zu leben, und den Feuerflammen der Hölle zuzueilen? der stets außer sich, ohne Gott und Christus, weil er ohne Keuschheit lebt? der den Gottesdienst, die Predigt vernachlässiget, und nicht selten fortwährend über Predigt, Beicht und Priester nur spottet — aus begreiflichen Ursachen? Wie soll der Kinder erziehen, der, in Wollust versunken, zum Thier geworden, vom Himmel nichts wissen will, von Gott und dem Göttlichen nichts versteht? Wie soll der erziehen können, der so oft freiwillig Aug' und Ohr jeder Belehrung, jeder Warnung, jedem Worte Gottes selbst verschließt, um nur in seiner Hurerei fortfahren zu können? Werden den Verheerungen dieser herrschenden, und in's Unendliche sich vermehrenden Lustseuche keine Gränzen gesetzt, so steht am Ende die Hälfte der Menschheit, aus der Hurerei entsprossen, der andern Hälfte, aus der Ehe erzeugt, vis à vis gegenüber da! Eine solche Menge roher, von Kindheit auf mit dem Gifte des Verderbens angesteckter, zum Ungehorsam, zur Unruhe und zum Aufruhr nach ihrer Armuth und Natur mehr als zum Frieden geneigter Menschen ist es, die jedem rechtlichen Staatsbürger Schlimmes nicht mit Unrecht befürchten läßt. Denn es wächst ja das Verderben von Tag zu Tag, und der guten rechtlichen Bürger müssen am Ende immer weniger werden! Die erste Folge ist der Eintritt neuer Rohheit und Unsittlichkeit an den unehelichen Kindern. Sie treten meistens in die Fußstapfen ihrer Eltern, und suchen sie am Verderben noch zu übertreffen. Also wächst die Unzucht! Solche Kinder sind gewöhnlich arm, also müssen sie betteln. Nun aber durch Vermehrung der Unzucht vermehren sich auch die Kinder, die dem Bettel sich ergeben,

wieder von Jahr zu Jahr. Die Eltern der unehelichen Kinder fangen, wenn sie ihre Ausschweifungen fortsetzen, am Ende zu stehlen an. Denn es will der Fleck nicht mehr erklecken. Unterhaltung, Luxus, Kleiderpracht, und ein sündliches Leben erfodern Geld. Wie befriedigen sie nun die Kinder? Der größere Theil der Knechte nimmt den Jahrlohn gleichsam schon vor dem Lichtmeßtag ein, und verzehrt auf erwähnte Weise all sein Hab und Gut. Welche Zukunft steht hier bevor? Werden solche Knechte, Söhne, Mägde krank oder unbrauchbar, so haben sie keinen Kreutzer sich erspart für vorkommende Bedürfnisse. Meistens jagen sie noch den letzten Kreutzer durch die Gurgel hinab. Nun fallen solche uneheliche Kinder endlich der Gemeinde zur Last. Allein da geht es wieder nicht gut! — Diese Darstellung einer so traurigen Wahrheit rechtfertiget demnach gewiß den Ausspruch des obenerwähnten ausgezeichneten Staatsdieners, daß in Berücksichtigung aller aufgezählten Verhältnisse der Staat das Recht und die Obliegenheit hat, beim Mangel vorherrschender väterlicher Erziehung die Vaterstelle an den genannten Individuen zu vertreten. Der Staat tritt als Vater ein, und erzieht diese Kinder. Diese Kinder, die so unglücklich, und verwahrloset, so verwaist sind, haben ja auch als Staatsbürger die gerechte Befugniß, eine solche Anfoderung an den Staat zu machen, Vaterstelle an ihnen zu vertreten. Sie müssen ja auch — groß geworden — gleiche Lasten des Staates tragen. Der Staat hebt sie zu Soldaten aus, und fodert von ihnen in aller Rücksicht gleiche Erfüllung von Pflichten und Obliegenheiten, wie von den ehelichen Kindern, die doch die beste und weiseste Erziehung genoßen. Also müssen sie ja auch das Recht haben, auf eine väterliche Erziehung des Staats Anspruch zu machen, wie sie Ehekinder genießen.

Aus dem bisher Gesagten leuchtet ein die Zweckmäßigkeit, Nützlichkeit und Nothwendigkeit eines eigenen besondern Institutes zum Behufe der Erziehung unehelicher Kin-

der, damit sie darin zu sittlichen Menschen, guten Christen und zu rechtlichen Staatsbürgern herangebildet werden können. Der Staat und die gesammte Menschheit, so wie die Tugend und christliche Religion können hiebei nur gewinnen. Aber nun entsteht die Frage: Auf welche Weise kann ein die ganze Menschheit betreffendes so heiliges Werk erzielt werden?

Der obenerwähnte Staatsdiener giebt hierauf folgende Antwort:

Die Ausführung dieses Planes sey eines der leichtesten Werke, besonders in Bayern, erstens im Betreff der Wohnung, zweitens in Ansehung des Unterhaltes, drittens in Rücksicht des zweckmäßigen Unterrichtes dieser Kinder.

I.

In Bayern giebt es noch öffentliche, gut erhaltene Klostergebäude. Man wähle, und bestimme in jedem Kresse des Königreiches Eines zu diesem Zwecke der Erziehung von unehelichen Kindern, so bekommen solche Kinder eine herrliche Wohnung, und zwar ohne viele Kösten. Denn diese Gebäude stehen ja schon da, und unbedeutend sind die Kösten, die auf eine etwaige kleine Veränderung im Innern des Hauses verwendet werden müßten.

II.

Die Fundirung solcher Institute ergiebt sich eben so leicht, wenn man nur die Beiträge, die von den Beitragspflichtigen erhoben werden müssen, und ihre Eintreibung durch ein eigenes Kuratel oder Officialat zu reguliren und festzustellen sich angelegen seyn läßt. Man setze demnach über ein solches Institut einen tüchtig gebildeten Rechtsanwalt als Official oder Kurator, dem es obliegt, die jährlichen Beiträge mit Beihülfe der Land- und Herrschaftsgerichte zu erheben, und jährlich hierüber der königl. Regierung Rechnung abzulegen.

Doch hat ein solcher sich in die Leitung des Unterrichtes nicht einzumischen; diese übertrage man einem ausgezeichneten Priester, der mit noch einem Hilfslehrer auf die einfachste und ersprießlichste Weise die Kinder erzieht und unterrichtet. Die Summe der Beiträge, die erhoben werden können, erreicht eine bedeutende Größe, sofern man einen Blick auf die Zahl jener wirft, welche mit Recht unter die Beitragspflichtigen zu zählen sind. Und dazu können gezählt werden:

a) Die unehelichen Väter; denn diese sind von Natur aus zum Beitrage verpflichtet. Jeder Vater muß sein Kind ernähren. Die ledigen Väter können sich darüber nicht beschweren, sie müssen ja nach unserm jetzigen Gesetze auch zahlen, und werden hier, wenn sie anders noch einiges Tugendgefühl in sich haben, um so lieber zahlen, je besser sie in diesem Institute ihre Kinder erziehen sehen.

b) Die unehelichen Mütter; diese können sich am wenigsten weigern, einen Beitrag zur Auferziehung ihrer eigenen Kinder zu machen, sie sind dann auch der Mühe enthoben, die eine solche Erziehung erfodert, und werden unbeschwert den sie treffenden Antheil verabreichen. Man lasse ihnen die Kinder noch bis zum vollendeten dritten Jahr, damit auch der Natur nicht zu nahe getreten werde, aber auch nicht länger, damit keinerlei Verderbniß über solche Kinder kommen möge.

c) Die beiderseitigen Eltern des Kindes; diese können mit Recht zu pflichtmäßigen Beiträgen angehalten werden, denn sie tragen oft die größte Schuld an dem Verderben ihrer Kinder. Sehr oft entziehen solche Eltern den Kindern in der Jugend die Gnade des Unterrichtes, indem sie dieselben durch geringfügige und unbedeutende Geschäfte oft zum Wegbleiben von der Schule nöthigen. Sie unterlassen nicht selten die nöthige Aufsicht auf die Erhaltung der Unschuld ihrer Kinder. Nun büßen

sie mit Recht für diese Unterlassung einer der größten Elternpflichten. Sie gestatten so oft ihren Kindern, wenn sie größer geworden, Bekanntschaften, ohne sie zu bestrafen. Sie verführen dieselben am allerersten zuweilen zur Kleiderpracht, führen dieselben, oder tragen sie oft schon auf den eigenen Armen zum Tanze hin, damit sie ja eine Neigung und Liebe zur Verführung bekommen. Solche Eltern büßen nun mit Recht. Sie ermahnten gewöhnlich sehr selten dieselben zur Beicht und Empfangung des Altarssakraments; sahen gleichgiltig zu, wenn ihre Kinder die Predigt und Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen versäumten, oder gingen ihnen ärgerlich selbst mit dem eigenen schlechten Beispiel voran.

d) Die Hausväter und Hausmütter, wo die unehelichen Eltern im Dienste waren, als sie ihr Kind erzeugten. Solchen thut man auch kein Unrecht an, wenn man sie zum Beitrage nöthigt. Würden alle Hausväter und Hausmütter ihre Pflichten recht erfüllen, so dürften uneheliche Geburten seltener eintreten. Allein sehr viele Hausleute sind hierin ganz unbekümmert, und verderben deßhalb auch noch das Spiel den guten Hausvätern. „Was geht es mich an,“ rufen manche wie Heiden auf, „was Dienstboten außer dem Hause treiben!“ „Es ist recht, daß sie Bekanntschaften haben.“ „Ist denn das Lieben Sünde?“ „Mir sind solche Menschen lieber, als Fromme mit ihrem verfluchten Bethen!“ Dieß wissen die Dienstboten, und sagen, wenn bessere Hausleute sie zur Ordnung anhalten wollen: „Ich gehe vom Dienste.“ „Andre sind so närrisch nicht; da darf man ausbleiben bei Nacht so lange und oft man will. Da gehe ich hin. Ich muß nicht bleiben bei euch.“ So sind demnach meistens auch die Hausleute der unehelichen Eltern Schuld rücksichtlich des eingetretenen Verderbens. Denn sehr viele tadeln unzüchtige Dienstboten nimmer, loben sie vielmehr, und geben alles Recht. Solche versündigen sich aber gegen Gott

und Gottesgesetz, und gegen die ganze Menschheit. Sie sehen bei Einstellung ihrer Dienstboten fast gar nie mehr auf die gute Aufführung. Darüber geschieht selten Nachfrage. Würden alle Hausleute gleichheitlich auf das Betragen sehen, so bekämen lüderliche Dienstboten nimmer so leicht mehr einen Platz oder Dienst, und diese weise und nöthige Strenge hälfe sehr wohlthätig zur Erhaltung der Sittlichkeit mit. Darauf dringen ja auch beständig alle Gesetze der geistlichen und weltlichen Obrigkeit. Wer ist es aber, der gar nicht darauf Rücksicht nimmt, der nimmer folgt dem Befehle seiner Obrigkeit? Sind es nicht so viele Hausleute, die dem Laster der Untergebenen Thür und Thor eröffnen, und ihnen alle Lüderlichkeiten gestatten? Verdienen diese Uebertreter der Gesetze keine Strafe? Und würden solche gestraft werden, wie wohlthätig müßte noch obendrein eine solche Strafe zur Erzielung und Beförderung größerer Sittlichkeit mit- und beiwirken? Man erfährt es ja Tag für Tag, daß bei sehr vielen Menschen alle Gesetze, Ermahnungen, Predigten, Befehle, ohne stärker greifende Motive wenig mehr fruchten. Was sie aber noch rührt, und in Bewegung setzt, das sind Geldstrafen. Wie mächtig dürfte ein so eingreifendes Mittel für die Sittlichkeit wirken? — Dem Tiefblicke des Verstandes darf ein solches Mittel nicht unwürdig vorkommen, denn in der Welt wirkt manchmal etwas, das uns unansehnlich dünkt, stärker als das Ansehnliche. Wenn die Hausleute hörten, auch sie müssen zahlen, sofern ein Dienstbot in ihrem Hause sich lüderlich aufführte, so würden sie gewiß emsiger nachsehen, ihm besser zureden und abmahnen von dem schändlichen Laster. Man nehme nur die Menschen, wie sie sind, nicht nach der Idee, sondern nach der Schwachheit, wie uns die Wirklichkeit selbe zeigt. Und so schäme man sich auch nicht im letzten Falle die Gegenmittel zu ihrer Besserung nach den Bedürfnissen menschlicher Schwäche zu modifiziren. Gewiß ein so un-

ansehnliches Mittel hätte mehr Kraft auf die Moralität zu wirken, als manches andere tiefberechnete, aber auf den wirklichen Menschen, wie er ist, lebt, denkt und handelt, nicht einwirkende Gesetz. Und hiedurch geschieht dem Menschen kein Unrecht. Man verkündet dieses den Hausleuten vorher: Seyd vorsichtig bei Einstellung der Dienstboten! Seyd wachbar auf ihr Betragen! Geduldet nichts Böses! Nehmt euch um ihre Seligkeit an! Da nun die so leichtsinnige Vernachlässigung der wichtigsten Pflichten dem Wohle des ganzen Landes, so wie der Sittlichkeit des Menschen schadet, so läßt sich mit Recht und Fug der Ausspruch thun: Die bisher tauben Uebertreter der wichtigsten Pflichten und Verordnungen werden empfindlich gestraft!

e) Die Vorstände der Gemeinde; denn diese haben die Pflicht, über die Sittlichkeit zu wachen. Sie werden angehalten, alle Lüderlichen und Unsittlichen in der Gemeinde, die so oft dienstlos herumstreichen und dem Laster fröhnen, der Obrigkeit anzuzeigen. Unterlassen sie nun dieses, so werden sie theilhaftig der Sünde. Sie haben die Pflicht, alle Kinder, die Jugend, Werk- und Feiertags-Schüler von den Tanzplätzen zu entfernen. Thun sie nun dieses nicht, so übertreten sie ein wichtiges Gesetz, und verdienen auch Strafe, wenn sie bei Ausbreitung der Unsittlichkeit stumme Hunde machen. Sie sollten nach ihrem Amte, nach ihren Pflichten überall mithelfen zur Einpflanzung der Sittlichkeit. Geben sie nun selber nicht selten ein schlechtes Beispiel durch Störung der Ruhe, Trunkenheit und eigene Unsittlichkeit, so verdienen sie gewiß auch gestraft zu werden. Die Vermehrung der unehelichen Kinder sind meistens die Belege, daß solche Vorstände auf untergebene Hausväter und Dienstboten und die Jugend nicht wohlthätig einwirken. Müßte nun der Ortsvorstand für jedes uneheliche Kind selber eine Strafe im Gelde zahlen, so würde er bald aufhören, überall so oft

nur einen stummen Hund zu machen, wo er Amtshalber den Mund für Gott und Gottes Sache eröffnen sollte. Und seine Einrede würde nicht mehr verlacht werden, weil die Einwirkung zugleich auf alle Andern ernstlich geschieht.

f) Die Pfarrvorstände; aber diese sollte man berücksichtigen? Nach Verhältniß. Zeigen sie keinen Eifer in ihren Amtspflichten, strafen sie die Sünde der Unzucht nimmer, so machen sie sich offenbar auch der Sünde theilhaftig. Sie sollten die Laster züchtigen, strafen mit dem Worte Gottes; thun sie aber das nicht, und geben sie selber durch Besuchung der Tanzplätze, des Wirthshauses und ärgerliches Beispiel im eigenen Hause den jungen Leuten Anlaß zum Spotte, und Reitz zur Verführung, so verdienen sie auch gerechte Ahndung. Wird die Pflicht eines treuen Seelensorgers erfüllt, so vermindern sich gewiß in einer Pfarrgemeinde die unehelichen Geburten. Wenigstens sollten die Gebühren für die Taufe der unehelichen Kinder von allen Pfarrern abgeliefert werden müssen zum Besten ihrer Erziehung. Wer würde denn ein solches Blutgeld nicht gerne erlassen?

g) Die Land- und Herrschaftsgerichte, rspve. Vorstände; diese können durch weisen Eifer und gerechte Handhabung jener höhern Macht und Gewalt des Schwertes Gottes, das zur Beförderung der Sittlichkeit nach dem Ausspruche des Apostels in ihren Händen liegt, viel Gutes stiften in ihren Bezirken, und viel Böses verhindern. Weise, gerechte, bescheidene Einwirkung von dieser Seite würde die Zahl unehelicher Kinder um vieles vermindern. Steigt nun in einem Bezirke die Zahl unehelicher Kinder unverhältnißmäßig hoch, so läßt sich schließen, daß es an tiefer eingreifender Wirkung derjenigen fehle, welche am Heile der Menschen mitzuwirken Beruf und Auftrag haben. Man bestimme demnach eine gewisse Zahl der unehelichen Kinder, die in einem Bezirke nie überstiegen werden darf; wird diese überstiegen, so zahle

der Vorstand für jede uneheliche Geburt seines Gerichtsbezirkes eine gewisse Geldstrafe. Man verfertige eine Tabelle der unehelichen Kinder in allen Landgerichten ꝛc. Bayerns, stelle diese Tabellen zusammen, und belobe jene Vorstände, die durch Thätigkeit und Eifer die Unsittlichkeit vermindern, öffentlich vor allen Menschen. Geschähe das, so würde gewiß überall mehr für die Sittlichkeit gethan werden, und eine andere Stimmung des Volkes in Städten und auf dem Lande die herrliche Folge seyn. Gottessegen würde nicht ausbleiben zur Ausführung eines der größten Werke.

h) Wer ein uneheliches Kind, das bei obwaltenden Umständen der Staat als Vater zu erziehen übernommen hat, angezogen von Vaterliebe, zu Hause selbst besser erziehen zu können glaubte, müßte sich erstens über die Fähigkeit zu einem solchen Werke ausweisen, aber dann zweitens demohngeachtet zum Fonde der Auferziehung unehelicher Kinder eine bedeutende Auskaufssumme zahlen. So könnten auch Männer und Personen höhern Standes, die zu eigener Auferziehung die nöthigen Eigenschaften besitzen, gegen eine ansehnliche Summe, die an den Erziehungsfond zu erlegen käme, ihre Kinder behalten. Dieß wäre keineswegs Sache der Beschämung, denn man würde ja die Namen gewissenhaft verschweigen. Da jeder Vater wünschen muß, daß seine Kinder rechtschaffen auferzogen werden, so würden vornehme Väter, da ihr Name gänzlich verschwiegen blieb, gewiß recht gerne der Auferziehung halber die ansehnlichsten Summen an den Erziehungsfond zahlen.

i) Die Gemeinden, in denen die unehelichen Eltern lebten. Auch ganze Gemeinden nehmen Theil an der Ausschweifung einzelner ihrer Genossen. Warum ist in einzelnen Gemeinden das Laster so herrschend, warum sind der unehelichen Geburten so viele, als weil eben auch aus Schuld so mancher Gemeinde kein

Sinn für Tugend, Keuschheit und Religion in derselben mehr überwiegend ist. Allgemein lobt und liebt man die Thaten der Unzüchtigen in einzelnen Gemeinden. Man stellt die unehelichen Väter rücksichtslos auf die Unschuld der ehelichen Kinder des Hauses ein, nimmt Mägde, die gesunken sind, um so lieber in den Dienst, wenn sie nur brav arbeiten. Diese Sorglosigkeit um das ewige Heil der Untergebenen macht sich der Sünde derselben theilhaftig, und würde um der Sünde willen die ganze Gemeinde bestraft werden, so dürfte die fragliche Sache sehr gewinnen, und was das Gesetz, die Vorstände 2c. nicht bewirken konnten, dazu käme ein heilsames Zwanggesetz durch die für die Vermehrung unehelicher Geburten erhobenen Strafgelder. Die Geldausgabe ist noch das Gefürchtetste im Lande.

Und so würden sich demnach Beiträge vielfacher Art sammeln, und zweifelsohne dürfte deren Einhebung *einen* hinreichenden Fond gründen, dessen Zinsen reichlich den nöthigen Aufwand für die Erziehung unehelicher Kinder bestritten.

III.

Nun müßte noch die gehörige Aufmerksamkeit auf die Auffindung jener Lehrindividuen gewendet werden, die zur Erziehung solcher Kinder Geisteskräfte, Liebe, und die nöthige Bildung und Qualifikation an sich haben. Daß zum Unterrichte und zur Erziehung solcher Kinder nicht Jedermann tauge, leuchtet von selbst ein. Sowohl Frankreich als Spanien, und mehrere andre Länder zeigen uns, daß ähnliche gute Werke, und die Ausführung solcher durchgreifenden Pläne am besten durch klösterliche Institute gedeihen. Es gehört ja eine Liebe, Aufopferung und Hingebung zur Beförderung einer so heiligen Sache dazu, die nur durch den reichen Fond eines mit göttlicher Weisheit, Selbstverläugnung und Entsagung aller Lust der Welt begabten Herzens zum

gewünschten Ziele gebracht werden kann. Die Sache muß immer mehr von obenher, von dem Segen des Himmels, und dem Beistande göttlicher Gnade, so wie auch aus dem innern Bedürfnisse der Natur der Dinge, womit das Wirken der göttlichen Vorsehung harmonirt, berücksichtiget und erwogen werden. Haben sich doch auch in früherer Zeit klösterliche Institute immer nach den Bedürfnissen der Zeit gebildet; nun so sehe man auch auf die Bedürfnisse unserer Zeit! Und harmoniren nicht auch in unserer Zeit die frommen Gesinnungen so vieler Gottseligen hiermit? Würden nicht dazu aus vornehmen, höhern Ständen manche adeliche Familien durch große Vermächtnisse liebreich ihre helfende Hand bieten? Wie leicht könnte doch ein frommer und gelehrter Priester aufgefunden und zum Vorstande des Instituts gemacht werden —? Für das weibliche Geschlecht könnten so leicht klösterliche Vereine zu diesem so heilsamen Geschäfte sich bilden, wie dermalen für die Kranken und ihre Pflege. Nothwendiger noch und segnender wären solche Institute für die tausend unehelichen Kinder, die nicht selten beim Mangel guter Auferziehung deßhalb noch verwildern, als so manche andre Institute, die sich wieder zur Freude und zum Troste der Religion im Lande durch die Gnade und Weisheit Sr. Majestät des Königs Ludwig erheben. Für das männliche Geschlecht könnten männliche Erziehungsinstitute sich heranbilden. Wie gesagt, legte man nur die Hand frisch an das Werk, das so heilig ist, und der ganzen Nation so wichtig seyn muß, an Unterstützung, an Darreichung von Kapitalien zur Gründung und Stiftung der Institute dürfte es nimmer fehlen! — Wie viele kleine Versuche der Art von reichen Privaten erglänzen an vielen Orten nicht jetzt schon! Doch müßte hiezu noch die öffentliche Sanction des Staats und die Genehmigung der Bischöfe kommen!

Ein schreiendes Bedürfniß unserer Zeit, vielleicht das schreiendste, ist die Auferziehung der unehelichen Kinder.

Hiedurch erschöpfte man die Quelle so mancher Unsittlichkeit, die Quelle der Rohheit und Laster, und die Quelle der Diebstähle. Die Ausführung dieses Werkes würde ungemein auch die Vollführung des Armenwesens bewerkstelligen. Man entfernte den Bettel. Kinder lernten hier frühzeitig nicht nur Religion und Verehrung Gottes, Tugend und Sittlichkeit, sondern auch Arbeitsamkeit und Beschäftigung, wodurch sie den Lebensunterhalt sich selbst verschafften. Blieben die Kinder bis zum dreizehnten Jahre im Institute, dann könnten sie, vermittelst Zeugnisse über Talent, Kenntnisse und Aufführung, in die herrlichsten Dienste in Städten und auf dem Lande genommen werden. Eine andere Menschheit würde in Bälde zu Aller Verwunderung mit der Gnade Gottes vor unsern Augen dastehen. Und wie vieler anderer Mühe und Aufwandes wären wir dann überhoben! Allein die Kinder den Müttern gegen ihren Willen wegnehmen, wäre gegen die Natur? — Die Mütter würden schreien? Oder gar ihre Kinder in Mutterleibe ermorden? Das wäre nicht zu befürchten. Und die Verwahrlosung der Auferziehung, die Verwilderung der Jugend bei ber Menge unehelicher Kinder, die zügellose Rohheit des gegenwärtigen Verderbens, erheischt die Erfüllung einer Pflicht, die das Uebel in der Wurzel angreift, und Abhilfe in der That leistet. Amen.

Im Verlage von G. J. Manz zu Regensburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Nelk, Th., das Altarblatt. Eine neue Erzählung. Der Jugend und Jugendfreunden gewidmet. Mit einem Titelkupfer. 8. (Unter der Presse.)

— — das Bildniß. Oder: Der Ursprung der Wallfahrt zu Maria-Steinbach in Oberschwaben. Allen Frommen zur Erbauung neu erzählt. Mit 1 Titelkupfer. 12. 1836. 6 kr. od. 2 gr.

— — Erzählungen für Kinderfreunde. 1s bis 6s Bändchen. 12. 1834—36. Jedes Bändchen 9 kr. od. 2 gr.

Inhalt:

Erstes Bändchen: Die Goldarbeiter. — Das geheime Vorhaben. — Die zwei Wölfe. — Theodosius, oder der Mann auf dem Berge. — Die Bitte des Ungerechten. — Der Fisch.

Zweites Bändchen: Das Kind. — Der Wartende. — Der Stein. — Der Traum.

Drittes Bändchen: Sind die heil. Bilder zu verehren? (In einer Erzählung beantwortet.) — Der Schnee-Tempel. — Der Bibel-Dieb. — Das Evangelienbuch.

Viertes Bändchen: Der Mann mit dem Federmesser. — Der unkluge Tadler. — Die Gemeindeversammlung. — Das weise Wort des Königs. — Die Blumen. — Das Körbchen.

Fünftes Bändchen: Nathan. — Der Rock. — Außerordentliche Vaterlandsliebe eines Bauern. — Das frevelhafte Wort. — Der Müller. — Paulus und seine Schwester Palladias.

Sechstes Bändchen: Die aufgehängten Thierköpfe. — Der König und die Königsräuber. — Der Scherz mit einem Heiligen. — Der verschuldete Student.

Dadurch, daß jedes Bändchen vorstehender Erzählungen für sich ein Ganzes bildet und einzeln verkäuflich ist, kann man solche bei dem billigen Preise zu Christenlehrschenkungen benützen.

— — die Fahne des Aufruhrs. Oder: Vier merkwürdige Geschichten aus dem siebenten Jahrhundert. Vorzüglich für die reifere Jugend neu erzählt. Mit 1 Titelkupfer. 8. 1836. 18 kr. od. 5 gr.

— — Geschichte der Kirche Jesu Christi. Dem

katholischen Volke, besonders auch der Jugend gewidmet. Mit dem wohlgetroffenen Bildnisse des Verfassers (in Stahl gestochen). gr. 8. (36½ Bogen.) 2 fl. od. 1 Thlr. 6 gr.

Nelk, Th., der Hut. Eine neue Erzählung für Alle; besonders für die reifere Jugend. 2te verb. Aufl. Mit 1 Titelk. 12. 1832. 15 kr. od. ⅙ Thlr.

— — die Jungfrau von Orleans. Eine der schönsten Geschichten aus dem fünfzehnten Jahrhunderte. Neu erzählt und vorzüglich der reifern Jugend gewidmet. Mit 1 Titelkupfer. 8. (18 Bogen.) 48 kr. od. ½ Thlr.

— — das Kleinodienkästchen. Eine neue Erzählung für die Jugend und Jugendfreunde. 12. 1834. 15 kr. od. ⅙ Thlr.

— — Lichtstrahlen vom Felsen der Kirche Jesu Christi, oder: Edle Züge aus dem Leben der Päbste. Der reifern Jugend zur Belehrung u. Erbauung gewidmet. Mit 1 Titelkupfer. 8. 1834. 45 kr. od. ½ Thlr.

— — der strenge Oheim. Eine neue Erzählung für Alle, besonders für die reifere Jugend. Mit 1 Titelkupf. 8. 15 kr. od. 4 gr.

— — Maria Stuart, Königin von Schottland. Eine wichtige Lebensgeschichte; neu erzählt und der reifern Jugend und allen Gebildeten gewidmet. Mit 1 schönen Titelkupfer. 8. 40 kr. oder 10 gr.

— — das Rumpelkämmerlein. Eine neue Erzählung für die Jugend u. Jugendfreunde. Mit 1 Titelk. 12. 1833. 15 kr. od. ⅙ Thlr.

— — das Vergißmeinnicht. Eine neue Erzählung für die reifere Jugend. Mit 1 Titelkupfer. 12. 1832. 15 kr. od. 4 gr.

— — die Zierde der Fürsten im 17ten Jahrhunderte; oder: Die Tugenden Ferdinands II., römischen Kaisers. Allen zur Erbauung neu erzählt. Mit 1 Titelkupfer. 8. 1834. 18 kr. od. 5/24 Thlr.

We

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tanner, Conrad,

Die Zerstörung der Blüthe der Unschuld durch die Ausbreitung des verheerenden Stromes der Unzucht

Regensburg ; Landshut 1836

Hom. 1563 p
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10462284-1